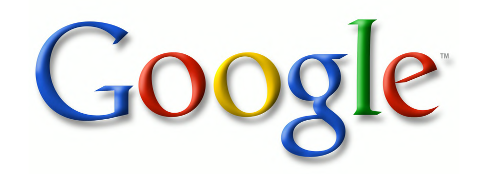


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

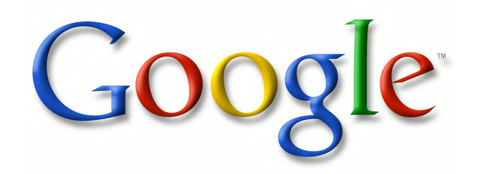
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

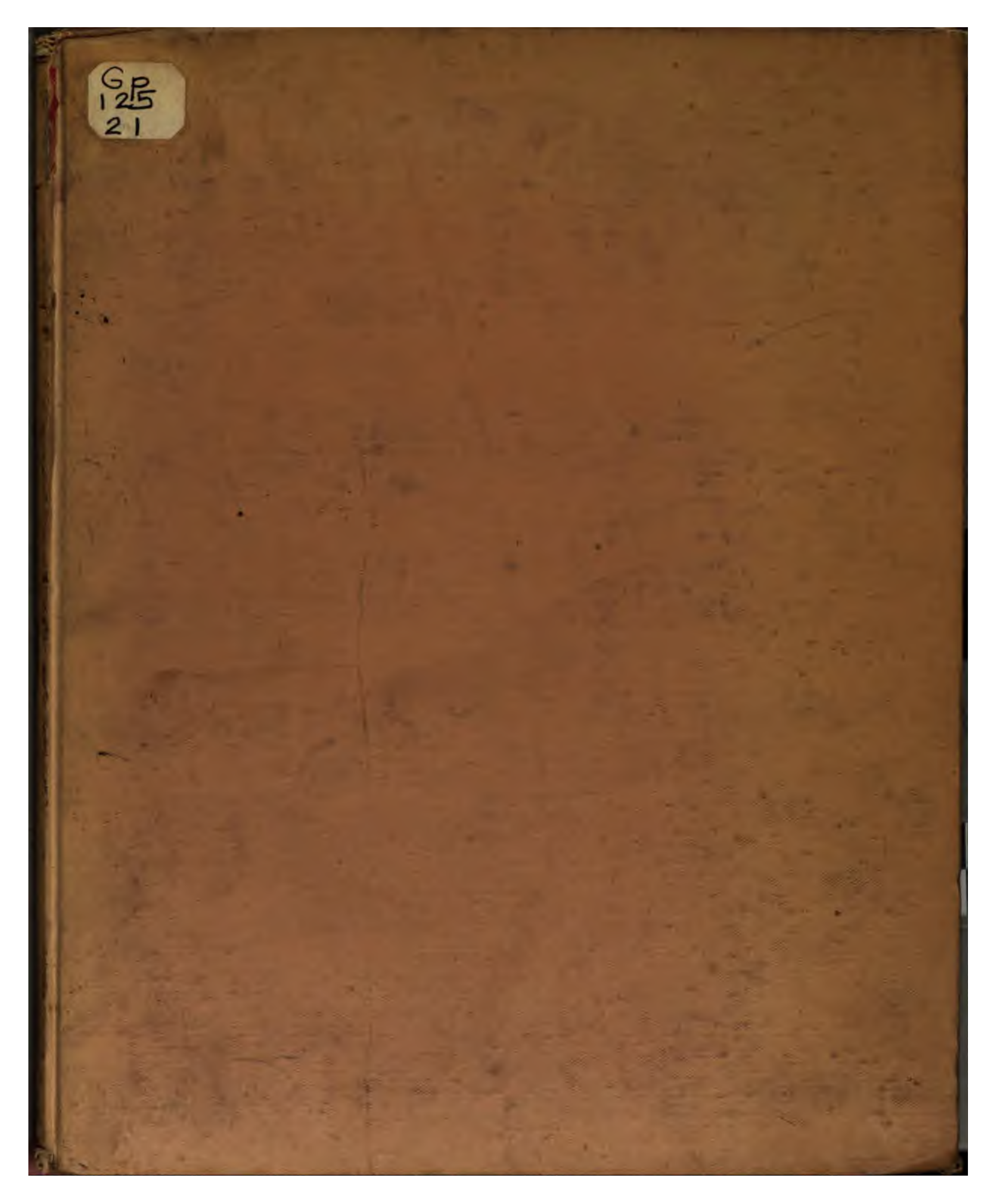
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

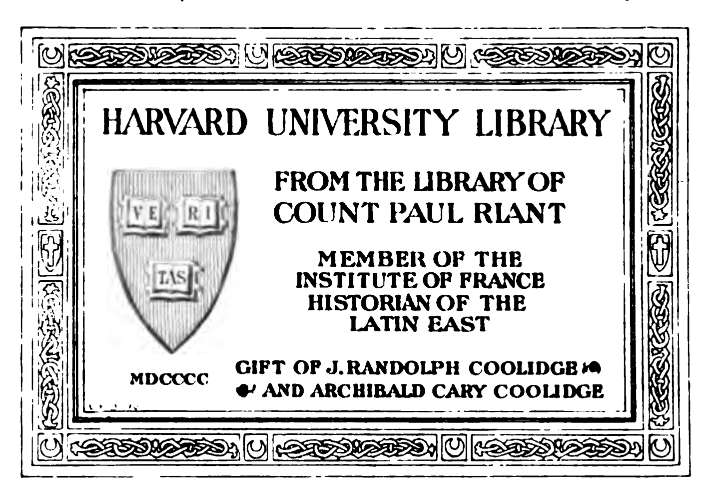
+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


GP
125
21

Gfr 125.21


HARVARD UNIVERSITY LIBRARY
VE RI TAS
FROM THE LIBRARY OF
COUNT PAUL RIANT
MEMBER OF THE
INSTITUTE OF FRANCE
HISTORIAN OF THE
LATIN EAST
MDCCCC
GIFT OF J. RANDOLPH COOLIDGE
AND ARCHIBALD CARY COOLIDGE

PYTHEAS

aus

MASSILIA.

Historisch-kritische Abhandlung

von

Maximilian Fuhr.

Darmstadt,
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

1842.

Gp 125.21

Harvard College Library
[illegible] Collection
Gift of J. [illegible] Coolidge
and [illegible] Coolidge
[illegible]

Vorwort.

Ohne besonnene Kritik kann in keinem Zweig der Alterthumswissenschaft irgend etwas Bedeutendes geleistet werden, am allerwenigsten aber vielleicht in der alten Geographie. So unnütz hier in vielen Fällen das Bestreben sein wird, verschiedene Distanzenangaben unter sich oder mit unseren Kenntnissen in Einklang zu bringen, so widerlich und kleinlich die Bemühungen, alte Oertlichkeiten und alte Namen in den neuen schlechterdings wieder finden zu wollen, häufig erscheinen müssen, so oberflächlich und leichtfertig ist es aber auch wohl auf der andern Seite, an singulären grossen Erscheinungen, wie an einzelnen Entdeckungsreisen, an einer Umschiffung Afrikas durch die Phöniker und der Art mehr von vornen herein nur *aus dem Grund* zu zweifeln, weil spätere skeptische Geographen unter den Alten selbst deren Wirklichkeit oder Möglichkeit bestritten haben [1]). Streng prüfend und mit Anwendung einer historisch rationalen Methode [2]) werden wir hier oft zu ganz anderen Resultaten gelangen, als welche eine grosse in sich selbst vergnügte Masse angenommen und gläubig nachgesprochen hat.

In nicht sehr weiten Zeitgränzen von einander mögen folgende geographische Schriftsteller, deren Werke entweder gänzlich untergegangen oder nur höchst fragmentarisch erhalten sind, gelebt haben: *Phileas* aus Athen [3]), *Euthymenes* aus Massilia, *Pytheas* aus Massilia, *Hekatäos* aus Abdera, *Xenophon* aus Lampsakos, *Dikäarchos* aus Messene [4]), *Philemon*, *Heraklides* Pontikos und *Timäos* aus Sikelien. Ueber die meisten dieser Männer fehlt es an gründlichen, allseitig erwägenden Betrachtungen; einer derselben, *Pytheas*, ist zwar der Vorwurf vieler Schriften geworden und hat selbst literarische Streitigkeiten, wie überhaupt die abweichendsten Meinungen

1*

hervorgerufen; allein noch immer ist dieser in vielen Beziehungen anziehende und wichtige Gegenstand zu keinem Abschluss gekommen, und es muss wohl jeder gründliche Beitrag, der zu dessen endlicher Lösung geboten wird, erwünscht sein. Möge man denn auch folgenden Versuch von uns freundlich aufnehmen!

1) Wir wundern uns, wie *Gervinus* Historische Briefe. Weilburg und Hadamar 1833. S. 49 ff., das Bestreben, die Reisen des Pytheas, Himilko, Sataspes und Anderer zu erläutern desswegen für absurd erklären konnte, weil der kritische Strabon (!) an dieselben nicht geglaubt habe.

2) Wir haben uns über die in der alten Geographie zu befolgenden Grundsätze in unserer dissertatio de Pythea Massiliensi. Darmstadii 1835. 8. S. 8, so wie auch in einem Aufsatz über Pytheas im Jahnischen Archiv 1836, woraus wir das Wichtigste wiederholen und worauf wir hiemit ein für allemal verweisen wollen, ausführlicher ausgesprochen. Der Verlauf unserer Arbeit selbst wird zeigen, in wie weit wir dieselben befolgen.

3) Das Zeitalter des *Phileas* kann weder aus seiner Erwähnung in der ohne Zweifel unächten Dikäarchischen Anagraphe Vs. 36, noch auch aus der unchronologischen Aufzählung von Geographen in dem Markianischen Auszug aus Artemidoros Geogr. ed. Zosim. t. I. p. 444. οἱ δοκοῦντες — ἀναγράψαντες bestimmt werden. Vergl. übrigens Steph. Byz. u. d. W. *Ἄνδρία*, Phot. Lex. ed. Herm. S. 68, Macrob. Sat. V, c. 20. ed. Zeune p. 558, Fest. Avien. or. mar. v. 41, wo sonst fälschlich *Phileus* stand, vergl. Vs. 685. Poëtt. latt. minorr. ed. Wernsdorf t. V, p. III, p. 1173. Ukert Geogr. Th. I, S. 113 f. und jetzt *Osann* Zeitschr. f. Alterth. 1841. Nr. 77 f.

4) Die Fragmente dieses Philosophen haben wir selbst zusammengestellt: Dicaearchi Messenii quae supersunt edita etc. a *M. Fuhr*. Darmstadii MDCCCXLI.

§. 1.

Urtheile der Alten über Pytheas.

Dass ein Theil der alten Schriftsteller gegen des Pytheas Angaben, zuerst die über den äussersten Norden der bekannten Erde, dann auch gegen andere misstrauisch wurde, dass sie ihn in Einzelnem zu widerlegen und sogar als unverschämten Lügner hinzustellen bemüht waren, scheint uns vornehmlich in folgenden Umständen seinen Grund gehabt zu haben. Zuerst hatten die Alten, wie ein späteres Capitel nachweisen wird, von dem Westen und Norden Europa's, wie überhaupt von den Gränzen der bewohnten Erde nur höchst mangelhafte Kenntnisse [1]), eine Unkunde, bei der Einige, wenn einmal bedeutende, ausgedehnte Entdeckungsreisen gemacht worden waren, gläubig blind nachbeteten; Andere zumal bei Berichten von fremden ausserordentlichen Dingen selbst nicht das Evidente, das Augenfällige für wahr zu halten wagten; Andere endlich die mythisch poetischen Vorstellungen eines früheren Zeitalters festhaltend mit diesen die historischen Nachrichten zu verschmelzen suchten [2]). Dazu kam, dass die Ausdrücke der Berichterstatter über ganz neue Erscheinungen weniger deutlich und bestimmt sein mochten, sowie denn bei Pytheas z. B. die Erzählung von der Beschaffenheit des nördlichen Meeres und die Mittheilung der Sage von dem automatischen Schmieden des Eisens auf den liparischen Inseln ganz geeignet gewesen sein mag, Unglauben gegen ihn zu erzeugen. Im Einzelnen fanden, wie wir unten an gar manchen Berichten sehen werden, Missverständnisse von Seiten der Zweifler statt, vielleicht auch, falls wir gefeierte Männer wie Polybios und Strabon dessen fähig halten können, absichtliche Entstellungen. Die Schriftwerke ferner selbst, in denen derartige Nachrichten niedergelegt waren, wurden wahrscheinlich nur in wenigen Exemplaren verbreitet und Mancher, der sich ein Urtheil über dieselben erlaubte, scheint sie gar nicht einmal aus Autopsie, sondern nur aus andern Schriften auszugsweise kennen gelernt zu haben [3]). Die Zeit, welche zwischen einer solchen Entdeckungsreise und dem beurtheilenden Schriftsteller lag, war beträchtlich und in derselben, wie diess im Besondern bei Pytheas der Fall war, keine ähnliche Fahrt nach denselben Gegenden unternommen oder wenigstens keine schriftlich erörtert worden. Auch mögen die Handelsvölker selbst [4]), also bei Pytheas die Massilier [5]), ihrem Interesse zu Liebe den ohne ihren Willen allgemeiner bekannt gewordenen Nachrichten später widersprochen haben oder dieselben von Anfang an geheim zu halten bemüht gewesen sein [6]). Zuletzt ist es nicht unwahrschein-

lich, dass Parteiungen unter den alten Gelehrten nach Schulen [7]) und vielleicht auch Neid und Eifersucht einzelner Männer [8]) auf so berühmte Vorgänger ihren Einfluss auf deren falsche Beurtheilung ausübten, so wie auch, dass Andere aus Vorsicht weder glauben noch läugnen wollten und erst auf weitere Bestätigung warteten. Letzteres gilt wohl wahrscheinlich von dem ersten, der uns von den s. g. Feinden des Pytheas entgegentritt, von *Dikäarchos* aus Messene [9]); mehr wenigstens lässt sich aus des Polybios Angabe bei Strabon nicht schliessen [10]). Schlimm dagegen ist *Polybios* mit ihm umgegangen. Pytheas, sagt er, der der nördlichen Gegenden wenig kundige und über die schlechte Auskunft bei den Massiliern, Korbiloniern und Narbonäern vielleicht unwillige Historiker — habe Viele getäuscht [11]) und sei weniger glaubwürdig, als Euemeros aus Messene [12]). Dieser wolle denn doch nur in *ein* Land, nach Panchäa, gekommen sein; Pytheas aber behaupte, das ganze nördliche Europa bis an der Welt Ende bereist zu haben, die ganze Okeanosküste von Gades bis zum Tanais. Seiner Ueberzeugung nach hätten solche Entfernungen von einem unbemittelten und privaten Manne, wie Pytheas gewesen wäre, unmöglich durchreist werden können. Dazu lüge er über einzelne Oertlichkeiten, wie über Britannien, über Thule, über die Gegenden, wo Alles nach Art einer Meerlunge gemischt sei. *Artemidoros*, welcher etwa um das Jahr 100 v. Chr. gelebt haben mag, macht es dem Eratosthenes zum Vorwurf, dass er dem Pytheas über Iberien und andere Gegenden Glauben geschenkt habe. Es ist jedoch hiebei nicht zu übersehen, dass, wenn Markianos sein geographisches Enchiridion aus Artemidoros treulich auszog, eben derselbe Artemidoros den Pytheas unter die bedeutendsten geographischen Schriftsteller gerechnet hat [13]). Ehe wir *Strabon's* Schmähungen, welche von allen die grellsten sind, mittheilen, machen wir auf einen bedeutenden Widerspruch desselben in seinem Urtheile aufmerksam, indem er an einer Stelle behauptet, Pytheas habe seine mathematischen und astronomischen Kenntnisse zum Deckmantel seiner Unwissenheit benutzt, an einer andern aber sagt, er habe aus seiner Theorie über die der kalten Zone benachbarten Länder gute Schlüsse abgeleitet. Wie schlecht hat ferner derselbe Strabon die von Herodot gegebenen Mittheilungen über den kaspischen See zu Rath gezogen, wie einseitig und blind ist er in seinem Urtheil über Homer und wie ungründlich und schwach in dem mathematisch-astronomischen Theil der Geographie! Nun sagt aber dieser befangene und skeptisch-ängstliche Geograph, Pytheas sei ein wahrer Lügenheld, ein Genosse von Antiphanes und Euemeros, der über die europäische Okeanosküste und den Norden viel Falsches mitgetheilt und Andere zu Irrthümern verleitet, der die Ostidamnier, das Vorgebirg Kalbion und Inseln in dieser Gegend, darunter Uxisame, und vor allen Thule erdichtet habe. In der Breitebestimmung von Massilia habe er sich geirrt, das Vorgebirg der Osismier oder nach ihm Timier viel zu weit nach Westen verlegt, die Länge von Britannien übertrieben gross angegeben, Kantion von Keltike um eine Fahrt von einigen Tagen entfernt, über die Ostiäer, so wie über Alles jenseits des Rheins gelogen u. s. f. [14]). Ja, man könnte aus dem bei ihm vorkommenden Ausdruck ἐν τοῖς πρὸς Πυθέαν λόγοις sogar vermuthen, er habe eine specielle Schrift gegen Pytheas abgefasst, wenn nicht die andere Deutung von dem, was Strabon an früheren Stellen seines Werkes über Pytheas erörtert hat, natürlicher und zuverlässiger wäre.

Wir kommen nun zu einer *zweiten* Classe von Schriftstellern, welche zwar Nachrichten aus Pytheas mitgetheilt haben, dieselben aber so vortragen, dass es keineswegs einleuchtet, ob sie denselben vollkommen Glauben beimassen oder nicht. Zu diesen gewissermaassen ἀδιαφόροις gehören vor allen *Plinius* und *Kleomedes* [15]). Ebenso wenig können wir die Ansicht, welche der *Verfasser der Placita philosophorum*, der *des Galenischen* περὶ φιλοσόφ. ἱστορ. und der *Scholiast* des *Apollonios Rhodios* von der Glaubwürdigkeit des Pytheas gehabt haben, ermitteln. *Hekatäos* aber aus Abdera [16]), *Tacitus* [17]) und überhaupt Schriftsteller, welche den Pytheas nicht ausdrücklich als Gewährsmann erwähnen, kommen hiebei gar nicht in Betracht.

Unter den *zahlreichen Anhängern* [18]) des Pytheas ist der Zeit nach der erste der Tauromenite *Timäos*, der des Pytheas Berichten wenigstens an *einer* Stelle Glauben geschenkt und ihn vielleicht überhaupt bei den nördlichen Gegenden benutzt und ausgeschrieben hat [19]). Etwas später, aber immer noch dem Pytheas ziemlich nahe, tritt *Eratosthenes* auf, welcher, ob er gleich Anfangs zweifelte, dem Pytheas nachher in vielen Beziehungen Glauben schenkte, als über die Entfernung von Gades von dem heiligen Vorgebirge, über das Aufhören von Ebbe und Fluth bei Gades, über die Art der Schifffahrt an dem nördlichen Iberien hin, über die Ostidamnier, über Kalbion, Uxisame, Britannien [20]) und auch über die Insel Thule. Vielleicht hat er auch den orkynischen Wald, den er erwähnt, aus Pytheas entnommen [21]). Dafür aber, dass des Eratosthenes Urtheil gewichtvoll sei, wollen wir nur auf Weniges hindeuten, auf seine Vorsicht bei der Angabe von Entfernungen [22]), auf seine Kritik in der Prüfung von Schriftstellern [23]) und auf die Wahl seiner Gewährsmänner [24]). Strabon selbst, ob er gleich seine Unkunde in dem Norden rügt [25]), die ihm mit Timosthenes über der Geten und Bastarner Länder, über Germanien, Britannien, Keltike und Iberien gemein gewesen sei [26]), seine Leichtgläubigkeit, mit der er dem Damastes und Andern in Einigem geglaubt [27]) und Fabelhaftes über Kerne und andere Gegenden berichtet habe [28]), tadelnd hervorhebt, und ihn hier und da bekämpft, Strabon selbst ist genöthigt oder vielmehr ganz bereitwillig, seine Geltung als wissenschaftlicher Geograph anzuerkennen [29]). *Hipparchos* folgte dem Pytheas in der Breitebestimmung von Massilia, in der Angabe der Tageslänge in den nördlich Gegenden Gegenden Britanniens und in der Annahme, dass der Pol nicht durch einen Stern gebildet werde. Auch *Geminos* scheint an den Reisen des Pytheas nicht den mindesten Zweifel gehabt zu haben, und *Isidoros* entlehnte von ihm die Bestimmung des Umfangs von Britannien. *Markianos* endlich rechnet den Pytheas unter die geographischen Schriftsteller, welche ihren Gegenstand mit Einsicht behandelt hätten.

1) Hierauf macht mit Recht *Lelewel* in seinem Pytheas S. 42 ff. ganz besonders aufmerksam. Sagt ja doch Strabon selbst, dass die sichere Kunde seiner Zeit im Norden nicht über Ierne und den Fluss Albis hinausgehe, und betrachtet den Eratosthenes, Dikäarchos und Andere als von den Nordgegenden schlecht unterrichtet, vergl. I, p. 168 ff. (nach der Tzschuckischen Ausgabe) II, p. 276 ff. 303. 361. III, p. 421. IV, p. 69 ff. VII, p. 340.

2) Ob der Abderite *Hekatäos*, wie Lelewel S. 44 will, auf diese Art aus *Pytheas* historische Namen aufgenommen und diese entstellt, wie *Lytarmis*, *Karambykis* (statt *Garumna*), *Elixoia* (statt *Oleron*) wiedergegeben habe, kann bezweifelt werden.

3) Von einigen Späteren, wie von *Pseudo-Galenos* und *Stephanos Byzantinos*, ist dieses ausgemacht. Von *Plinius* vermuthet dasselbe Lelewel Entdeckungen der Karthager und Griechen auf dem atlantischen Ocean S. 39. Not. S. 42, so dass jener den Pytheas nur aus den Schriften des Timäos gekannt habe.

4) Die engherzige und argwöhnische Handelspolitik der Phöniker und Karthager ist eine schon längst von Vielen angenommene Sache und nicht erst, wie Hr. Strassewitz meint, vergl. Pytheas von Lelewel S. XI, von Lelewel an's Licht gezogen worden.

5) Nicht ohne Grund hat man wenigstens der von ihnen dem Scipio im Jahr v. Chr. 217 gegebenen Antwort mit der Erklärung ihrer Unkunde über Britannien, vergl. Strabon IV. p. 38, sowie der Cäsar später von Galliern zu Theil gewordenen ausweichenden Angabe, eben darüber vergl. de bell. Gall. IV, 20, eine Absicht der Verheimlichung untergelegt, vergl. Hoffmann zu Lelewel's Pytheas S. 46.

6) Dass auch die Phöniker, d. h. hier vorzugsweise die Karthager, wie *Voss*, vergl. Jen. Lit. Zeit. 1804, S. VIII, und *Ukert* I, 1. S. 112. vermutheten, vergl. auch *Kärcher* Strabon's Uebersetz. I, S. 14, zur Verbreitung des Unglaubens gegen Pytheas Berichte beigetragen haben, ist gerade nicht unwahrscheinlich.

7) Hierauf hat besonders Lelewel hingewiesen. Auffallend ist es sicherlich, dass, während sich die bedeutendsten Männer der alexandrinischen Schule, welche nach Lelewel durch Timosthenes mit dessen Werken bekannt wurden (?), für Pytheas erklärten, in der aristotelischen Schule kein entschiedener Anhänger des Pytheas bekannt ist. Selbst dürfte gezweifelt werden, ob, wie Lelewel will, das keltische Volk Germara und das orkynische Gebirge aus *Pytheas* in die aristotelischen Meteorologieen und Akusmata übergegangen sei.

8) Dieses hat Lelewel namentlich von Polybios angenommen.

9) Vergl. meine Fragmentensammlung des Dikäarchos p. 118. 123.

10) *Kéralio* ist daher allzu kühn, wenn er Mém. de l'Acad. t. XLV. p. 28. also sagt: „Dicaearque, disciple d'Aristote, en fit la critique dans un de ses écrits."

11) Unbegreiflich ist es, wie *Mannert* Geogr. d. Gr. u. R. Th. I. S. 66, vergl. II, 2. S. 8 sagen konnte: „Polybios nimmt ihn also mit Vorsicht an."

12) Dieser, der jedoch in seinem Pancheia mehr ein Gebilde der Phantasie ausgemahlt hatte, wird gewöhnlich mit *Antiphanes* aus Berge zusammengestellt. Vergl. Strabon I. p. 127. II. p. 267. 271. 278. Markian. τεμ. τ. ἐπιτ. p. 443. Steph. Byz. u. W. *Βέργη*, *Coray* Prolegg. Strab. p. 40. *Blume* Einl in die alte Gesch. Roms S. 100 ff. *Ukert* I, 1. S. 116 f.

13) Vergl. die von uns schon oben S. IV. Not. 3. angezogene Stelle und *Murray* Nov. comm. soc. Gott. t. VI. p. 70.

14) Wie aber hier gerade der Irrthum öfters entschieden auf der Seite Strabon's sei, wird die Betrachtung des Einzelnen lehren. Unter den wenigen Neueren, die diess einsahen, verdient auch *Geijer* schwed. Gesch. Th. I. S. 54 f. verglichen zu werden.

15) Ersterer ist entweder bloss Referent oder involvirt ohne bestimmte Entscheidung den Pytheas wie Hist. nat. IV, 20. „hoc *quidam* senis mensibus continuis fieri arbitrantur", letzterer drückt sich mit Vorsicht also aus: *ἐν ᾗ γεγονέναι φασὶ Πυθέαν τὸν Μασσαλιώτην φιλόσοφον.*

16) Wir verweisen auf Note 2.

17) Viel zu bestimmt drückt sich hierüber *Dilthey* in seiner Einleitung zu Tacitus Germania S. 17 aus, indem er behauptet, Tacitus scheine den Pytheas für einen Lügner gehalten zu haben.

18) Diess geht aus des Polybios Worten *πολλοὺς παρακρουσθῆναι* unwiderleglich hervor.

19) Desswegen sind aber aus dieser Vermuthung *keine weiteren Schlüsse* zu ziehen und nicht, wie es Lelewel begegnet ist, vergl. Entdeck. der Karth. S. 35. 54. Pytheas an mehreren Stellen, in Schriftstellern, wo nicht einmal Timäos genannt ist, Berichte des Pytheas aufzufinden. — Höchst ergötzlich ist auch *Vendelins* Vermuthung, vergl. Epist. ad Gassend. t. VI. p. 427, Timäos, der Feind des Agathokles, habe zu Massilia in der Verbannung gelebt und sei daselbst täglich mit Pytheas umgegangen. Vergl. dagegen *Kéralio* a. a. O. S. 32 Not., *Murray* p. 82 not. b, *Adelung* Urgesch. Teutschl. S. 56 Not.

20) In welchen einzelnen Punkten jedoch, ist nicht berichtet. *Seidel* vergl. Fragmm. Eratosth. p. 138. und *Ukert* vergl. I, 2. S. 232, letzterer vielleicht mit falscher Erklärung der Worte *ὁ δὲ πλειόνων κ. τ. λ.* bei Strabon I, p. 169, beziehen den Glauben des Eratosthenes über Britannien auf dessen Umfang und Länge.

21) Vergl. Caes. de bell. Gall. l. VI, c. 24.

22) Strabon II, p. 249. *ἐπὶ τῶν πόῤῥω διεστηκότων τὰ παραδεδομένα φάσκοντος ἐρεῖν διαστήματα — τοῖς μὴ ὁμολογουμένοις πρὸς ἄλληλα διαστήμασιν.*

23) So glaubte auch er dem Antiphanes und Euemeros nicht, vergl. Strabon I. p. 124, und bemerkte, wie Deïmachos, Megasthenes und andere Schriftsteller über Indien mit sich selbst im Widerspruch waren, vergl. Strabon II, p. 187. 189.

24) So folgte er über die Lage Indiens dem Patrokles, vergl. Strabon II, p. 185 und p. 190, wo es heisst: *καὶ οἱ ἄλλοι δὲ μάρτυρες οὐκ ἀπίθανοι, οἷς κέχρηται ὁ Ἐρατοσθένης.* Unter den Neueren vergl. besonders *Bernhardy* in seinen Eratosthenicis. Mit dessen Behauptung jedoch p. 20. „jam si Pytheam hominem nec veracem neque in omnibus falsarium super Hispania et Britannia sequebatur, fecit ille *necessitate adactus*, severioris crisis copia suppetente nulla" bin ich keineswegs einverstanden. Aehnlich spricht sich freilich auch *Gosselin* Rech. t. IV. p. 179 aus.

25) II, p. 249. 278.

26) I, p. 126. III, p. 421.

27) Strabon's Worte lauten *τὰ μὲν ἐλέγχων, τὰ δὲ πιστεύων.*

28) I, p. 128.

29) Vergl. namentlich I, p. 38 und XVII, p. 696, wo es von Eratosthenes also heisst: *ὁ δὲ καὶ ταῦτα* (in Poesie und Grammatik) *καὶ περὶ φιλοσοφίαν καὶ τὰ μαθήματα, εἴ τις ἄλλος, διαφέρων.*

§. 2.

Stellen der Alten über Pytheas (Quellen).

Von dem Massilier [1]) Pytheas [2]) haben unter den Alten gehandelt:

***Dikäarchos* nach Polybios bei Strabon II, p. 276.**

***Timäos* nach Plinius hist. nat. IV, 27. XXXVII, 11.**

***Eratosthenes* nach Polybios bei Strabon II, 276, nach Artemidoros bei Strabon III, 397. und nach Strabon I, 168.**

***Hipparchos* ad Arat. Phaenomm. I, 5. und nach Strabon I, 168 sqq. II, 192. 201. 203.**

***Polybios* bei Strabon II, 276. IV, 38.**

***Artemidoros* bei Strabon III, 397. und bei Steph. Byz. u. W. Ὠστίωνες**

***Geminos* Element. Astron. c. 5. und im Auszug bei Kosmas Indopleustes Christl. opin. de mund. Collect. Montfauc. t. II, p. 149.**

***Strabon* an den bereits angezogenen Stellen und II, 271. 203 sqq. 261. III, 421. IV, 58. 69 sqq. VII, 340.**

***Isidoros* nach Plinius h. n. IV, 30.**

***Plinius* an den bereits citirten Stellen und II, 77. 99.**

***(Galenos)* περὶ φιλ. ἱστορ. c. 12. Medicc. Graecc. opp. ed. C. G. Kühn. Vol. XIX, p. 299.**

***Verfasser der Placita philoss.* III, 16.**

Kleomedes κυκλ. θεωρ. I, p. 47. ed. Bake.
Markianos περ. τ. ἐπιτ. Geogr. ed. Vindob. I. p. 448 sq.
Scholiast des Apollonios Rhodios Argon. IV, vs. 761.
Marcianus Capella VI, p. 194.

1) Es werden ausserdem mehrere Männer dieses Namens im Alterthum erwähnt, einer aus Athen, aus Arkadien einer, und noch einer aus Pellene, letzterer Maler und ohne Zweifel derselbe, welchem auch Bura als Geburtsort zugewiesen wird, vergl. Steph. Byz. u. d. W. Βοῦρα, Athenäos III, p. 465. ed. Casaub., Polybios IV, 72. XL, 1. Besonders bekannt von ihnen ist der athenische Redner Pytheas. Mit diesem hat unseren Pytheas *Harduin* ind. Plin. verwechselt, so wie *Rivet* Hist. lit. de France t. I. p. 72. mit dem Freunde des Damon, dem Pythagoreer Pythias oder Phinthias, und I, 74. mit der Priesterin Pythia. Vergl. Murray a. a. O. p. 69.

2) Die Form Πυθέας ist hinlänglich verbürgt: denn an der citirten Stelle des Kleomedes, wo früher nach den Handschriften Πυθέα wie von einem Nominativ Πυθεύς gelesen wurde, hat Bake mit Recht Balforei Aenderung Πυθέαν aufgenommen und bei dem Scholiast des Apollonios Rhodios a. a. Ort hat der Stephanische Codex gleichfalls das richtige Πυθέας, während der Pariser Πυθίας gibt.

§. 2.

Die Ansichten der Neueren über Pytheas.

Die Genauigkeit des Pytheas in der Breitenbestimmung von Massilia, seiner Vaterstadt, durch spätere Vergleichungen hinlänglich bestätigt, wurde wohl der erste Anlass zu einigem Zweifel an der Richtigkeit der schweren Beschuldigungen und Angriffe des Polybios und Strabon überhaupt. Unter den Landsleuten des Pytheas selbst erhoben sich fast zweitausend Jahre später eifrige Anwälte seiner Behauptungen, *Peiresque* veranlasste *Gassendi*, sich des Pytheas öffentlich anzunehmen, und *Vendelin*, *Fournier* und *Samson* traten in derselben Sache thätig auf. So war denn die gelehrte Welt auf den wissenschaftlich gebildeten und kühnen Reisenden wieder aufmerksam gemacht, und nun wurde er der Gegenstand vielfältiger Betrachtung, sowohl in einzelnen Monographieen, als in allgemeinen Werken über Geschichte des Alterthums, über griechische Literärgeschichte, über alte Geographie, über die Mathematik und Astronomie der Alten, über die ältere Geschichte nördlicher und östlicher Völkerschaften, über Geschichte des Handels und der Entdeckungen u. s. w. An hundert Schriftsteller haben sich seitdem über ihn ausführlicher oder kürzer und auch mehr beiläufig vernehmen lassen; einige haben allerdings durch scharfsinnige Combinationen und vorurtheilsfreie Forschungen auf den nicht ganz einfachen Stoff lichtvolle Blicke geworfen; aber Alle haben den gemeinsamen grossen Fehler, dass sie die bezüglichen Stellen der Alten, namentlich des Strabon, zum grossen Theil hinsichtlich der Interpretation und Kritik so gut wie unberücksichtigt und im Dunkel liegen liessen. In Bezug auf Strabon hat sich *Groskurd* sowohl in seiner Bearbeitung des dritten Buches als später in seiner trefflichen Verdeutschung des Geographen das Verdienst erworben, einige schwierige Stellen aufzuhellen. Unabhängig davon haben wir es zuerst unternommen, alle auf Pytheas bezüglichen Stellen der Alten kritisch und exegetisch ge-

nauer zu prüfen und die von uns hiebei gewonnenen Resultate als möglichst sichere Grundlage unserer Combinationen über Pytheas, wie sie in unserer oben angeführten Dissertation vorliegen, zu benutzen. Auch jetzt noch stützen wir uns auf dieselben.

Grundsatzlos und oberflächlich sind die Aeusserungen *Rivet's*, *Papon's* [1]), *Azunis* [2]) und mehrer Anderer über Pytheas gewesen. Ein erwünschter Vorwurf aber zu abenteuerlichen Hypothesen wurde der Massilier mit seinen Berichten für *Brehmer*, dem wir dann in seiner Exposition darüber das Wiederauffinden grossartiger Handelsstrassen in dem alten Sarmatien verdanken, und für *Rudbeck*, dessen Atlantika hinlänglich bekannt sind und dessen ganze Richtung hier nur durch die Bemerkung bezeichnet werden soll, dass er alles Ernstes die Hyperboreer in den Adeligen Schwedens, den Oferborne, entdeckt zu haben glaubte. Auch die Etymologen oder vielmehr eine auch jetzt noch nicht ganz ausgestorbene Classe von Halbgelehrten, welchen gewisse Namensähnlichkeiten die sichersten Zeugnisse für Verwandtschaft und Gleichheit von Völkern, Ländern und Städten abgeben, liessen ein so ergiebiges Feld nicht brach liegen. *Grupen* und *Parret* absonderlich sind hier mit einer gehörigen Dungmasse etymologischer Deutungen freigebig gewesen. Verzeihlicher ist es, wenn falsche Ansichten von der alten Geographie und ihrer Behandlung im Allgemeinen oder von Theilen derselben, z. B. von den Längenmaassen, Männer wie *Schöning*, *Bougainville*, *D'Anville* und *Gosselin* an einer unbefangenen Würdigung des Gegenstandes hinderten. Mit mehr Geschick jedoch, als die letztgenannten, mit genauerer Betrachtung der Quellen, mit grösserem Scharfsinn und gründlicherer Combination haben *Kéralio*, *Murray*, *Adelung*, *Mannert*, *Voss* und *Brückner* über Pytheas gehandelt, und durch sie ist unverkennbar ein bedeutender Fortschritt zum Besseren geschehen. Im Vergleich mit allen vorhergehenden müssen als vorzüglich brauchbar *Ukert's* und *Lelewel's* Erörterungen des Gegenstandes geschätzt werden; letzterer insoweit er Pytheas im Zusammenhang mit seinen Vorgängern und Nachfolgern darzustellen bemüht gewesen ist und Ukert sowohl wegen dieses Lobes als auch ganz besonders wegen seines besonnenen Urtheils. Auch *Geijer* hat einige recht gute Hinweisungen gegeben, ist namentlich gegen Strabon's Auctorität aufgetreten, und *Voigt's* Vermuthungen endlich müssen geistreich genannt werden.

1) *Papon* erscheint übrigens noch vorsichtig, in Vergleich mit den zuversichtlichen Behauptungen Anderer, wie *Azunis* a. a. O. S. 280, *Zeunes* S. 40 (nach der von diesem angezogenen Stelle Placit. phill. 4. habe ich vergeblich gesucht), *Mannert's* I, S. 66, *Tielcke's* S. 29 und auch *Lelewel's* Entd. d. Karth. S. 35, wenn er sich über die Verbindung des schwarzen und baltischen Meeres Hist. gén. de Prov. p. 512. also äussert: „que sait-on même, si Pythéas ne soupçonnait pas, que l'on pourrait se frayer quelque passage dans le Nord pour pénétrer dans les mers d'Asie?"

2) Wir theilen von diesem folgende Stelle mit: „So erzählen uns Strabo, Eratosthenes, Gassendi und Dutens, dass der berühmte Marseiller Pytheas alles das gewusst habe, was die Pythagoreer von den Ursachen der Eklipse und dem Weltsystem gelehrt hätten, indem sie die Sonne in den Mittelpunkt des Systems setzten. Jeder Stern war ihnen eine Welt und diese Welten waren in dem unendlichen Raum des Aethers zerstreut. Eudoxius war einer der ausgezeichnetsten Gelehrten Griechenlands und doch versichert Hipparchos, Pytheas habe mehr astronomische Kenntnisse gehabt als jener, denn er habe zu Marseille das wahre Weltsystem gelehrt, so wie es sich durch eine höhere Philosophie und genauere Beobachtungen bestätigt habe."

§. 4.

Schriften der Neueren über Pytheas (Literatur).

In eigner Vergleichung haben wir folgende Bücher über Pytheas zu Rath gezogen:

I) wegen der darin enthaltenen mehr oder weniger selbständigen Forschung:

1) *Patriotische Schutzschriften und damit Zusammenhängendes:*

Ph. Gassendus. Opp. t. IV, p. 523 sqq.

G. J. Vendelini Epist. ad Gassend. Opp. t. VI, p. 427.

Fournier Hydrographie. Paris 1660. fol. p. 222—224.

N. Samson Recherches des antiquités d'Abbeville.

(D. Rivet) Histoire litéraire de France. Paris 1733. t. I. p. 71—78.

(Papon) Histoire générale de Provence. Paris 1777. t. I. p. 510 sqq. 600. 612 sqq.

2) *Wissenschaftliche Monographieen:*

Bougainville éclaircissemens sur l'origine et sur les voyages de Pythéas de Marseille. Mém. de l'Acad. des inscr. t. XIX. p. 146—165.

D'Anville mémoire sur la navigation de Pythéas à Thule. Mém. de l'Acad. des inscr. t. XXXVII, p. 436—442.

Kéralio de la connaissance que les anciens ont eue des pays du Nord de l'Europe. Mém. de l'Acad. des inscr. t. XLV, p. 26—57.

Murray de Pythea Massiliensi. Novi comm. soc. Gott. t. VI, p. 59 sqq.

J. H. Voss über Thule. Bredow's Untersuchungen über Geographie, Chronologie und Geschichte. Th. I, S. 122 ff.

Bruckner de historia rei publicae Massiliensium. Gottingae 1826. 4. (gekrönte Preisschrift).

F. A. Ukert. Beilage zum ersten Theil seiner Geographie I, 2. S. 298 ff.

J. Lelewel Pytheas und die Geographie seiner Zeit. Uebersetzt von *Hoffmann.* Leipzig bei Fritzsche. 1838. 8.

3) *Werke über alte Geographie:*

Geographische Ephemeriden 1804. Monat November *(Azuni).*

J. H. Voss über die Weltkunde der Alten. Jenaer Lit. Zeit. 1804. S. VIII.

Gosselin Géographie analysée des Grecs. Recherches sur la géographie des anciens. An vielen Stellen.

Mannert Geogr. d. Gr. und Röm. Th. I. S. 64 ff.

Fr. A. Ukert Geogr. d. Gr. und Röm. I, 1, 112. 2, 114. II, 1, 60. 81. 2, 26 ff.

4) *Werke über Geschichte der Entdeckungen, der Schiffahrt u. s. w.:*

J. Forster Geschichte der Entdeckungen im Norden S. 29—36.

Sprengel Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen S. 51.

Zeune Erdansichten. Berlin 1815. S. 39 f.

Brehmer's Entdeckungen im Alterthum. I, 2. S. 54. 342 ff.

Falkenstein's Geschichte der geogr. Reisen. Dresden 1828. I. S. 14—17.

W. Tielcke Geschichtl. Uebersicht der Erdkunde und ihrer Fortschritte durch Entdeckungsreisen u. s. w. Wien 1829. Th. I, S. 28 ff.

J. Lelewel Entdeckungen der Karthager und Griechen auf dem atlantischen Ocean. Aus dem Poln. in's Deutsche übersetzt. Berlin 1831. S. 33 — 48.

5) *Werke über die ältere Geschichte der von Pytheas berührten Länder:*

A. Rudbeck Atlantica t. I. p. 449 sq. 501 sq.

Uphagen Parerga historica p. 417 sqq.

Grupen origines Germaniae t. I. Lemgoviae 1764. 4. Obss. XI. XII. XIII.

G. Schöning Vorstellungen der Griechen und Römer von dem Norden. In *Schlözer's* nordischer Geschichte. Weltgesch. Th. XXXI. Halle 1777. S. 1 — 206.

J. Chr. Adelung über die älteste Geschichte der Teutschen. Leipzig 1806. 8. S. 51 — 98.

Barth Urgeschichte Teutschlands. Baireuth 1818. Th. I, S. 139 — 146.

A. B. Wilhelm Teutschland und seine Bewohner. Weimar 1823. S. 317 ff.

Reichard Germanien S. 3 f. 75. 85 f. 88. 238.

Luden teutsche Geschichte. Th. I, S. 23.

Geijer Schwedische Geschichte. Sulzbach 1826. Th. I, S. 52 — 69.

Voigt Preussische Geschichte. Königsberg 1827. Th. I, S. 17 ff. 632 ff.

J. L. v. Parrot über Geschichte, Abstammung u. s. w. der Liefen, Letten, Esthen. Stuttgart 1828. Th. I, S. 57 ff.

II) wegen einzelner gelegentlicher Winke und Aeusserungen:

Koray Prolegg. zum Strabon S. 32 ff.

Bayle Dictionn. histor. et crit. t. III. v. Pyth.

Sabbathier Dictionn. pour l'intelligence des aut. classiq. t. XXXVI.

Fortia d'Urban Tableau histor. et géogr. du monde.

S. Croix examen critique des hist. d'Alexandre p. 413. 664.

Montucla histoire des mathematiques. t. I, p. 189 — 192.

Ulphilas Bibel, herausgegeben von *Zahn*. Weissenfels 1805. S. 1 f.

Hendreich Actt. Massil. in Gronov. thes. antiquitatt. t. VI, p. 297 sqq.

Zu unserm Bedauern konnten wir folgender Bücher nicht habhaft werden:

1) *F. G. v. W. J.* (Wedel-Jarsberg) über das alte Scandinavien. Kopenhagen 1781. 8.

2) Fragmenta Pytheae a quatuor viris (Knut Bellander, C. Magn. Nicolai, J. Fr. Kjellberg, Fr. Iverus) collecta et Upsalae edita. MDCCCXXIV, vgl. Leipz. Lit. Z. 1825. S. 1266.

3) Pytheae Massiliensis fragmenta collegit et illustravit Andr. Arv. *Arvedson*. Upsalae 1824.

§. 5.

Schiffahrt und Handel der Phöniker, der Tyrrhener und der Griechen.

Das älteste und mächtigste Handelsvolk des Alterthums waren ohne Zweifel die *Phöniker* *). Wie weit sie aber in den Norden und Osten Europas vorgedrungen, lässt sich

nicht mit Sicherheit bestimmen, und die immer und immer wieder auftauchende Behauptung, sie hätten Britannien besucht und seien in die Gegenden der Weichselmündung gekommen, entbehrt aller geschichtlichen Unterlage. Dass sie Handel mit Zinn und mit Bernstein getrieben, ist zwar ausgemacht; ersteres aber haben sie wohl nur in Iberien, wo das *Kasische* Gebirge als zinnreich erwähnt wird, entweder selbst vorgefunden oder daselbst durch Zwischenhandel erhalten. Vom Bernstein aber ist es nicht unwahrscheinlich, dass er früher in mehren Küstengegenden Europas vorhanden war, zu welcher Annahme auch das Unstäte des mit dem Elektron fast immer verbundenen Namens *Eridanos*, welcher keineswegs in dem Flüsschen Radaune zu suchen ist und zugleich von den *einem* Quellgebiet angehörigen Flüssen Rhenos, Rhodanos und Pados gebraucht wurde, so wie auch die Sage von den thränenden Schwestern des Phaethon am Pados, den Elektriden, zusammenstimmt. In Iberien war ihre bedeutendste Kolonie *Gades*, in Libyen *Karthago*. Ihre Handelspolitik scheint von Misstrauen und Engherzigkeit geleitet worden zu sein. Der Untergang ihres Staates durch den babylonischen König *Nebukadnezar* fällt wahrscheinlich um das Jahr 585 v. Chr.

Mit derselben Kühnheit wie die Phöniker durchschnitten die *Etrusker* oder *Tyrrhener* das mittelländische Meer, nicht aber sowohl um Handel zu treiben und in Verbindung damit Kolonieen anzulegen, als vielmehr als gefährliche Seeräuber. Ihren Streifzügen, auf denen sie mit Phönikern und Griechen in vielfache Berührungen kamen, setzte die Vernichtung ihrer Flotte durch den syrakusischen Tyrannen *Gelon* um's Jahr 476 v. Chr. ein Ende.

Unter den *Griechen* zeichneten sich in Schiffahrt und Handel besonders die in Vorderasien angesiedelten *Ioner* und unter ihnen wieder die *Milesier*, *Samier* und *Phokäer* aus. Schon frühe gründeten sie Kolonieen. Aber Libyen und Sikelien waren ihnen lange unbekannte Länder, indem sie sich in diese Gegenden, theils mit der Fahrt auf offenem Meer weniger vertraut, theils aus Furcht vor den tyrrhenischen Seeräubern nicht wagten. Als aber *Theokles* sich um's Jahr 780 v. Chr. in Unteritalien angesiedelt hatte, als *Korobios* einer Kolonie nach Libyen den Weg gezeigt hatte 639 v. Chr. und als *Koläos* aus Samos durch einen Unfall nach *Tartessos* in Iberien gekommen war, benutzten die Samier und dann die übrigen Ioner die gemachten Entdeckungen und wurden namentlich in Iberien von dem König *Arganthonios* gastfreundlich aufgenommen. Es erfolgten Auswanderungen und Ansiedelungen in den westlichen Gegenden. Die bedeutendste unter diesen war *Massilia*, von den Phokäern um's Jahr 600 v. Chr. Geb. im Gebiet der salyschen Ligurer gegründet. Ueberhaupt nahmen die Phokäer zuerst von den Phönikern die Kühnheit in den Schiffahrten an und richteten sich schon frühe nicht mehr nach der Helike, sondern nach dem Bild des kleinen Bären. Als Krösos ihre Mutterstadt blokirt hielt, begab sich wieder ein Theil der Einwohner zu Schiffe, kam auf die Insel Kyrnos und gründete hier *Alalia*. Eine spätere Auswanderung erfolgte durch das Vordringen des Perserkönigs Kyros in Kleinasien. Nach einem unglücklichen Seekampf begaben sich die Einwohner von Alalia nach Unteritalien und gründeten daselbst *Elea*.

*) Zu Grund liegen hier *Ukert* im ersten Theil seiner Geographie und *Lelewel* Entdeck. d. Karth. S. 7—33, wie auch im Pytheas S. 3—18. 50 ff.

§. 6.

Karthago und Massilia.

Die Seemacht und die Handelsverbindungen, so wie auch das engherzige Verheimlichungssystem, scheinen von den Städten *Tyros* und *Sidon* auf die Tochter *Karthago* übergegangen zu sein. Die Wege des Handels mögen Anfangs im Ganzen dieselben geblieben und, soweit die Geschichte Schlüsse zulässt, nur allmählich erweitert worden sein. Dunkle Gerüchte und Sagen von einem in früheren Zeiten versunkenen Eiland *Atlantis* und dadurch entstandenen gefährlichen Untiefen hielten wohl Karthager und Griechen ab, in den nordwestlichen Okeanos einzudringen, bis endlich Handelsspeculation, mehr aber vielleicht noch Interesse an geographischer Kunde den karthagischen Staat veranlasste, um das Jahr 450 eine Expedition nach Norden unter der Anführung des *Himilko* und wahrscheinlich gleichzeitig eine nach dem Süden unter *Hanno* zu veranstalten. Ob ihnen dabei die Absicht vorschwebte, einen Seeweg um Afrika herum nach Indien und eben so durch den Tanais hindurch in das schwarze Meer zu entdecken, wollen wir weder entschieden zurückweisen, noch als reine Vermuthung gläubig annehmen. Beide Reisende legten die wichtigsten Resultate ihrer Expeditionen in besonderen Schriften nieder; Hanno's Bericht wurde in's Griechische übertragen und ist bekanntlich noch in einer auszugsähnlichen Beschaffenheit vorhanden; Himilko's Reisebeschreibung kennen wir auch noch theilweise, aus den Mittheilungen griechischer Schriftsteller, hauptsächlich aber aus der Ora maritima des Avienus. Von ihr wollen wir, da sie mit den Entdeckungen des Pytheas im Zusammenhange stehen, die wichtigsten Resultate mittheilen.

Von dem *heiligen* oder *kronischen* Vorgebirge kam Himilko auf einer durch Winde, Untiefen, Schlingpflanzen u. s. w. verzögerten Fahrt in dem *östrymnischen* [1]) Meerbusen an die zinnreichen östrymnischen Inseln, deren Bevölkerung Handel treibt und auf kunstreich verbundenen Fellen die Gewässer durchschifft. Von hier liegt in einer Entfernung von zwei Tagen die *heilige* von dem Volk der *Hiberner* bewohnte Insel und nahe bei dieser die Insel *Albion*. In diesen Nachrichten ist die *erste Kunde* der Alten von *Hierne* und *Bretannike* und wahrscheinlich den *Sorlingischen* Inseln *(Kassiteriden)* enthalten.

Die *Massilier* hatten sich inzwischen dazu verstehen müssen, ihre Seefahrten in etwas engeren Gränzen zu halten, waren aber nichts desto weniger in Anlegung von Kolonieen meist in der Nachbarschaft, wie *Rhodanusia*, *Agathe*, *Rhode* und *Emporion* [2]) und in Betreibung eines Binnenhandels [3]) fortwährend thätig. Hundert und zwanzig Jahre etwa nach Hanno und Himilko wurden von zwei massilischen Bürgern, *Euthymenes* und *Pytheas*, bald nach der Blüthe des griechischen Geographen *Eudoxos*, zwei grosse Entdeckungsreisen unternommen, die eine nach Norden, die andere nach Süden, ganz also nach dem Vorbild der Karthager. Ob diess aber, wie dort, in Auftrag und auf Kosten des Staates geschehen sei, kann nicht erwiesen werden. [4]).

1) Dieser Name stammt wohl sicherlich aus dem Semitischen. Ob aber, wie Lelewel Entd. S. 16. und Pytheas S. 10. will, aus הִסְתִּיר und אֻם (populi se abscondentes), oder auch aus עשיר und ים (mare divitiarum)?!

2) Vergl. Scyl. ed. Claussen p. 164. Strabon III. p. 424. 427. Skymn. Ch. Perieg. vs. 200 ff.

3) Vergl. darüber *Diod. Sikel.* bei Ukert I, 1. S. 52, Caesar de bell. civ. I, 58. II, 4. Strabon IV, §. 5 Lucan. Phars. III, 592. Ukert I, 1. S. 55 f. Massilia war im Alterthum ferner durch seine vortrefflichen Staatseinrichtungen und durch die Blüthe der Wissenschaften in seinem Schooss berühmt, und die aus der Provinz stammenden *Lucius Plotius*, *M. Antonius Gnipho*, nach Schütz der Verfasser der Rhetorik an Herennius, *Valerius Cato* und *Q. Roscius* der Schauspieler waren vielleicht alle geborne Massilier. Vergl. über die Stadt in topographischer und anderer Beziehung Ukert II, 2. S. 422 ff., in geschichtlicher den oben erwähnten *Hendreich*, *J. B. Guesnay* provinciae Massiliensis annales. Lugduni 1687, Histoire de la ville de Marseille par *Ruffi*. Marseille 1696, Histoire litéraire de France t. I. p. 42 ff., *M. Gibert* Mém. pour servir à l'histoire des Gauls. Paris 1744. 8., Histoire générale de Provence t. I. p. 497 ff., *Fortia d'Urban* tableau géogr. et hist. t. IV. p. 49—56, *Johansen* vet. Massiliae res et instituta ex fontibus adumbrata. Kiliae 1817. 8., den oben angeführten *Brückner* und Historia reipublicae Massiliensium a primordiis ad Neronis tempora. Scr. *H. Ternaux*. Gottingae 1826. 4.

4) Man hat diese Annahme gegen des Polybios ausdrückliches Zeugniss, dass Pytheas Privatmann gewesen sei, zur Vertheidigung der Wirklichkeit seiner Reisen gerne und wiederholt vorgetragen. Gut haben sich darüber *Ukert* I, 2. S. 305 und *Lelewel* Pytheas S. 19 ausgesprochen.

§. 7.

Euthymenes aus Massilia [1]).

Dass *Euthymenes* aus Massilia seine Reise nach der afrikanischen Westküste hin gleichzeitig mit Pytheas angetreten und zurückgelegt habe, ist zwar an und für sich nicht unwahrscheinlich, lässt sich aber nicht im Entferntesten historisch beweisen [2]). Seine Berichte über die mit dem Nil und dadurch mit einander in Verbindung stehenden Gewässer des Okeanos und des mittelländischen Meeres, über deren Süsse und über die in jenem Meer hausenden Ungeheuer werden von Seneca [3]) als lügenhaft verworfen und als einem der Gegenden durchaus unkundigen Zeitalter angehörig betrachtet [4]). Nach Adelung verwechselte er den Senegal mit dem Nil, mit welchem jener eine grosse Aehnlichkeit für ihn gehabt hätte [5]). Auch wäre es möglich, dass der Name *Neilos*, ähnlich wie *Tanais*, einen schwankenden Gebrauch gehabt hätte. Jedoch sind des Euthymenes Berichte zu fragmentarisch erhalten, um hier nur irgend einen Schluss wagen zu dürfen. Sein Reisebericht, ein *περίπλους*, wahrscheinlich *τοῦ πελάγους Ἀτλαντικοῦ* [6]), ist spurlos untergegangen, und von einem anderen Werke, welches unter dem Namen des Euthymenes erwähnt wird [7]), ist es zweifelhaft, ob es diesem Entdecker zuzuschreiben sei.

1) Die Form *Εὐθυμένης* steht sicher und *Εὐθυμάνης ὁ Μασσαλ.* an der schon mehrmals angezogenen Stelle der markianischen Epitome in der Wiener Ausgabe kleiner Geographen ist unbedenklich in *Εὐθυμένης* zu ändern.

2) Lelewel Pyth. S. 18 nimmt jenes als ausgemacht an; Murray dagegen a. a. O. S. 68 macht mit Recht auf den Mangel aller Zeugnisse über das Zeitalter des Euthymenes aufmerksam.

3) Quaestt. naturall. IV, 2.

4) Als Quellen über Euthymenes erwähnen wir Aristot. meteorologg. I, 13. Placita phill. IV, 1. Athen. *λείψαν. ἐκ τοῦ δευτέρου βιβλίου* ed. Schweigh. t. 1. p. 282. Aristid. ed. Dind. vol. II. p. 471. 474.

Ukert nennt auch Schol. Apoll. Rhod. IV, 269. Von Neueren vergl. Fournier Hydrogr. l. VI, c. 2. Fabric. bibl. Gr. IV, p. 614. Ukert Geogr. I, 1. S. 113. II, 1. S. 47.

5) a. a. O. S. 64.

6) Vergl. die Markianische Stelle.

7) *Clemens Alexandrinus* nämlich Strom. I. p. 389. ed. Potter führt Euthymenes ἐκ τοῖς χρονικοῖς an, gibt aber weder das Gentile *Μασσαλιώτης*, noch sonst eine nähere Bezeichnung.

§. 8.

Leben und Zeitalter des Pytheas.

[Feststehende Sätze: Pytheas heisst ein Massilier bei Hipparchos, bei Geminos, Strabon, Plinius, Kleomedes, dem Verfasser der Placitt. philoss., Markianos und Kosmas Indopleustes. Polybios nennt ihn einen unbemittelten Privatmann. Polybios rechnet ihn nicht mehr zu den alten Geographen. Dikäarchos ist erweislich der erste, der von ihm sprach.]

Pytheas aus Massilia war ein unbemittelter Privatmann [1]). Die Entdeckungsreise, an der er Theil nahm, mag von reichen Kaufleuten oder dem Staate selbst unternommen und er zu deren Leitung wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse in Astronomie, Mathematik und Länderkunde besonders tauglich befunden worden sein. Seine Lebenszeit mit genauen Gränzbestimmungen ermitteln zu wollen, wäre thöricht und vergeblich; dafür aber, dass er, um etwas Allgemeines zu geben, ein Zeitgenosse Alexandros des Grossen gewesen sei, sprechen folgende Umstände. Die Reisen des Himilko und Hanno liegen wohl geraume Zeit vor dem Pytheas, Polybios nennt ihn unter den neueren Geographen, und Dikäarchos, selbst nicht weit von Alexandros Zeit entfernt, ist der erste, welcher ihn gekannt hat. Weitere Schlüsse und schärfere Bestimmungen seiner Lebenszeit aus diesen und anderen Facten abzuleiten, wagen wir nicht, gewarnt durch die unhaltbaren Combinationen mehrer Gelehrten, von denen wir Einiges seiner entschiedenen Falschheit wegen mittheilen wollen.

Vossius [2]) und *Harduin* [3]) behaupteten, Pytheas habe zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos oder doch ganz nahe an dieser Zeit gelebt; eine Meinung, welche *Bayle* [4]) mit Recht schon aus dem Grund verwarf, weil *Dikäarchos*, der des Pytheas Schriften gekannt, zur Zeit jenes Ptolemäos entweder sehr bejahrt oder auch bereits verstorben gewesen sei. Setzten jene seine Lebenszeit allzu weit herab, so nahm auf der entgegengesetzten Seite *Bougainville* an, Pytheas habe *vor Aristoteles* gereist und geschrieben. Denn wenn Aristoteles, sagt er, die bewohnbare Zone bis zum 67. Grade nördlicher Breite ausdehne [5]), so habe er eine solche Bemerkung, ohne des Pytheas Reiseberichte zu kennen, gar nicht machen können. Pytheas aber sei der erste, der so weit im Norden vorgedrungen sei. Die aristotelischen Meteorologica, fährt Bougainville fort, seien vor Alexandros Zug nach Indien abgefasst, vor dem Jahr 327 v. Chr., da an der Stelle [6]), wo die Flüsse aufgezählt würden, der in jenem Zug entdeckte Ganges noch nicht genannt werde. Mithin sei auch Pytheas vor das Jahr 327 zu setzen. Die Richtigkeit dieser Schlussfolgerung selbst, wodurch Pytheas Reise, mit der Annahme einer mässigen Zeit für Aufsetzung des Berichts, für dessen Verbreitung und für die Abfassung der Meteorologica, etwa in's Jahr 340 v. Chr.

fallen würde, wollen wir nicht bestreiten; jene Prämissen aber, wornach der Meteorolog die mitgetheilte Notiz von den nördlichen Gränzen der bewohnten Erde nur aus Pytheas habe entlehnen können, müssen wir als factisch und logisch falsch verwerfen [7]). Denn warum sollte nicht ein in der Astronomie und Mathematik bewanderter Mann eine solche Bestimmung aus der blossen Theorie haben herleiten können? Um von *Ktesias* Berichten über Thule ferner [8]) nicht zu reden, sollen denn aus der Reisebeschreibung des *Himilko*, wenn auch dieser nicht über *Hierne* hinauskam, nicht einige nähere Nachrichten über die nördlichsten Gegenden verbreitet und dem Meteorologen bekannt geworden sein? Interessant ist es, dass *Kéralio* gerade das Gegentheil von Bougainville behauptet. Hätte nämlich, meint er, Pytheas zur Zeit der Abfassung der aristotelischen Meteorologika seine Reisen schon gemacht oder beschrieben gehabt, so würde ihn Aristoteles ohne Zweifel erwähnt haben. Zuletzt stellt er, mit Schlussfolgerung aus einigen Facten und mit willkührlicher Einschaltung von Jahren, was hier einzeln zu erörtern ohne Interesse sein würde, Pytheas zwischen die Jahre 368 und 300 v. Chr. *Mannert* endlich meint, Aristoteles habe nach Pytheas gelebt und sei wenigstens jünger als derselbe gewesen, weil er in seinem Buche von der Welt C. 2. *Albion* und *Hierne* erwähne. Das *Argument* selbst verdient keinen weiteren Angriff; das *Factische* bedarf aber der Berichtigung, dass jene Schrift *περὶ κόσμου* dem Aristoteles ganz und gar nicht angehört [9]).

1) Doch kann gezweifelt werden, ob das *ἰδιώτην* des Polybios bei Strabon nicht auch für *unwissend, Laie* in den geographischen Wissenschaften, *Stümper* zu nehmen sei.

2) De histor. Graecc. l. IV, c. 2.

3) Zu Plinius.

4) Dictionn. hist. et crit. v. Pytheas.

5) Meteorologicc. II, 5.

6) Meteorologicc. I, 13.

7) Gut hat darüber *Gesner* de navigatione veterum extra columnas Herculis in Hermann's Ausgabe der orphischen Argonautika S. 641. not. gesprochen. *Sabbathier* dagegen Dict. pour l'intelligence etc. t. XXXVI, p. 132 sq. und daraus, wie es scheint, *Fortia d'Urban* Tabl. Hist. T. I, p. 226 sq. haben ohne alle Kritik Bougainville nachgebetet.

8) Diese Berichte des als Fabler verschrieenen Ktesias finden sich bei *Servius* zu Virgil's Georg. I, 30., vergl. Ctes. Cnid. fragmm. coll. et ed. *Lion* p. 285.

9) Darüber waltet unter der Mehrzahl der Gelehrten schon lange kein Zweifel mehr. Der letzte Kritiker, welcher diese Schrift einer besonderen Betrachtung gewürdigt hat, *Fr. Osann* vergl. Beiträge z. gr. u. röm. Literaturg. Th. 1, S. 143 ff., ist zu dem Resultate gekommen, dass sie von dem Stoiker *Chrysippos* herrühre und von *Apulejus* in das Lateinische übertragen worden sei, während z. B. *Stahr* umgekehrter Weise die griechische Schrift *περὶ κόσμου* als eine Bearbeitung des Apulejischen Buchs de mundo ansieht.

§. 9.

Wissenschaftliche Bildung des Pytheas.

[Kleomedes nennt den Pytheas einen Philosophen. — *Strabon* deutet und erkennt seine astronomischen und mathematischen Kenntnisse an.]

Pytheas scheint mit seinen astronomischen, mathematischen und physikalischen Kenntnissen eine gründliche allgemeine und philosophische Bildung vereinigt zu haben, weswegen er denn von Kleomedes wohl mit demselben Recht ein Philosoph genannt wird [1]), mit dem die in ihrer wissenschaftlichen Richtung mit ihm verwandten Anaximander, Hekatäos, Eudoxos, Eratosthenes, Hipparchos und Polybios bei Strabon dasselbe Prädicat führen [2]). Jene, zu deren genauerer Würdigung das folgende Capitel Gelegenheit bieten wird, wagt ihm übrigens nicht einmal sein entschiedenster Gegner abzusprechen, indem er zugibt [3]), Pytheas habe vermittelst seines Verständnisses der Astronomie und Mathematik gute Vermuthungen über den äussersten Norden aufgestellt [4]).

1) Auch in den Placitt. phill. und in der Galenischen Schrift περὶ φιλ. ἱστορ. wird Pytheas unter Philosophen aufgeführt. Ob dagegen *Photios* Bibl. 373. vgl. Stobaei eclogg. IV. von unserem Pytheas die Rede sei, ist zweifelhaft.

2) Vergl. I, 2. 3. 17. Strabon freilich selbst rechnet ihn II, 271. mit Antiphanes und Euemeros zu den Lügnern und Mystificatoren (*θαυματοποιοί*) und stellt diesen den Posidonios gegenüber, welchen er *ἀποδεικτικὸν καὶ φιλόσοφον* nennt.

3) Vergl. IV, p. 71.

4) An einer andern Stelle VII, 341. behauptet er, Pytheas habe diese Kenntnisse benutzt, um damit seine Unkunde in den Oertlichkeiten selbst zu verdecken, *προσχήματι χρώμενος τῇ περὶ τὰ οὐράνια καὶ τὰ μαθηματικὰ ἱστορίᾳ.*

§. 10.

Astronomische und mathematisch-physikalische Beobachtungen des Pytheas.

[*Hipparchos* folgte dem Pytheas in der Annahme, dass der Himmelspol ein leerer Punkt sei, dem zunächst drei Sterne lägen, mit welchen er das seiner Gestalt nach fast viereckige Polarsternbild abschliesse. — Hipparchos nimmt dieselbe Breite für Byzantion an, welche Pytheas für Massilia gefunden hatte. Der Gnomon verhielt sich ihm aber in Byzantion zum Schatten, wie 120 : 41⅘. — Nach Geminos, dessen Nachricht Kosmas Indopleustes auszugsweise wieder gibt, zeigten die Barbaren dem Pytheas den Ort, wo sich die Sonne zur Ruhe begäbe. Hier seien die Nächte ganz kurz, bei einigen drei, bei anderen nur zwei Stunden lang. — Hipparchos, Pytheas folgend, nahm in dem Norden von Britannien den längsten Tag zur Zeit der Sommersonnenwende auf 19 Stunden und auf 18 da an, wo sich die Sonne vier Ellen erhöbe. — Nach *Strabon* berichtete Pytheas, dass in Thule der Wendekreis mit dem Polarkreis Eins sei. Kleomedes stimmte hierin mit Pytheas überein. Nach Plinius erzählte Pytheas, dass in Thule sechs Monate lang Tag und eben so viele Nacht sei. Nach Marcianus Capella erfuhr Pytheas in Thule von Gegenden, in denen es einen sechsmonatlichen Tag und eine eben so lange Nacht gäbe.

Nach Polybios sprach Pytheas von Gegenden, in denen weder Land wäre, noch Meer, noch Luft; sondern ein Gemisch aus diesen, einer Meerlunge vergleichbar, in welcher Land und Meer schwebe und das All, und diese sei gewissermaassen das Weltband und könne weder durchschifft noch durchwandert werden. Jenes nun, was der Meerlunge gleiche, habe er selbst gesehen. — Nach dem Artemidoros nahm er an, Ebbe und Fluth

höre bei Gades auf. Nach Plinius sprach er von achtzig Ellen hoch aufsteigenden Fluthen über Britannien. Nach den Placitt. phill. und der galenischen Schrift περὶ φιλ. ἱστορ. leitete er die Fluth von dem Zunehmen des Monds, die Ebbe von dessen Abnehmen her. — Nach dem Scholiasten des Apollonios Rhodios berichtete er von der vulcanischen Natur bei und in den liparischen Inseln.]

Sogleich bei der ersten der astronomischen Beobachtungen des Pytheas, von welchen wir übrigens, so wie von seinen physikalischen grösstentheils nicht wissen, ob er sie in den uns den Titeln nach bekannten geographischen Schriften oder in anderen gleichfalls verlorenen Werken niedergelegt hatte, haben wir einen bedeutenden Fortschritt der Wissenschaft durch ihn anzuerkennen. Während *Eudoxos* nämlich, der kurz vor ihm lebende berühmte wissenschaftliche Geograph, den Himmelspol selbst als einen Stern angesehen hatte, lehrte Pytheas — auf eine mit unseren Kenntnissen von dem Sternbild des kleinen Bären (quadratförmige Figur von vier Sternen im Rumpfe, drei Sterne im Schweife) ganz übereinstimmende Weise [1]) — der Himmelspol sei ein leerer Punkt, ihm zunächst lägen aber drei Sterne und mit diesen schliesse er sich an das seiner Figur nach viereckige Polarsternbild an [2]). Ob er aus dieser Entdeckung vortheilhafte Anwendungen auf die Schiffahrt übergehen liess, wie Lelewel will, lässt sich nicht erweisen; aber sie fand bei Kundigen Beifall, so wie wir diess von Hipparchos wissen. Berühmter und durch die Forschungen der Neueren bis auf Unbedeutendes als richtig bestätigt [3]), wurde seine Breiteangabe von seiner Vaterstadt Massilia, welche er, mit Benutzung des Gnomon [4]), auf den 43. Grad nördlicher Breite setzte [5]). Hierin folgten ihm im Wesentlichen *Eratosthenes* und *Hipparchos*. Wenn aber letzterer, da er dasselbe Verhältniss des Gnomon zum Schatten, das Pytheas zu Massilia gefunden hatte, zu Byzantion [6]) wahrnahm, beide Städte desshalb irrthümlich auf *einen* Parallel setzte und weitere falsche Folgerungen hieraus zog, so verdiente darum doch Pytheas keine Vorwürfe, wie sie ihm der astronomisch wenig gebildete Strabon, der Massiliens Lage wahrscheinlich gar nicht kannte [7]), darüber macht [8]). Dass aber Pytheas die Ekliptik der Erde und die Grösse der Erde bestimmt, dass er so und so viel Stadien auf den Grad gerechnet habe, darüber liegen gar keine Zeugnisse vor, und das, was sich über diese Dinge bei Eratosthenes und Hipparchos findet, als Ueberlieferungen des Pytheas betrachten zu wollen, ist mindestens unbesonnen [9]). Eben so wenig kann davon die Rede sein, in wie weit Pytheas an eine Dreitheilung der Erde in drei Eilande, Asien, Libyen und Europa geglaubt und ob er die zu seiner Zeit etwas erschütterte Lehre von der Kugelgestalt der Erde aufgegeben habe oder nicht. Wichtig zuletzt und, in Vergleich namentlich mit den Angaben anderer alten Schriftsteller über denselben Gegenstand [10]), anerkennenswerth ist dasjenige, was Pytheas über die Länge der Tage und Nächte im Norden Europas mitgetheilt hat. Im südlichen Theil Britanniens umfasste ihm der Tag zu der Zeit der Sommersonnenwende sechszehn Stunden, im mittleren siebzehn, höher nach Norden, wo sich die Sonne vier Ellen erhebe, achtzehn und ganz oben endlich neunzehn Stunden [11]). In diesen nördlichen Gegenden, wahrscheinlich in Thule, zeigten ihm, nach seinem Ausdrucke, die Barbaren [12]) die Lagerstätte der Sonne

und erzählten ihm von noch nördlicheren Gegenden [13]), wo es sechs Monate lang Tag und eben so viele Nacht sei [14]). In eben diesem Thule aber, bemerkte er ferner, sei der Polarkreis mit dem Wendekreis Eins. In wie weit ihm in diesen Angaben Spätere folgten und wie namentlich Eratosthenes Thule nördlicher verlegte, als Pytheas, werden wir in einem späteren Capitel erörtern.

Interessanter ist sein Bericht über die physikalische Beschaffenheit dieser Nordgegenden, wo, wie er ein des Nebels, der Eisberge und ähnlicher Erscheinungen ungewohnter Grieche sich ausdrückte, weder Land, noch Wasser, noch Luft war, sondern ein Gemisch aus diesen, einer Meerlunge ähnlich, in welcher Land und Meer schwebe und das All, und diese sei gewissermaassen das Weltband und könne wohl weder durchschifft noch durchwandert werden [15]). Dieser Darstellung liegt aber vielleicht nicht so wohl eine undeutliche Vorstellung oder die Einwirkung einer vergrössernden Phantasie, als vielmehr ein rationales Bestreben zu Grunde, eben jene Erscheinungen so zu erklären, dass, während auf dem übrigen Erdkreise die Elemente streng geschieden seien, sie in der Nähe des Pols chaotisch durch einander lägen. Auch auf die Erscheinungen des Meers überhaupt, namentlich auf Ebbe und Fluth, scheint Pytheas seine Aufmerksamkeit gerichtet und dieselbe aus dem Ab- und Zunehmen des Monds hergeleitet zu haben. Eine nähere Einsicht jedoch in seine Erklärung dieses Phänomens ist uns nicht mehr gestattet; vielleicht hat er sich über den Zusammenhang zwischen Meer und Mond ausführlicher verbreitet und, wie die Phöniker [16]), zwischen einer täglichen, monatlichen und jährlichen Erschütterung der See unterschieden; vielleicht hat er aber auch seine Meinung über Ursache der Ebbe und Fluth nur kurz angedeutet. Wie dem sei, Pytheas Ansicht von der Sache hat einen ziemlichen Schein der Wahrheit für sich [17]) und unter so vielen falschen Hypothesen der Alten darüber [18]) auf Anerkennung Anspruch zu machen. Dass er ferner angab, was Eratosthenes von ihm annahm, Ebbe und Fluth habe erst im Okeanos von Gades an statt [19]), so ist die Unbedeutendheit dieser Erscheinung in dem grösseren Theil des Mittelmeeres hinlänglich bestätigt [20]) und es ist bekannt, in welchen Schrecken die Römer noch im Jahr 253 v. Chr. gesetzt wurden, als sie die Wirkungen dieser Erscheinung an den Syrten in Libyen empfanden. Ob aber bei der Mittheilung des Pytheas, dass über Britannien hinaus die Fluth achtzig Ellen hoch aufsteige [21]), Plinius des Pytheas Ausdrücke missverstanden [22]) und eine regelmässige Fluth [23]) an die Stelle ausserordentlicher, durch Stürme verursachter Bewegungen des Meeres gesetzt habe, oder ob Pytheas hier selbst geirrt, bleibe unentschieden, wiewohl es auch hier ein Leichtes ist, jede Schwierigkeit durch die Annahme eines Irrthums in der Aufzeichnung der Zahlen zu beseitigen [24]). Ein Mährchen, welches Pytheas da, wo er von der vulcanischen Beschaffenheit der Aeolosinseln, Lipares und Strongyles [25]), handelte [26]), und zwar als *solches* [27]) mittheilte, gab einigen Gelehrten — neben manchem andern Missverstandenem — Veranlassung, ihn als einen abenteuerlichen Fabler zu bezeichnen [28]). Andere dagegen waren hier, wie anderwärts, in ihrem Urtheil behutsamer [29]).

1) *Lelewel*, der, wie auch *Ukert* I, 2. S. 114, die Stelle des Hipparchos anders versteht, sucht zwei der hier erwähnten drei Sterne am Pol in dem Bild des Drachen.

2) Wegen dieser unserer Interpretation verweisen wir auf das letzte Capitel.

3) Vergl. *Gassend.* opp. t. IV, fin., *M. Cassini*, *P. Feuillée* Acad. d. scienc. VII, 2. 476. VIII, 11. X, 65. *Montucla* histoire des mathematiques p. 191. *de Lande* astronomie à Paris 1792. t. I, p. 26. 110. *de Louville* Actt. eruditorr. 1719. Lipsiae p. 281—85. *Létronne* journal des Savans. 1818. p. 558 f. 691 ff., an welcher letzteren Stelle er des Hipparchos Breitebestimmung von Byzantion zu rechtfertigen bemüht ist.

4) Nach der Vermuthung Gosselin's Géogr. anal. p. 44, Mannert's Th. I, S. 4, Zeune's a. a. O. S. 39 und auch Lelewel's a. a. O. war sogar Pytheas der erste, welcher sich des Gnomons zur Bestimmung der Lage eines Ortes bediente. Ohne Zweifel war aber die Art der Alten, vermittelst des Gnomon — über welches Instrument sowie über das Scaphium verglichen werden kann, Seidel Eratosthens. p. 53. Vitruv. IX, p. 1. Plin. h. n. II, 74. 78. Marc. Cap. VI, 1. Schmidt ad Cleomed. c. X, p. 107. Mannert Th. I. S 93 f. Ukert I, 2. S. 40. 159. 179 f. — die Lage eines Ortes zu berechnen (welche nach Bruckner die Massilier schon aus Ionien mitgebracht hatten) keineswegs zuverlässig, vergl. Mannert Th. I, S. 112, und Strabon macht mit Recht darauf aufmerksam, wie bei einer Ortsbestimmung noch Anderes zu berücksichtigen sei, vergl. II, 296. 316. (*συμφωνεῖν γὰρ τὰ ὡροσκοπεῖα καὶ τοὺς ἀνέμους φασὶ τοὺς ἑκατέρωσε φορούς καὶ τὰ μήκη τῶν μεγίστων ἡμερῶν τε καὶ νυκτῶν*).

5) So gibt nämlich, wie unzweifelhaft aus der Vergleichung und Verbindung von Strabon II, 351. 357. 360. hervorgeht, vergl. auch Casaubonus zu II, 357. und Ukert I, 2, 229, Hipparchos die Lage von Byzantion an (als Verhältniss des Schattens zum Gnomon $41^4/_5$: 120, wie er daselbst beobachtet hatte).

6) Lelewel Pyth. S. 49 wird *Baron v. Zach* gelobt, dass er des Pytheas Andenken gegen die unverständige Kritik des Strabon geschützt habe, indem zugleich bemerkt wird, man glaube gewöhnlich, Pytheas habe auch die Breite von Byzanz bestimmt und dabei einen unverzeihlichen Fehler begangen. Mit dieser Aeusserung scheint S. 58 in Widerspruch zu stehen, wo angenommen wird, mit dem Gnomon habe Pytheas nur die Lage von Massilia bestimmt; die aber von Byzanz habe er zwar gleichfalls angegeben, aber aus anderen geographischen Verhältnissen entwickelt. Diese Stadt sei nämlich vom Pytheas vom 45. auf den 43. Grad nördlicher Breite herabgestimmt worden.

7) Nach Lelewel schwankte Polybios für diese Stadt gar zwischen dem 40. und 46. Grad.

8) Die Richtigkeit der von uns hier gegebenen Resultate wird aus der später folgenden ihnen zu Grund liegenden Erörterung und Betrachtung der betreffenden strabonischen Stellen einleuchten.

9) Vergebens hat hier Lelewel S. 59 ff. einen grossen Aufwand mit scharfsinnigen Combinationen getrieben. Aber er dachte an seine Pytheanischen Charten, die übrigens in mancher Beziehung ganz brauchbar geworden sind.

10) Dass die Tage gegen Norden immer mehr zunehmen, ist eine schon ziemlich alte Beobachtung, worauf bereits auch die von Herodot bestrittenen fabelhaften Vorstellungen von einer sechsmonatlichen Nacht im Lande der Kimmerier, welche dieselbe verschliessen, hinweisen, vergl. Herod. IV, 25. Eustath zu Dionys. Perieg. Vs. 581. Die erste historische Nachricht aber über sechsmonatliche Tage und Nächte rührt vielleicht von *Bion* aus Abdera her, wiewohl dieser nicht angab, in welchem Lande dieselben stattfänden, oder wenigstens Diogenes Laertios, vergl. IV, 39, nichts darüber bemerkt. Nach Ukert freilich I, 2. S. 282 ist dieser Bion erst ein Zeitgenosse des Timosthenes gewesen; die Stelle jedoch, worauf er sich desshalb beruft, mag kaum irgend eine Andeutung über dessen Zeitalter enthalten. Es wird nämlich bei Strabon I, 77. weiter nichts als Folgendes gesagt: *φησὶ δὲ Ποσειδώνιος μηδένα οὕτω παραδεδωκέναι τοὺς ἀνέμους τῶν γνωρίμων περὶ ταῦτα, οἷον Ἀριστοτέλη, Τιμοσθένη, Βίωνα τὸν ἀστρολόγον.* Besonders ausführlich verbreitete sich später *nach dem Vorgang des Pytheas* über diesen Gegenstand *Hipparchos*, wie man aus *Strabon* II, p. 352—360 ersehen kann, welcher letztere aber die nördlichern Gegenden bei seinen Angaben weniger berücksichtigt hat als *ἤδη πλησιάζοντα*, wie er sagt, *τῇ ἀοικήτῳ διὰ ψῦχος, οὐκέτι χρήσιμα τῷ γεωγράφῳ*, vergl. 4, 25. *Cäsar* vergl. de bell. Gall. V, 13. hatte auf seiner Expedition erfahren, in Mona und in einigen benachbarten Inseln währe zur Zeit des Wintersolstitiums die Nacht dreissig Tage und zur Zeit des Sommersolstitiums, wie es wahrscheinlich ist, fände ein umgekehrtes Verhältniss statt; als er aber ge-

nauer nachforschte, fand er auf jenen Inseln weiter nichts als kürzere Nächte denn auf dem Festland. Zur Zeit des *Plinius* hatten Einige die Meinung, in Mona, einer von der britannischen Stadt Camalodunum 200,000 Schritte entfernten Insel, sei sechs Monate durch Tag und eben so viele Nacht, vergl. Hist. n. II, 77. Er selbst aber berichtet, bei den Hyperboreern dauerte der sechsmonatliche Tag vom Sommersolstitium bis zum Wintersolstitium, von welchem die sechsmonatliche Nacht beginne. Die dahin gehörige Stelle IV, 26. ist nicht weiter zu emendiren, höchstens vor semel ein sed einzuschalten: „ibi creduntur esse cardines mundi, extremique siderum ambitus semestri luce et una die solis aversi, non, ut imperiti, dixere, ab aequinoctio verno in auctumnum; (sed) semel in anno solstitio oriuntur iis soles brumaque semel occidunt.“ Damit steht denn auch VI, 39. „postremum Scythicum a Rhipaeis in Thulen, in quo (qua?) dies continuarentur (ut diximus) noctesque per vices“ in vollstem Einklang. *Tacitus*, vergl. Agric. c. 12, spricht von nichts als sehr kurzen und hellen Nächten im äussersten Norden Britanniens. *Kleomedes* dagegen nimmt in Thule einen einmonatlichen Tag zur Zeit des Sommersolstitiums an, glaubt aber zugleich an Gegenden, wo es Tage von zwei, drei, vier und fünf Monaten gäbe. *Pomponius Mela* endlich spricht zwar auch von einem halbjährigen Tag im Lande der Hyperboreer, hat aber gerade (ein Umstand, der für die höhere Kritik des Mela'schen Werks nicht unwichtig ist) die Ansicht, welche Plinius als *falsch* bestreitet, vergl. III, 5, 2.

11) Ich befolge nämlich die von Groskurd angenommene Veränderung ἀρκτικώτερα statt νοτιώτερα bei Strabon II, 304, wiewohl mit etwas anderer Erklärung. Von jener falschen Lesart verleitet, lässt sich *Voss* a. a. S. 123 also vernehmen: „Durch den südlichen Theil zieht Pytheas Angaben gemäss Hipparch den Parallel 34100 Stadien vom Aequator und, wo der Tag neunzehn Stunden bekömmt, etwa um den sechszigsten Grad, findet er wieder ein britannisches *Südufer*, welches zu erlangen die Insel dort, wie bei Ptolemäus etwas südlicher, die obere Beugung eines römischen S nachahmen muss“.

12) Mit der Beantwortung von Fragen, wie sie Murray p. 85, vergl. Adelung a. a. O. S. 66, aufwarf, auf welche Art sich die Barbaren und Pytheas einander verständlich gemacht hätten, wollen wir uns nicht weiter befassen.

13) So erkläre ich die Stelle des Marcianus Capella VI, p. 194: „Solstitiali vero tempore coeli verticem Sol invectus subjectas laevorsum terras perpetui diei continuatione collustrat; itemque brumali descensu semiannuam facit horrere noctem; quod in insula Thyle compertum Pytheas Massiliensis asseruit“, und von Plinius II, 77. glaube ich mit Vergleich von IV, 30, dass er das, was Pytheas in Thule von nördlichern Gegenden gehört zu haben angab, irriger Weise auf Thule selbst bezog. Auf diese, wie mir scheint, ganz natürliche Weise erscheint Pytheas als durchaus frei von der ganz und gar unkritischen Angabe eines sechsmonatlichen Tags in Thule. Ukert's Meinung, vergl. I, 2. S. 308, dass er überhaupt keine halbjährige Nacht und keinen halbjährigen Tag berichtet habe, weil diess erst *nach ihm* Bion aus Abdera, der hier als der erste genannt werde, gethan habe, ist durch Note 10. erledigt. *Adam von Bremen* aber de chorogr. Scand. kommt hiebei in gar keine Berücksichtigung, da seine Nachrichten über Thule überhaupt unkritisch sind und er über Pytheas höchst wahrscheinlich nur den Plinius excerpirt hat. Dürfte man endlich bei *Geminos* die letzten der von mir unten ausgeschriebenen Worte πέρας δὲ ἔστι τις χώρα — καὶ ἡ νὺξ noch als Erzählung des Pytheas annehmen, so würde auch der geringste Zweifel schwinden. *Kleomedes* gibt, wie schon eine oberflächliche Ansicht der Stelle lehrt, nur *seine* Meinung an.

14) Dass am Nordpol selbst förmliche Nacht nur etwa zwölf Wochen stattfinde, die übrige Zeit aber einer Dämmerung gleich sei, ist bekannt. Die Beobachtungen der Alten aber über diesen Gegenstand sind höchst unsicher, da nur sehr Wenige in die nördlicheren Gegenden kamen, vergl. Ukert I, 2. S. 182. 308, und zum Theil voller Uebertreibungen. Namentlich gilt diess von den Mittheilungen der Tageslänge in Thule, wie auch bereits *Eustathios* zum Dionysios Perieg. Vs. 581. angemerkt hat. *Antonius Diogenes*, ein nur noch fragmentarisch erhaltener Romanschriftsteller, vergl. Porphyr. de v. Pyth. ed. Kiessling p. 20. Serv. ad Virg. Georg. I, 30. Phot. bibl. ed. Hoeschel p. 361. *Millin* in Magaz. encycl. Année II. p. 2. p. 326—38. *Schöning* a. a. O. S. 20 f. *Manso* vermischte Schr. S. 85 f. 272. *Meiner's* liter. Gesch.

Th. I. S. 253. *Beck* commentarr. de liter. et auctorr. Gr. et Latin. I, p. 18. *Groddeck* init. hist. lit. II, p. 167. *Ukert* I, 1. S. 111. berichtete sogar in seinen ἀπίστοις ὑπὲρ Θούλην von einer hier statthabenden jährigen Nacht. Die Dichter *Dionysios* Periegetes Vs. 580 ff., vergl. Nikeph. Blemmid. Paraphr. in Bernhardy's Ausgabe p. 414, und *Rufus Avienus* Descr. orb. terr. vs. 758 sqq. deuten eine halbjährige Nacht in Thule an; *Kleomedes* spricht von einmonatlichem Tag in Thule zur Zeit des Solstitiums und *Prokopios* de bell. Goth. II, p. 422. ed. Maltret, vergl. Geijer a. O. I. S. 72 f., von einer Nacht von vierzig Tagen in Thule, nach deren Beendigung ein Fest gefeiert werde. Nach *Plinius* IV, 30. sind in Thule zur Zeit des Sommersolstitiums keine Nächte, zur Zeit des winterlichen keine Tage, womit *Pomponius Mela* III, c. 6. §. 9. übereinstimmt; nach *Ptolemäos* Geogr. VIII, 2. und *Agathemeros* ed. Zosim. l. I. c. 7. beträgt der längste Tag in Thule zwanzig Stunden, woraus *Stephanos Byzantinos* u. W. Θούλη ed. Berkel p. 399. wahrscheinlich abschrieb, und nach *Solinus* Polyh. c. 22. ist zur Zeit der Sommersonnenwende die Nacht in Thule sehr kurz. Diess ist auch der wesentliche Inhalt einer hierher gehörigen Notiz in Anastas. contemplatt. Anag. in Casauboni. a J. Chr. Wolfio erutis. Hamburgi 1710. p. 107.

15) Wir kommen in der Erörterung seiner Reisen noch einmal hierauf zurück.

16) Vergl. Strabon III, 463.

17) Vergl. auch Bougainville a. a. O. S. 149.

18) Vergl. die Placita phill. und die Galenische Schrift περὶ φιλ. ἱστ. a. a. O., so wie auch Phot. bibl. cod. 241. p. 1000. ed. Rotom. 1653, wo eine wunderliche Erklärung der Ebbe und Fluth, die Apollonios von Tyana (nach dessen Lebensbeschreibung von Philostratos) gab, mitgetheilt wird.

19) So nach der wahrscheinlichsten Erklärung der betreffenden schwierigen Strabonischen Stelle III, p. 379.

20) Vergl. Pomp. Mela III, 1.

21) Für eine regelmässige Fluth und Ebbe scheint nicht nur der Ausdruck *aestus*, sondern auch das Distributivum *octogenis* zu sprechen.

22) Lelewel Pyth. S. 29, vergl. Entdeck. d. Karth. S. 37, behauptet, dass dieser ganz sinnlose Fehler, welchen ihm keiner der Aelteren vorwerfe, ihm von einem viel späteren Schriftsteller aufgebürdet worden sei, während Gosselin Recherch. t. IV. p. 178. gerade desshalb den Pytheas anfällt. Vergl. auch *D'Anville* a. a. O. S. 437.

23) So führte Adelung a. a. O. S. 73 f. als analoges Beispiel den oft überflutheten Edystoner Leuchtthurm an und verwies dabei auf *John Smeaton's* Narrative of the building of the Edystone Lighthouse. Lond. 1791. fol. Ebenso wenig dürfen die ausserordentlichen Flutherscheinungen im indischen Ocean und im Nordmeer, von welchen *Klitarchos* bei Strabon VII, 333, vergl. Adelung a. a. O. S. 48, und *Arrianos* Peripl. mar. Erythr. ed. Zosim I, p. 321. erzählen, zur Erklärung beigebracht werden.

24) So wollte *Forster* a. a. O. *octo vicenis* statt octogenis und *Koray* a. a. O. *octo cubitis* statt octogenis cubitis gelesen haben.

25) Schon *Xenophanes* kannte vulcanische Ausbrüche auf Lipare und war mit einer Bestimmung der Zeit ihrer Wiederholungen beschäftigt, vergl. Aristot. θαυμ. ἀκούσμ. c. 37. Ukert I, 1, 60. Ausserdem finden sich Beziehungen auf die vulcanische Natur dieser Inseln in Strabon I, 145. VI, 277 sqq., Diodoros Sikelos V, 7 sqq., Plinius h. n. III, 14, Pomponius Mela II, 7, 18, vergl. zu dieser Stelle Tzschucke und Ukert Geogr. II, 1, 181. 196. Auch Neuere haben davon mehr oder weniger ausführlich gehandelt, vergl. Voigt epist. ad Heyn. de Horat. od. I, 11, vs. 4 sq. ed. Mitscherl. t. II, p. 677 sqq. Sicil. Reis. von K. Grass Th. II, S. 222—25. Spallanzani Reisen Th. II, c. 10. 15. Hassel Erdb. Th. VI, S. 870. 72. Fr. Hoffmann über die geogn. Beschaffenheit der Lipar. Inseln. Schreiben an Herrn Leop. von Buch Leipzig 1833. 8.

26) Er sprach von einem Kochen des Meeres um diese Inseln.

27) In der zum Theil *wörtlich* aus Pytheas mitgetheilten Stelle bei dem Scholiasten, woran eine genauere Betrachtung nicht zweifeln lässt, heisst es ausdrücklich: *τὸ δὲ παλαιὸν ἐλέγετο*, d. i. doch so viel als *παλαιός ἐστι μῦθος*.

28) Rivet a. a. O. S. 77 sagt, Pytheas habe diese Sage ganz ernstlich mitgetheilt, und Voss a. a. O S. 126 nennt ihn in Bezug darauf einen voreiligen und wundersüchtigen Beobachter.

29) So Adelung a. a. O., Ukert I, 1. S. 112, Bruckner und einige Andere.

§. 11.

Schriftwerke des Pytheas.

[Geminos führt eine Arbeit des Pytheas über den Okeanos an; der Scholiast des Apollonios Rhodios citirt eine Stelle seiner Erdbeschreibung und Markianos aus Heraklea erwähnt ihn unter den Autoren von Periplen der inneren und äusseren Meeres.]

Weder Dikäarchos, Timäos, Eratosthenes, Hipparchos und Artemidoros, welche erwiesener Massen die Werke des Pytheas kannten, noch Polybios, welcher dieselben beurtheilte [1]), noch auch Strabon, welcher, wie ich aus mehren Stellen schliesse [2]), dieselben gleichfalls zur Hand hatte [3]), erwähnen irgend einen Titel derselben. Auch Plinius hat [4]) sie wohl noch selbst benutzt [5]). Gleiches gilt als eine etwas zweifelhaftere Vermuthung [6]) von Kleomedes, einem Schriftsteller aus dem ersten Jahrhundert nach Christus [7]). Auch der Verfasser der Placitt. philoss. mag sie noch gelesen haben; der aber des Galenischen *περὶ φιλ. ἱστορ.* scheint eben aus diesen ausgezogen zu haben [8]) und Stephanos Byzantinos [9]) hat ohne Zweifel über Pytheas aus Artemidoros berichtet. [10]). Jo. Tzetzes endlich [11]) und Adam aus Bremen [12]) kannten schwerlich noch die Werke des Pytheas aus Autopsie.

Markianos aus Heraklea aber rechnet den Pytheas unter die Schriftsteller, welche die Geographie rationell behandelt und Periplen abgefasst hätten, uns jedoch darüber in Zweifel lassend, ob vom mittelländischen Meer oder vom Okeanos [13]). Der Scholiast des Apollonios Rhodios ferner citirt ihn in seiner *γῆς περίοδος* und Geminos, welcher hierin von Kosmas Indopleustes wiederholt wurde, theilt eine Stelle seiner *πεπραγματευμένα περὶ τοῦ ὠκεανοῦ* mit.

Aus seinem Periplus lässt sich mit Sicherheit kein Fragment nachweisen, aus der *περίοδος γῆς* aber ist diese Stelle erhalten *ἐν τῇ Λιπάρᾳ καὶ Στρογγύλῃ, ἐκ τῶν Αἰόλου δὲ νήσων αὗται, δοκεῖ ὁ Ἥφαιστος διατρίβειν. Δι' ὃ καὶ πυρὸς βρόμον ἀκούεσθαι καὶ ἦχον σφοδρόν. τὸ δὲ παλαιὸν ἐλέγετο τὸν βουλόμενον ἀργὸν σίδηρον ἀποφέρειν καὶ ἐπὶ τὴν αὔριον ἐλθόντα λαμβάνειν ἢ ξίφος ἢ εἴ τι ἄλλο ἤθελε κατασκευάσαι καταβαλόντα μισθόν*, und diese aus den *πεπραγματευμένοις περὶ ὠκεανοῦ· (ὅτι) ἐδείκνυον ἡμῖν οἱ βάρβαροι, ὅπου ὁ ἥλιος κοιμᾶ. συνέβαινε γοῦν περὶ τούτους τοὺς τόπους τὴν μὲν νύκτα παντελῶς μικρὰν γενέσθαι ὡρῶν οἷς μὲν β', οἷς δὲ γ', ὥστε μετὰ τὴν δύσιν μικροῦ διαλείμματος γενομένου ἐπανατέλλειν εὐθέως τὸν ἥλιον* [14]). Hipparchos Stelle aber, vergl. ad Arat. Phaenn. I, 5. von den Worten *ἐπὶ γὰρ τοῦ πόλου — καθάπερ*, gehört schwerlich zu den wörtlich erhaltenen Bruchstücken, von denen sich nur noch eins mit ziemlicher Sicherheit bei Strabon IV, 71. annehmen lässt (*τοῖς τῇ κατεψυγμένῃ ζώνῃ*

πλησιάζουσι —) τὸν δὲ σῖτον, ἐπειδὴ τοὺς ἡλίους οὐκ ἔχουσι καθαρούς, ἐν οἴκοις μεγάλοις κόπτουσι, συγκομισθέντων δεῦρο τῶν σταχύων· αἱ γὰρ ἅλλως (wahrsch. zu lesen *ἅλω*) *ἄχρηστοι γίνονται διὰ τὸ ἀνήλιον καὶ τοὺς ὄμβρους.*

Diese erwähnten drei Werke [15]) des Pytheas also müssen wir wohl, da jedes mit seinem besonderen Titel erwähnt wird und keine Stelle aus zweien zugleich angezogen ist, als für sich bestehend und von einander unabhängig betrachten. Aus der Aehnlichkeit des Inhalts und der Analogie verwandter Schriften liessen sich zwar mancherlei Vermuthungen herleiten, so z. B. die *γῆς περίοδος* und der *περίπλους* seien *ein* Werk gewesen und dieses habe mit Absicht diesen doppelten Titel erhalten, weil Pytheas darin seine theils zu Land, theils zu Wasser gewonnenen Ländermessungen [16]) niedergelegt habe, und selbst das über den Okeanos Verhandelte (bei Geminos *τὰ περὶ τοῦ ὠκεανοῦ πεπραγματευμένα*, bei Kosmas kurz *τὰ περὶ τοῦ ὠκεανοῦ*) habe nur einen Abschnitt desselben gebildet. Nach den vorliegenden Daten aber glaube ich, Pytheas, welcher sich erweislich mit der Beschaffenheit des Meeres in seinen Forschungen befasste [17]), habe in einer besonderen Schrift über den Okeanos gehandelt [18]), im *περίπλους, τῆς ἐκτὸς θαλάσσης*, wie ich annehme, sei seine Reisebeschreibung enthalten gewesen [19]), und die *περίοδος γῆς* betrachte ich als eine Erdbeschreibung, eben so wie als solche die *περίοδος γῆς* des Eudoxos und des Dikäarchos [20]) anzusehen sind.

Wohin nun aber und wie die aus Pytheas inhaltsweise mitgetheilten Stellen, bei denen kein Titel der bezüglichen Schrift des Pytheas angegeben ist, zu vertheilen seien [21]), kann zwar nicht entschieden; folgende Ordnung mag jedoch vorgeschlagen werden. Zum Periplus verweisen wir alles das, was vom Artemidoros bei Stephanos Byzantinos, von Strabon I, 168 sqq. II, 276. 304. III, 307. IV, 53. 71. und von Plinius II, 77. IV, 27. 30. XXXVII, 11; zur Erdbeschreibung, was von Hipparchos zu Aratos Phänn. I, 5. und von Strabon I, 170. II, 201. (305.); und dasjenige, was von Plinius II, 99. und den Verfassern der Placitt. phill. und des Galenischen *περὶ φιλ. ἱστορ.* mitgetheilt wird, zu dem Werk über den Okeanos.

1) Vergl Strabon II, 276, wo das Wort *ἐξετάζειν* und IV, 38, wornach Polybios mehre Berichte des Pytheas erwähnt und auch wohl verworfen hatte, *μνησθεὶς τῶν ὑπὸ Πυθέου μυθολογηθέντων — Πυθέας δ' ἐθάῤῥησε ψεύσασθαι τοσαῦτα.*

2) I, 168. sagt er im Präsens *ἥν φησι Πυθέας* (warum nicht, wenn die Werke des Pytheas oder das Werk nicht mehr vorhanden war, *ἥν ἔφη, ἥν εἶπε?*), dann *ὁ δὲ ἀποφαίνει, ὧν τὴν ἐσχάτην Οὐξισάμην φησὶ Πυθέας*, gleichermaassen II, p. 278. *ὁ μέντοι γε — λέγει κ. τ. λ.*, 304. *ὁ μὲν οὖν Μασσαλιώτης — λέγει*, IV, 53. *οὓς Τιμίους ὀνομάζει Πυθέας*, dann *ἐφ' ὅσον ἐκεῖνος ἔχειν φησί*, und vielleicht ist auch das Perfect, wo es bei ihm von Pytheas vorkömmt, aus gleichem Gesichtspunkt zu erklären. Ferner theilt Strabon IV, 71. eine Stelle aus einer Schrift des Pytheas fast wörtlich ausgeschrieben mit. Wollte man nun gar aus den Worten bei Strabon II, 361. *ὥσπερ ἐν τοῖς πρὸς Πυθέαν λόγοις εἰρήκαμεν*, über welche mögliche Vermuthung wir schon oben sprachen, eine specielle Gegenschrift des Strabon gegen Pytheas ableiten, so dürfte auch nicht im Entferntesten daran gezweifelt werden, dass er den Pytheas aus seinen Schriften selbst kannte. Doch wird jenes allerdings besser auf das I, 169 sq. II, 303 sqq. Vorgetragene bezogen.

3) Auch Murray p. 71 und Bruckner p. 65 nehmen zwar an, Strabon habe des Pytheas Schriften gekannt, glauben aber, er habe in Bezug auf ihn hauptsächlich aus Eratosthenes, Hipparchos und Polybios geschöpft. Vergl. auch Gosselin Recherch. t. IV, p. 169. not. 2.

4) Anders Lelewel vergl. oben §. 1. Note 3.

5) *Scripsit* H. n. II, 77 und 99 *auctor est* entscheiden nichts; ziemlich schlagend aber sind folgende zwei Stellen IV, 27. „eandem Pytheas Basiliam *nominat*“ und IV, 30. „Pytheas et Isidorus *tradunt*.“

6) Die Worte *ἐν ῇ γεγονέναι φασὶ Πυθέαν τὸν Μασσαλιώτην φιλόσοφον* enthalten höchstens einen Zweifel darüber, ob Pytheas in Thule gewesen sein mag.

7) Vergl. *Balfore* in Bake's Ausgabe p. IX sqq., *Schmidt* praef. ad Cleomed. p. V sqq., *Sauppe* in der Allgem. Schulz. II. 1833. Nr. 16.

8) Er stimmt mit Pseudoplutarchos ganz überein, nur dass er vom abnehmenden Mond *ἐκλείψει* statt *μειώσει* gebraucht hat. Uebrigens ist seine ganze Schrift eine blosse Compilation, hauptsächlich aus jenem.

9) Bougainville dagegen p. 159 bemerkt, dass des Pytheas Werke noch zur Zeit des Stephanos Byzantinos vorhanden gewesen wären. Vergl. D'Anville p. 436.

10) Folgt ja die Stelle des Artemidoros, woraus er entlehnt hatte, alsbald nach *τούτων δ' ἐξ εὐωνύμων*.

11) Vergl. seine hier folgenden Verse über Thule:

Στοιχειακῶς γῆν τὴν Ῥέαν πάλιν νόει.
Τὴν πλὴν ἐκείνην τὴν ἀκόσμητον λέγω
Τὴν ὑλικὴν σώζουσαν, ὡς Κρόνος, λόγον.
Οἵαν φέρει που καὶ Στράβων τὸν Πυθέαν
Θούλην διαγράφοντα τὴν νῆσον λέγειν
Γῆν, ἀέρα, θάλασσαν οὐ πεφυκέναι,
Ἐοικέναι δὲ πνεύμονι θαλασσίῳ,
*Ὁποῖα δεσμῷ τῶν ὅλων ὑπηρμένῳ *)*
Μήτ' οὖν πορευτῷ, μήτε πλωτῷ τὴν φύσιν.
Εὕρημα δ' ἐστὶ τοῦτο τῶν Αἰγυπτίων,
Οἳ τῆς προνοίας ἐξελόντες τοὺς λόγους
Πρὸ Μωσέως γράψαντες εἰς κοσμουργίαν
Οὐχ ὡς Μωϋσῆς τῷ μεθύστερον χρόνῳ
Ἔβλεψαν ὀρθῶς εἰς τὸ φῶς τῶν δογμάτων,
Ἀλλ' εἰς ὀλισθοὺς ἐκτραπέντες καὶ χάη
Ὕλης τυποῦντες τοὺς κενοὺς τάχα λόγους
Ἀφέντες εἰπεῖν ἐν διαυγεῖ τῷ λόγῳ
Ὡς ἦν ἀήρ, θάλασσα, γῆ, πυρὸς φύσις
Ὁμοῦ κατ' ἀρχὰς πάντα συμπεφυρμένα,
Οἷα τὰ Θούλης Πυθέας διαγράφει.
Πέριξ δὲ τὴν ἄβυσσον ἦν κρυπτὸν σκότος.

12) De Scandinaviae chorographia: „Thyle insula, quae per infinitum a ceteris longe secreta sita est in Oceano, vix, ut inquiunt, nota habetur. De qua tam a Romanis scriptoribus, quam a barbaris multa referuntur digna praedicari. Ultima, inquiunt, omnium Thyle, in qua aestivo solstitio sole cancri signum transeunte nox nulla; brumali solstitio proinde nullus dies. Hoc quidam senis mensibus fieri arbitrantur. Item Beda (Plinius) scribit in Britannia aestate lucidas noctes haud dubie repromittere, ut, si in solstitio continuos dies habeant senis mensibus (,) noctesque (quoque?) e diverso ad brumam remoto. Quod fieri in Thyle Pytheas Massiliensis scripsit, sex dierum navigatione a Britannia distante. Haec itaque Thyle nunc Island appellatur a glacie quae Oceanum adstringit, de qua etiam hoc memorabile ferunt, quod eadem glacies ita nigra et arida videatur propter antiquitatem, ut incensa ardeat.“

13) Seine Worte sind *οἱ μὲν μερῶν τινων, οἱ δὲ τῆς ἐντὸς πάσης θαλάσσης, οἱ δὲ τῆς ἐκτὸς περίπλουν ἀναγράψαντες.*

14) Vielleicht sind auch noch diese Worte bei Geminos Eigenthum des Pytheas: *πέρας δὲ ἐστι τις χώρα πρὸς ἄρκτον κειμένη, ἐν ῇ ὁ μὲν πόλος κατὰ κορυφὴν γίνεται. ἡ μεγίστη δὲ ἡμέρα παρ' αὐτοῖς ἑξαμηνιαία γίνεται, ὁμοίως δὲ καὶ ἡ νύξ.*

15) Hist. génér. de Provence p. 600 werden dem Pytheas ausserdem sogar besondere Schriften über die Ursache von Ebbe und Fluth und über die Polarsterne zugeschrieben.

16) Vergl. die Worte des Polybios *τοσαῦτα διαστήματα πλωτὰ καὶ πορευτὰ γένοιτο.*

---

*) Vulgata war das nicht zu rechtfertigende *ὑπηργμένῳ*. Friedemann's Conjectur *ὑπειργμένῳ* verwerfe ich, so lange *ὑπείργω* nicht anders woher bestätigt ist, und *ἀπηρτημένῳ* ist theils zu kühn, theils für den Sinn nicht passend. Was oben steht, gehört als Vermuthung mir an.

17) Vergl. Strabon III, 397. Plinius h. n. II, 99. Placitt. phil. und den Scholiast des Apollonios Rhodios a. a. O. (καὶ τὴν θάλασσαν ἐκεῖ ζεῖν).

18) So wie *Posidonios* und *Athenodoros*, vergl. Strabon I, 14. 147. II, 251. 261. u. s. w. Auf ähnliche Art hatte *Lykos Butheras* über Quellen und Flüsse gehandelt.

19) Adelung S. 60. Not. 6. nimmt die περίοδος γῆς und den περίπλους τῆς γῆς (mit diesem Zusatz? Vergl. Diog. Laert. X, 47. Agathemer. I. zu Anf.) als *ein* Werk, worin eine Erdbeschreibung enthalten und ὡς ἐν παρόδῳ von seinen Reisen die Rede gewesen sei. Denn an einer ausführlichen Erörterung derselben habe ihn vielleicht die Eifersucht seiner Mitbürger verhindert. — Lelewel Entdeck. S. 35 glaubt, Pytheas habe seine Reise entweder in dem Werk über den Okeanos oder in seiner Geographie beschrieben.

20) Vergl. Agathemer. Geogr. I, 1. Laurent. Lyd. περὶ μηνῶν p. 264. ed. Roether, meine Ausgabe der Dikäarchischen Fragmente p. 117 sqq.

21) Murray a. a. O. p. 69 nahm an, Pytheas habe auch noch andere Schriften, namentlich über Mathematik und Physik, abgefasst, in denen vielleicht Manches seiner jetzt noch übrigen Angaben niedergelegt gewesen sei. Vergl. § 10. zu Anfang.

§. 12.

Reisen des Pytheas.

[Aus den Mittheilungen des Polybios über Pytheas und seine Berichte folgert sich eine Reise desselben nach Iberien, nach Britannien, nach Thule und den Nordgegenden überhaupt. Auch nach Gemines, den Kosmas ausschreibt, war Pytheas im Norden. — Kleomedes erwähnt, dass Pytheas in Thule gewesen sein solle. — Pytheas Behauptung, die ganze Oceanküste Europas von Gades bis zum Tanais bereist zu haben, wird von Polybios angegriffen.]

Neue und grosse Erscheinungen, in welchem Gebiete menschlichen Wissens sie auch hervortreten mögen, erregen gewöhnlich schon in ihrem Beginn und ihrer Entwickelung, oft aber auch lange nachher, wenn sie bereits vollendet in eine gewisse Ferne getreten sind, den Zweifel Misstrauischer und in einem engeren Kreis befangener Skeptiker. Ganz besonders gilt und mehr noch galt dieses von den meisten der bedeutenden geographischen Entdeckungen: bekannt ist die Engherzigkeit, mit der man den Projecten eines Colon und Anderer begegnete und das Unrecht, mit welchem man, um allerdings Zweifelhafteres wie Libyens Umschiffung durch Phöniker unter Necho und des Sataspes Reise nicht zu berühren, des Himilko, Hanno und Anderer Unternehmungen bekrittelt hat. Einzelne Uebertreibungen, einzelne Unrichtigkeiten, einzelne dunkele Ausdrücke in den Reisewerken über schwer Zugängliches und Neues gaben hier oft Veranlassung, die Realität des Ganzen in Abrede zu stellen. Das marquirteste Beispiel hievon gibt vielleicht die Reise des Pytheas selbst, gegen die ein unkritischer oder hyperkritischer Unglaube älterer und neuerer Zeit sich geltend zu machen oft genug versucht hat, um so mehr als, von Anderem abgesehen, die Entfernungen, welche er auf seiner Reise laut mehrer Zeugnisse zurückgelegt haben soll, namentlich für seine Zeit erstaunlich gross sind [1]). Pytheas detaillirte Beschreibung aber vieler Oertlichkeiten, wie sie nach den uns noch erhaltenen Bruchstücken angenommen werden muss, seine Angabe der verschiedenen Entfernungen und zwar nach Tage-



reisen, der Umstand ferner, dass er *zuerst* von *Thule*[2]), von *Mentonomon*, den *Guttonen*, den *Teutonen* und anderem Topischen Notiz gegeben hat, seine eigene Bemerkung natürlich über seine Reise und ihre Ausdehnung (denn er könnte sie erdichtet haben) — alle diese Punkte also unberücksichtigt, ist es kaum zu begreifen, wie so ausdrückliche Zeugnisse, wie die Stellen des Geminos [3]) (Kosmas Indopleustes), des Markianos (die Abfassung eines Periplus von der Stube aus ist im Alterthum kaum denkbar), des Marcianus Capella und selbst des Kleomedes (dessen eigene Ansicht ist hiebei gleichgültig) enthalten, umgangen werden können, und wie man die so grosse Zahl seiner Gläubigen im Alterthum und unter diesen Männer wie Eratosthenes, der selbst seine Nachrichten über Thule als wahr annahm und benutzte, und Hipparchos der Unbesonnenheit wird überführen können. Denn in Bezug auf Letztere bedarf es kaum der Erinnerung, dass, wer von den Reiseberichten desselben Gebrauch machte, auch an dessen Reisen nicht zweifelte. Wahrscheinlich hat aber der einzige Alte, der Motive seiner Zweifel anführt, Polybios nicht so wohl an *einer* oder mehren Reisen des Pytheas gezweifelt, als vielmehr an der grossen Ausdehnung, in der sie Pytheas, nach ihm ein unbemittelter Privatmann [4]), gemacht haben wollte [5]). Denn vornehmlich bestreitet er die Behauptung des Pytheas [6]), dass er die ganze europäische Okeanosküste von Gades bis zum Tanais bereist habe, oder dass er, wie Polybios von ihm sagt, πᾶσαν ἐπέλθοι τὴν παρωκεανῖτιν τῆς Εὐρώπης ἀπὸ Γαδείρων ἕως Ταναΐδος. Damit hat er doch wohl schwerlich etwas anderes bezeichnet, als dass er die ganze *europäische* Okeanosküste bereist habe [7]), da die alten Geographen den Tanais als Gränze zwischen diesem Erdtheil und Asien ansahen [8]). Uebrigens wird der Abstand der Stadt Gades von dem Flusse Tanais, beziehungsweise seiner Mündung, von Verschiedenen erstaunlich gross angegeben [9]). An die Stadt Tanais oder an eine Reise durch das mittelländische Meer zu derselben [10]) hier denken zu wollen, geht um so weniger an, als Pytheas oder nach ihm Polybios ausdrücklich τὴν παρωκεανῖτιν, nicht aber τὴν παραθαλάσσιον, παραπόντιον oder etwas ähnliches gesagt hat [11]). Ob zuletzt Pytheas zwei oder *eine* Reise gemacht habe, lässt sich schwer entscheiden; nach der einfachsten Erklärung der betreffenden strabonischen Stelle ist man versucht, deren zwei zu statuiren; doch ist es sehr möglich, dass Polybios daselbst des Pytheas Ausdrücke missverstanden oder sich mindestens undeutlich ausgedrückt hat. Nach den vorliegenden Daten geben wir nun noch vermuthungsweise eine kurze Reiseroute unseres Seefahrers an: von Massilia nach Gades mit geringer Unterbrechung, von da nach dem heiligen Vorgebirg, von hier an der Küste hin, mit einem Abstecher vielleicht nach Korbilon, zu den Timiern und nach Uxisama, dann nach Kantion, längerer Aufenthalt in dem ihm interessanten Britannien, von da in nordöstlicher Richtung nach Thule und von da durch das baltische Meer zu den Guttonen nach Mentonomen. Als Zeit seiner Reise endlich scheint ihm von Lelewel Pytheas S. 35 in einem Halbjahr doch etwas zu wenig zugemessen worden zu sein.

1) Mit Recht hat dieses Lelewel S. 42 f. hervorgehoben und ihre Ausdehnung mit der Ausdehnung anderer Reisen verglichen. Für die Richtigkeit seiner daselbst gegebenen Berechnungen, wornach Pytheas auf der Hin- und Rückreise 186,000 Stadien zurücklegte u. s. w., wollen wir jedoch nicht bürgen.

2) Seine Anwesenheit in Thule und deren Behauptung von Seiten des Pytheas wird von Gosselin Th. IV, p. 171 sq., Brehmer S. 350 und Geijer S. 57 in Zweifel gezogen.

3) Unbegreiflich, wie Gosselin Rech. Th. IV, p. 173, vergl. auch 172, während doch bei Geminos τρίκους τοὺς τόπους ganz evident so viel ist als τοὺς βορειοτέρους τόπους im Allgemeinen, behaupten konnte, Pytheas scheine nach der Stelle des Geminos nicht über das Klima von achtzehnstündigen Tagen im Sommersolstitium hinausgekommen zu sein.

4) Vergl. oben Note 42 und Mannert Th. II, 2. S. 7. Adelung S. 64. Hist. litér. de France p. 72.

5) Vergl. namentlich seine Worte bei Strabon: τοσαῦτα διαστήματα πλωτὰ καὶ πορευτὰ γένοιτο und ὁ δὲ καὶ μέχρι τῶν τοῦ κόσμου περάτων κατωπτευκέναι τὴν προσάρκτιον Εὐρώπην πᾶσαν, ἣν οὐδ' ἂν τῷ Ἑρμῇ πιστεῦσαι τις λέγοντι.

6) Ukert Th. I, 2, 305. zweifelt, ob Pytheas selbst behauptet habe, zum Tanais gekommen zu sein, und führt als Beispiele späterer Vergrösserung den Patrokles und Polybios an, von denen ersterer nur vermuthet habe, man könne vom indischen Meer durch das Nordmeer in das Kaspische kommen, und nun doch nach Plinius die Reise selbst gemacht haben solle, letzterer ganz genau die von ihm bereisten Länder angegeben habe, von Pausanias aber als ein Durchwanderer der ganzen Erde bezeichnet werde, VII, 30. ὡς καὶ ἐπὶ γῆν καὶ θάλασσαν πᾶσαν πλανηθείη, vergl. auch Ukert II, 2, 26. 38.

7) Gosselin Rech. t. IV, p. 113 sq., indem er von der Ansicht einiger Alten, welche den Tanais als das Nordmeer mit dem Kaspischen See verbindend betrachteten, ausgeht, glaubt, auch Pytheas habe in Beziehung hierauf vorgegeben, die ganze Oceanküste Europas bereist zu haben.

8) Vergl. Scylax peripl. ed. geogr. Vindob. p. 66. 67. Eratosth. bei Strabon I, 174. Strabon VII, 399. XI. zu Anf. Skymn. Chi. Vs. 135. ed. Gail t. II, p. 323. Anonym. peripl. pont. Eux. et Maeot. p. 112. Plin. h. n. VI, 7. Pomp. Mela I, 1, 1. 6. II, 1, 1. Agathem. Geogr. ed. Zosim. t. I, p. 151. Dionys. Perieg. vs. 14. Marcian peripl. p. 386. Ukert Geogr. II, 2, 32. Lelewel Entd. S. 33 ff.

9) Vergl. Plin. h. n. IV, 37: „longitudinem ejus (Europae) Artemidorus atque Isidorus (der vielleicht dem Pytheas hierin folgte?) a Tanai usque Gades bis et octogies centena quatuordecim millia LXXXII XIV M passuum prodiderunt" und Agathemer. Geogr. I, c. 3. ἔστι δὲ ὁ τῆς Εὐρώπης παράπλους ἀπὸ Ταναΐδος ποταμοῦ ἐκβολῶν ἕως Ἡρακλείων στηλῶν σταδίων μυριάδων ιξ καὶ ψθ' (die gemeine Lesart ist ϑφϑ').

10) Adelung S. 65. 69. Not. 2. nimmt eine zweite Reise des Pytheas und zwar durch das mittelländische Meer bis zur Stadt Tanais an, in deren Bericht die noch übrige Notiz über die Insel Strongyle gestanden habe. Auch in der französischen Uebersetzung des Strabon Th. I, p. 279 findet sich dieselbe Annahme und wird, wie man aus dem Folgenden ersehen mag, mit theils ganz schwachen, theils entschieden falschen Prämissen unterstützt. „Sans doute, heisst es daselbst, au premier coup d'oeil l'expression τὴν παρωκεανῖτιν τῆς Εὐρώπης ἀπὸ Γαδείρων semble ne devoir décidément s'entendre que des côtes occidentales de l'Europe sur l'Océan. Toutefois il faut remarquer deux choses 1) tout annonce que Pythéas dans le cours de ses voyages doit être venu jusqu' à Byzance et y avoir séjourné; car suivant les apparences les plus fortes c'était Pythéas, qui avait fait ou du moins prétendait avoir fait dans cette ville à l'époque du solstice ces observations sur la proportion de l'ombre au gnomon, d'après lesquelles Hipparque, plein de confiance dans ce voyageur astronome, regarda la latitude de Byzance comme fixée à la même hauteur que celle de Marseille 2) des témoignages sûrs nous apprennent, que Pythéas avait laissé un περίοδος ou περίπλους, dans lequel se trouvaient décrites les côtes Européennes de la méditerranée. — D'après ces remarques n'est pas il naturel de penser, que Pythéas revenu de Thulé à Gadès repartit de cette ville pour longer toutes les côtes de l'Europe jusqu' à l'embouchure du Tanais dans le Palus Maeotide? Notre géographe ici se sera servi de l'expression παρωκεανῖτιν par extension, et parce que la première portion des côtes, la côte de l'Ibérie depuis Gadès jusqu' aux colonnes d'Hercule, se trouvait en effet appartenir à l'Océan."

11) Vergl. Gosselin Rech. t. IV, p. 114. Namentlich würden auch auf jene Art die Worte des Polybios τὴν προσάρκτιον Εὐρώπην πᾶσαν, vergl. Note 5, im Widerspruch stehen.

§. 18.

Berichte des Pytheas über Iberien, Keltike und Britannien.

[Artemidoros tadelte den Eratosthenes; dass er dem Pytheas über den fünf Tagefahrten betragenden Abstand zwischen Gades und dem heiligen Vorgebirg, da dieser doch weit geringer sei, so wie in der Notiz, dass man die nördlichen Theile Iberiens schneller zu Land als zu Wasser bereise, Glauben geschenkt habe. Auch Polybios macht es dem Eratosthenes zum Vorwurf, dass er dem Pytheas über Gades und seine Umgebung, so wie über Iberien und Bretannike gefolgt sei. — Nach Strabon dehnte Pytheas die nordwestliche Spitze Keltikes zu sehr aus, nannte in Keltike Timier statt Osismier und erdichtete Ostidamnier, das Vorgebirg derselben Kalbion und mehre Inseln in der Nähe, von denen die letzte Uxisame einige Tagefahrten von der Küste entfernt sei. — Nach Polybios berichtete Pytheas Falsches von Bretannike, über welches weder die Massilier, noch die Korbilonier, noch die Narbonier dem Scipio hätten Auskunft geben können. So habe er dasselbe als eine Insel angegeben und seinen Umfang auf mehr als 40,000 Stadien bestimmt. Auch nach Strabon liess Pytheas fälschlich Kantion einige Tagefahrten von Keltike entfernt sein und gab die Länge von Bretannike auf mehr als 20,000 Stadien an. Nach Plinius gaben Pytheas und Isidorus den Umfang von Britannien auf mehr als 3,825,000 Schritte an.]

Die Angaben des Pytheas über Iberien machen einige Schwierigkeit theils wegen der Beschaffenheit der strabonischen Stelle, in welcher sie aus Artemidoros [1] angeführt werden, theils wegen eines gewissen Mangels an gleichzeitigen und selbst späteren Nachrichten über dieselben Oertlichkeiten [2]. Die Entfernung nun zuerst von fünf Tagereisen, welche Pytheas und nach ihm Eratosthenes [3], der es vielleicht unterliess, diese Angabe den Verhältnissen seiner Zeit anzupassen, zwischen Gadeira und dem heiligen Vorgebirg annahmen, erklärt sich hinlänglich aus der Beschaffenheit der Schifffahrt zu der Zeit des Pytheas, wie auch aus der Bemerkung des Massiliers, wie schwierig es sei, an den nördlichen Küsten Iberiens gegen Gallien hin zu segeln und zwar so, dass eine Reise zu Land schneller zum Ziel führe, als eine Fahrt auf dem Okeanos [4]. Denn es mögen an jenen nördlichen Gestaden Iberiens diejenigen Schwierigkeiten, welche zum Theil von Gades an schon hinderlich im Weg standen, in noch höherem Grad sich der Schiffahrt weiter hinauf entgegengestellt haben. Mit Unrecht hat man die *Ostidamnier*, das Vorgebirge *Kalbion* [5] und die Insel *Uxisame* nach Iberien setzen wollen, da eine genaue Betrachtung der strabonischen Stelle genügend zeigt, dass Pytheas so wohl als Eratosthenes diese Oertlichkeiten nach Keltike verlegten, so wie es auch aus der strabonischen Stelle selbst klar wird, aus welchem Grunde Strabon dieses Alles für Erdichtungen des Pytheas hielt und seiner Ansicht nach sogar halten musste. Abgesehen übrigens von der Auctorität des Eratosthenes zeigt uns eine Vergleichung der nordwestlichen Gegenden Galliens, wie leicht Pytheas und nach ihm Eratosthenes dieselben zu weit nach Westen hin [6] ausdehnen konnten, namentlich wenn wir die mangelhafte Art, mit der man damals die Lage der Gegenden zu bestimmen gezwungen war, berücksichtigen. Dass sich übrigens jene Namen später

nicht wieder vorfinden, ist schon daraus sehr leicht erklärlich, dass von jenen Gegenden in einem sehr langen Zeitraum weiter nicht gesprochen wird, wo sie dann den veränderten Verhältnissen gemäss mit andern vertauscht worden sein mögen [7]). Ueber die *Osismier* aber [8]) oder, wie sie Pytheas nannte, die *Timier*, kann nach den Angaben Cäsar's, Strabon's, Plinius, Pomponius Mela und Ptolemäos [9]) nicht der geringste Zweifel obwalten [10]); nur scheint Pytheas allerdings die Ausdehnung der von den Osismiern [11]) bewohnten Halbinsel gegen Westen zu gross angegeben zu haben, nicht etwa aus dem Grunde, weil es Strabon sagt, der übrigens in jenen nordwestlichen Gegenden selbst nicht die ausgezeichnetste Kunde verräth, sondern weil Eratosthenes, nach des Pytheas' Angaben, überhaupt das nordwestliche Gallien nach Westen hin weiter ausgedehnt annahm, als Iberien [12]). Dass Pytheas schon in jener früheren Zeit behauptete, Britannien sei durch[illegible]zugänglich oder, was dasselbe ist, es sei eine Insel [13]), wird uns um so mehr für seine Glaubwürdigkeit einnehmen, wenn wir erfahren, dass diess erst zu Agricola's Zeit als eine Angabe der römischen Flotte erwähnt wird. Daraus können wir schliessen, dass man des Pytheas Nachrichten entweder keinen Glauben beimass, oder dass sie in der Länge der Zeit vergessen wurden. Dazu kamen die Urtheile von Männern wie Polybios und Strabon. Die Länge von Britannien bestimmt Pytheas ohne Zweifel nach einer ganz anderen Seite [14]) als Strabon, welcher den Theil jener Insel, welcher Gallien gegenüber liegt [15]), für den längsten hielt und für diesen natürlicher Weise nur zwischen 4000 und 5000 Stadien annahm. Cäsar [16]) nahm ebenfalls eine ganz andere Seite für die längste, als Strabon, die nördliche oder wahrscheinlich die nordöstliche, da man sich nach Cäsar's Angabe diese Insel in der Gestalt eines Dreiecks dachte und da Cäsar sagt, diese Seite Britanniens liege keinem Land gegenüber. Wenn aber auch Pytheas die in der That am längsten Seite Britanniens bei der Angabe der Länge im Sinn hatte, so scheint er sie doch für länger gehalten zu haben, als sie wirklich ist [17]). Freilich fragt es sich, ob Pytheas dieselbe nach Stadien oder nach Tagefahrten angab. Im ersteren Fall berechnete er die Stadien selbst ohne Zweifel nach der Zeit, welche er bei der Fahrt aufwandte; im letzteren nahmen diejenigen, welche die Tagefahrten des Pytheas auf räumliche Distanzen zurückführten, diese selbst, ohne Berücksichtigung der zeitlichen und örtlichen Verhältnisse, allzu gross an. Dasselbe Urtheil müssen wir gleichfalls über den von dem Massilier angegebenen Umfang Britanniens fällen, welcher nach Polybios Bericht über 40,000 Stadien, nach dem des Plinius, welcher auch noch Isidorus [18]) als Gewährsmann anführt, aber nur 3,825,000 Schritte [19]) oder 30,600 Stadien betrug. Ueber den Umfang dieser Insel aber überhaupt finden wir bei den Alten widersprechende Angaben [20]). Dass aber Plinius die Zahl für den Umfang Britanniens kleiner angibt, als Polybios, ist sehr leicht daraus erklärlich, dass er sich in der Reducirung der griechischen Maasse auf die römischen irren konnte, oder dass er bei Auflösung der Tagefahrten in Distanzbezeichnungen, nach dem Vorgang des Isidoros, weniger für eine Tagfahrt annahm als Polybios [21]). *Kantion* war nach Pytheas einige Tagefahrten von *Keltike* entfernt, eine Angabe, welche Strabon bestreitet, der aber selbst auf der andern Seite zu weit geht [22]). Abgesehen übrigens von der Unbestimmtheit des Ausdrucks *einige Tagefahrten*, bleibt es durchaus zweifelhaft, ob Pytheas unter Keltike

gerade *die* Seite Galliens, von wo aus man zu Cäsar's, Plinius und überhaupt späterer Zeit nach Britannien überfuhr, im Sinne gehabt, oder ob er nicht vielleicht mit *Keltike* das Vorgebirg *Nerion* [23]) bezeichnet, welche letztere Annahme namentlich auch wegen der Erwähnung des *Vorgebirges* Kantion wahrscheinlich zu sein scheint. Strabon hat also den Pytheas missverstanden oder seine Angabe absichtlich entstellt. An Iberien [24]) möchte übrigens hier bei Keltike nicht zu denken sein, nicht weil dieser Ausdruck in der älteren Zeit nicht auch Iberien mit umfasst habe, sondern weil Pytheas, wenigstens nach Strabon, Iberien eben unter der Benennung Iberien erwähnt zu haben scheint [25]). Von den *Kassiteriden* [26]) endlich und unter ihnen von der Insel *Miktis* [27]) scheint nach dem uns Erhaltenen [28]) Pytheas nicht gesprochen zu haben [29]); denn wenn Timäos auch von Pytheas eine oder die andere Angabe aufnahm, so ist es doch, wie wir schon anderwärts bemerkt haben, allzu kühn, jeden Bericht des Timäos über diese Gegenden als aus Pytheas entlehnt anzusehen.

Von den vielen falschen Angaben alter Schriftsteller über Britannien [30]) und dessen Lage soll zum Vergleich mit Pytheas hier nur noch Folgendes angeführt werden. Strabon hielt den Theil Britanniens für den längsten, welcher Gallien gegenüber lag, und setzte Hierne, vergl. z. B. IV, 70, in den Norden von Britannien. Plinius [31]) lässt Britannien Hispanien gegenüber liegen und Tacitus [32]) setzt Hibernia zwischen Britannien und Hispanien. Agathemeros [33]) dehnte Albion gar bis gegen die Mitte von Germanien hin aus [34]).

1) Ob auch die Angabe des Eratosthenes, die Kalpe zunächst liegende Gegend heisse Tartessis und Erytheia eine glückliche Insel, aus Pytheas entlehnt gewesen sei, lässt sich nicht entscheiden. Ergötzlich ist übrigens die Interpretation, welche Lelewel Entdeck. S. 39 von der betreffenden Strabonischen Stelle gibt und mit der er gegen Gosselin zu Feld zieht.

2) Was in dieser Beziehung Lelewel Entdeck. S. 28—30 und Pyth. S. 21. 22. aus den Angaben des Ephoros, Theopompos und Philistos zusammengestellt hat, trägt zur Erklärung der Berichte des Pytheas ganz und gar nichts bei. Wir übergehen es demnach, da wir hier keine alte Geographie von Iberien liefern wollen, mit Stillschweigen.

3) Seidel fragmm. Eratosth. p. 146 irrt sich offenbar, wenn er annimmt, Eratosthenes habe dem Pytheas die Bestimmung der Entfernung von 7000 Stadien zwischen Massilia und der Meerenge von Gades und der von 6000 Stadien, von den Pyrenäen an gerechnet, entlehnt.

4) Vergl. unsere Erklärung der Strabonischen Stelle.

5) Ukert II, 1. S. 476 glaubt, dass das von Avienus or. marit. v. 51 erwähnte Vorgebirg *Oestrymnis* aus den Berichten des Pytheas entnommen sei, weil dieser von den *Ostidamniern* oder vielmehr nach anderen Handschriften von den *Ostimniern* gesprochen habe. Mannert dagegen Th. II, 2. S. 5. 32. versetzt jenes Vorgebirg mit dem Oestrymnischen Busen und den Oestrymnischen Inseln nach Britannien hin, während Gosselin Rech. t. IV, p. 163 dem Avienus eine Verwechselung der Oestrymnis mit dem heiligen Vorgebirg unterlegt. Besser als alle wohl Lelewel, der Entdeck. S. 14 ff. Oestrymnis und diese Ausdrücke überhaupt für eine Bezeichnung des westlichen Europas ansieht.

6) Eratosthenes fügte nämlich zu der von ihm berechneten Länge der bewohnten Erde von den Indiern bis zu den Säulen des Herakles noch eine Iberien gegenüber liegende Krümmung Europas nach Westen im Betrag von 3000 Stadien hinzu, vergl. Strabon I, 172.

7) Vergl. z. B. Strabon I, c. 2, wo er von den *Erembern* handelt.

8) *Hagenbuch* in seiner exercitatio, qua Ostidamnii iidem cum Osismiis esse conjiciuntur in Gronov. varr. geogr. Lugd. Bat. 1759. p. 95—158 und Gosselin Rech. t. IV, S. 62 ff. mühen sich ab, die Osismier

und Ostidamnier zu identificiren. Abgesehen aber davon, dass man nicht einsieht, warum Pytheas ein und dasselbe Volk bald Ostidamnier, bald Timier genannt haben solle, hält Strabon die Ostidamnier nebst Kalbion und Uxisame für *Erdichtungen* des Pytheas und von den Osismiern berichtet derselbe *nur ganz einfach*, dass sie bei Pytheas Timier hiessen.

9) Vergl. Caes. de bell. Gall. II, 30. III, 9. VII, 75. Plin. h. n. IV, 32. Pomp. Mela III, 2, 7. Ptolem. Geogr. II, 8.

10) Sie scheinen die Gegenden bewohnt zu haben, wo jetzt die Diöcesen Léon, Quimpercoretin und Treguier sind, vergl. Caes. ed. Achaintre et Lemaire t. IV, p. 328. Ukert II, 2. S. 337.

11) Aus den Timiern, wie Ukert II, 2. S. 335 gethan hat, gegen die entschiedenste handschriftliche Auctorität Ostiäer machen zu wollen, halte ich für unbesonnen; auch streitet dagegen, wie aus ihrer richtigen Erklärung erhellen wird, die betreffende Strabonische Stelle, wo letztere erwähnt werden.

12) Um *Kalbion* mit dem *Gobäon* des Ptolemäos zusammenstellen zu können, wollte Hagenbuch bei Strabon *Κάβαιον* lesen, während daselbst Koray mit einigen Handschriften *Κάβλιον* in den Text aufnahm. Welche Insel unter der Uxisame des Pytheas zu verstehen sei, kann um so weniger ermittelt werden, als nicht einmal der Ort, von dem sie drei Tagefahrten entfernt sein soll, genauer angegeben ist, wiewohl es nicht unwahrscheinlich ist, dass Kalbion damit gemeint sei. Aber selbst dessen Deutung ist unsicher. Murray nimmt es für das heutige Cabo de Recca, dasselbe nach ihm, welches die Alten sonst das grosse und das Mondsvorgebirg genannt hätten, vergl. Plin. IV, 22. Ptolem. II, 5. Markian. ed. Zosim. t. I. p. 423; Gosselin, mit Anwendung jedoch seiner ganz absonderlichen Stadien, Rech. t. IV, p. 62, vergl. zur Uebersetzung des Strabon t. I, p. 151, hält es für eins mit dem Gobäon des Ptolemäos und dem heutigen Cap Gob-estan, und Uxisame ist ihm die heutige Insel Ouessant. Zu demselben Resultat kam auch Lelewel, vergl. Pyth. S. 25. Brehmer betrachtete Uxisame als einen andern Namen für Hibernia, welcher — mit geringer Veränderung der Namen! — das Land der Uxer, Oxionen oder Ostiäer bezeichne, und Kalbion als ein Vorgebirg von Cornwallis. Ortel dachte gar an die Azoren. In jener Gegend übrigens werden sonst von den Alten die Inseln Axantos, Samia u. a. erwähnt, vergl. Ukert II, 2. S. 557.

13) Diese Nachricht mochte als neu erscheinen, vergl. Tacit. Agric. C. 10. und Plutarch Cäsar C. 23. Ukert I, 1. S. 43. 167. 213.

14) Murray freilich S. 78 meint, Pytheas habe bei dieser Bestimmung die Gallien gegenüber liegende Seite Britanniens im Auge gehabt.

15) Vergl. Gosselin géogr. anal. p. 65 ff. Rech. t. IV. p. 65 ff.

16) Vergl. de bell. Gall. V, 13. Ihre Länge gibt er auf 800,000 Schritte an, womit auch Agrippa bei Plinius h. n. IV, 30. übereinstimmt. Vergl. auch Markian. Peripl. Geogr. ed. Vindob. I, p. 440.

17) Das Resultat, zu dem Gosselin Rech. t. IV, p. 170 zur fr. Uebers. Strabon's I, p. 157 gekommen ist, Pytheas habe richtig gemessen, kann uns schon deshalb nicht kümmern, weil es auf einem ganz abenteuerlichen Weg gewonnen ist.

18) Höchst ingeniös ist Mannert's Vermuthung Th. II, 2. S. 11, ein gewisser Isidor habe das Uebertriebene der gegebenen Maasse gefühlt und einen ihm passenden Abzug gemacht, woher denn die Angabe des Plinius weniger Stadien enthalte als die des Polybios. Anderer Umstände nicht zu gedenken, bemerken wir dagegen nur, dass an anderen Stellen gerade des Isidoros Maassangaben grösser sind als die der übrigen Schriftsteller, vergl. Strabon I, 25. II, 86. 125. 134. Plinius V, 36. Diod. Sik. III, 19. Agatharchid. p. 48. ed. Hudson.

19) Murray S. 78 meint, diese Summe betrage nur 19,200 Stadien. Vergl. Adelung S. 72. Gosselin géog. anal. p. 47. Mannert a. O. S. 65. Not. p.

20) Cäsar de bell. Gall. V, 13. gibt für den Umfang 2,000,000 Schritte, d. i. 16,000 Stadien, an; Diodoros V, 21. 42,500 Stadien; Solinus Polyh. C. 25. 4,875,000 Schritte, d. i. 38,900 Stadien und Dicuilius de mens. orb. terr. p. 50 zählt dafür 4,900,000 Schritte. Ganz abweichend ist die Bestimmung des Skymnos Chios bei Apollon. Dyskol. *πλασματώδ. ἱστορ.* c. 15; doch bezweifle ich, ob diese Stelle, wenn

nicht eben darin ein Beispiel von ganz abenteuerlichen Angaben gegeben werden soll, kritisch richtig ist. *Σκύμνος δὲ ὁ Χῖος,* heisst es, *τὴν Βρεττανικὴν νῆσον λέγει σταδίων εἶναι τετρακοσίων τὸ περίμετρον.* In Bezug auf Diodoros Sikelos muss ich noch erwähnen, dass Mannert II, 2. S. 9 es für ganz unzweifelhaft hält, dass derselbe über Britannien und dessen Maasse den Pytheas ausschrieb, und dass Gosselin Rech. t. IV, p. 187. 189. meint, Diodoros und Pytheas hätten aus derselben Quelle, aus den Berichten der Phöniker und Karthager geschöpft, vergl. auch Lelewel Entd. S. 36. Wie Plinius das Stadium betrachtete, zeigt H. n. I, 21. 112. Vergl. auch Mannert I, 202.

21) Auch die Angabe des Umfangs von Britannien, welche Pytheas machte, ist richtig nach Gosselin, vergl. Rech. t. IV, p. 170. zur fr. Uebers. des Strabon p. 278; die des Plinius augenscheinlich zu kurz. Doch vergl. auch Géogr. anal. p. 47.

22) Strabon behauptet, des Pytheas Angabe erscheine schon darum als falsch, weil die äussersten Enden Galliens und Britanniens einander gegenüber lägen und die östlichen zwar einander so nahe, dass man von Kantion aus die Mündung des Rhenos sehen könne, vergl. IV, 47. Gosselin aber zum fr. Strabon I, 157. und Andere haben die Unrichtigkeit der Strabonischen Beweisführung nachgewiesen, wiewohl Gosselin in der Art, auf welche nach ihm Strabon zu jener falschen Ansicht gekommen sei, durchaus im Irrthum ist. Pytheas gab nämlich nach seiner Meinung an, von Kantion aus könne man Keltike sehen und der Rhein, einige Tagereisen davon entfernt, begränze Keltike. Daraus hätten Eratosthenes und Strabon fälschlich geschlossen, von Kantion aus sähe man den Rhein. — Uebrigens sagen Strabon, an andern Stellen vergl. IV, 36. 49. 66. Cäsar vergl. de b. Gall. V, 2. und Plinius h. n. IV, 30. genauer, der nördliche Theil Galliens sei nur eine Tagefahrt von Britannien entfernt.

23) Dieses Vorgebirg *Nerion* oder *Arbatron* erwähnen Plinius h. n. IV, 34. Pomponius Mela III, 1, 7, vergl. Gosselin Rech. t. IV, p. 60. Mannert Th. I. S. 321. 348.

24) So wollte *Schöning* a. a. O. S. 14. Ganz richtig, aber bei Pytheas nicht in Anwendung kommend, ist seine Bemerkung, dass Herodot und andere alte Schriftsteller die Sitze der Kelten auch nach Iberien verlegten, vergl. z. B. Herod. II, 33. Ephoros bei Strabon I, 64. Lelewel S. 28 ff. Brehmer aber S. 355 f. meint, Keltike sei hier der *κατ᾽ ἐξοχήν* so genannte Theil Galliens, und rechnet die Angabe des Pytheas von dem Abstande zwischen Gallien und Britannien von der Mündung der Seine bis zu der der Themse.

25) *Kantion* ist nach Adelung das heutige Canterbury, nach Brehmer der alte Name von dem von Tacitus, vergl. Annal. XIV, 33. zuerst erwähnten Londinium, nach Gosselin aber, vergl. Rech. t. IV. p. 182 f, der es zuerst in dem Cap North-Foreland auf der Insel Toliapis oder Thanatos, vergl. Ptolem. II, c. 3. gesucht hatte, das Cap Peperness. Hier nur noch ein Wort über eine Vermuthung. Cäsar nennt nämlich de b. Gall. V, 24. die Britannier in der Gegend von Kantion ganz besonders gebildet und von den Galliern in ihren Gewohnheiten nicht viel verschieden. Hätte derselbe oder sonst ein alter Schriftsteller angegeben, dass auch der Handel bei ihnen geblüht habe, so könnte man allerdings mit Adelung S. 71 f. annehmen, dass Pytheas oder wenigstens Massilier, welche unter ihm die Expedition mitmachten, sich in dieser Gegend der Geschäfte halber längere Zeit aufgehalten hätten.

26) Vergl. Herod. III, 116. Strabon II, 316 f. III, 369. 394. Pomp. Mela III, 3. p. 184 sqq. ed. Tzschucke. Histor. univers. commercii et navigationis t. I, p. 638 sqq. Fortia d'Urban tabl. hist. et géogr. p. I, p. 213—25. Malte-Brun t. I, p. 138. Mannert Th. I, S. 409 ff. II, 2, 82 f. Ukert I, 1, 169.

27) Vergl. Diod. Sik. V, 22. Plin. h. n. IV, 30. Gosselin Rech. t. IV, 226.

28) So meinten *Schöning* S. 33, *Adelung* S. 74, *Brehmer* S. 357 f., *Lelewel* Entd. S. 36.

29) Auch Mannert II, 2, 10. 11 f. nahm, wiewohl aus anderen Gründen, dasselbe an.

30) Vergl. Mannert II, 2, 14 ff.

31) Plinius h. n. IV, 30, wo zugleich bemerkt wird, dass die Kenntniss Britanniens fast schon seit dreissig Jahren sich nicht über die Nachbarschaft des Caledonischen Waldes hinaus erweitert habe.

32) Agric. C. 24. sagt er: medio inter Britanniam atque Hispaniam sita. Indess darf jenes *medio* nicht, wie es Mannert II, 2, 25. gethan hat, genau genommen werden.

33) Vergl. l. II, c. 4.

34) Von *Belerion*, einem britannischen Vorgebirg des Pytheas oder vielmehr Lelewel's, vergl. Pyth. S. 25. Entdeck. S. 36 und griechischer von Pytheas hierin wahrscheinlich unabhängiger Geographen, haben wir absichtlich nicht gesprochen.

§. 14.

Pytheas über Thule.

[Nach Polybios handelte Pytheas von Thule. Nach Strabon gab er an, Thule sei von Bretannike sechs Tagefahrten nach Norden hin entfernt, was auch Plinius anführt, und läge in der Nähe des geronnenen Meeres. Derselbe berichtet, nach Pytheas sei Thule hoch im Norden über Britannien, und was mit diesem gleiche Lage habe, sei der äusserste Theil der bewohnten Erde. Uebrigens, meint er, könne schon aus dem, was Pytheas über bekannte Länder gesagt habe, geschlossen werden, dass er über Thule und diese Gegenden gelogen habe. Nach Marcianus Capella war Pytheas in Thule, was, wie Kleomedes andeutet, überhaupt Viele glaubten.]

Schwerlich lassen sich die verschiedenen Angaben, welche Pytheas nach den Zeugnissen der Alten über die *Insel Thule* [1]), ein Gegenstand, über den wir überhaupt, wie wir offen bekennen, nur mit einer gewissen Aengstlichkeit reden, alle unter einander auf eine einfache natürliche Art vereinigen. Es lag aber nach seinem Bericht von Britannien nach Norden hin sechs Tagefahrten entfernt, eine Entfernung, welche man nicht so bedeutend gross annehmen darf [2]), wenn man bedenkt, dass er zwischen Gades und dem heiligen Vorgebirg, wo Artemidoros und Strabon nur einen Zwischenraum von ungefähr 2000 Stadien berichten, den Abstand als eine Fahrt von fünf Tagen betragend angab [3]). Uebrigens zählte er es zu den bretannischen Inseln, als deren nördlichste er es ansah [4]). Strabon nun freilich meldet, von denen, welche nach Hierne gekommen, geschehe zwar anderer um Britannien liegender Inseln Erwähnung, von Thule sei aber keine Rede. Doch wir kommen auf diesen unten zurück. So weit ist übrigens Pytheas Relation ohne Anstoss; aber er sagt ferner, es liege ganz nahe am Eismeer und zwar, wenn Plinius uns des Pytheas Mittheilung anders wiedergibt [5]), nur in einem Abstand von *einer* Tagefahrt, und es sei mit den Ländern gleicher Lage als äusserster Theil der bewohnten Erde zu betrachten. Gegen letztere Behauptung hat denn Strabon ganz besonders angekämpft, weil er die Nordgränze der bewohnten Erde weit südlicher verlegte [6]). Da wir jedoch hievon weiter unten sprechen, so bemerken wir hier nur, dass der offenbare Widerspruch zwischen den Angaben von der Nähe des Eismeers und von einer Entfernung Britanniens von nur sechs Tagefahrten, wie auch noch in manchem andern, ganz einfach so gehoben werden zu können scheint, dass man sich Thule als eine bedeutend grosse Insel vorstellt, was ja auch gewissermaassen die Nachricht bei Strabon von anderen *kleinen* Inseln andeutet. So ist dieselbe Insel denn sechs Tagefahrten nördlich von Britannien, noch zu den britannischen Inseln gehörig; zugleich aber so gegen Norden hin ausgedehnt, dass sie dem Eismeer nahe liegt und das äusserste der bewohnten Länder bildet [7]). So konnte auch Eratosthenes, der

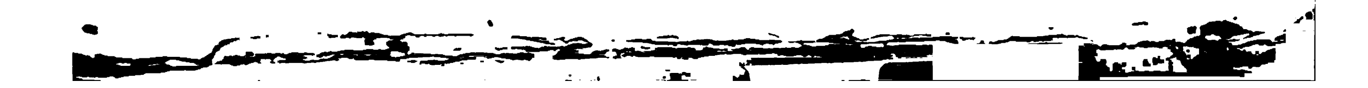


dem Pytheas in der Beschreibung von Thule folgte, durch diese Insel einen Parallelkreis ziehen, der von dem Borysthenischen 11,500 Stadien entfernt war. Auch Prokopios s. u. nannte Thule eine grosse Insel, um das Zehnfache grösser als Britannien [8]) und eben so erwähnte Stephanos der Byzantiner u. W. Θούλη die Grösse der Insel [9]). Vergleichen wir aber unsere Kunde der nördlichen Länder, so ist eine Beziehung auf Norwegen ganz passend und noch dazu, will man Namensähnlichkeiten berücksichtigen, auf dessen Landschaft *Tellmarken.* Dass Pytheas Norwegen nördlich von Britannien und nicht vielmehr östlich oder nordöstlich davon stellte, liesse sich daraus erklären, dass, wie wir oben sahen, die Alten überhaupt von der Lage Britanniens schlecht unterrichtet waren; dass aber Strabon von Thule nichts wusste, daher, dass, wie er Hierne nördlich von Britannien setzte, so auch auf dieser gerade entgegengesetzten Seite vergeblich nach Thule suchte. Uebrigens hielt auch noch Prokopios Norwegen oder Scandinavien für eine Insel, rechnete es aber nicht mehr unter die Britannischen. — Aber bei der so geringen Anzahl von Bruchstücken des Pytheas ist es vielleicht gerathener und eines Kritikers würdiger, offen zu bekennen, dass man dessen einzelne Angaben nicht unter einander in Einklang zu bringen wisse. Doch wollen wir auch noch folgende Hypothese mittheilen. Strabon mag nämlich entweder aus Nachlässigkeit oder in böser Absicht die Thule des Eratosthenes mit der des Pytheas verwechselt haben, Eratosthenes aber Thule nördlicher verlegt haben als Pytheas [10]) und zwar so, dass der dadurch gehende Parallelkreis in eine Entfernung von 11,500 Stadien von dem Borysthenischen kam und der Sommersonnenwendekreis mit dem Polarkreis zusammenfiel [11]). Bei dieser Erklärungsart würde fast nichts weiter hinderlich im Wege stehen und die Thule des Pytheas, sechs Tagefahrten von Britannien nach Norden entfernt, wäre eine der über Britannien gelegenen Inseln.

Ob Polybios überhaupt an Thule nicht glaubte oder nur den Nachrichten des Pytheas darüber kein Vertrauen schenkte, lässt sich aus der einen Stelle bei Strabon nicht entscheiden [12]). Könnte man noch an einer anderen Stelle bei Strabon [13]) seine Worte ὑπὲρ τῆς Βρεττανικῆς so verstehen, dass sie das über Britannien hinaus Gelegene bezeichneten, so ergäbe sich, Polybios habe das über Britannien hinaus Gelegene für unsicher gehalten und, um dieses zu erweisen, zugleich um des Pytheas Lügen zu widerlegen, die Erzählung von der Unwissenheit der Massilier, Narboner und Korbilonier vorgeführt. Strabon betrachtete als nördliche Gränze der bewohnten Erde Hierne [14]) und glaubte gar nicht an die Existenz von Thule, worüber ein Lügenheld berichtet und diejenigen, welche nach Hierne gekommen, nichts zu sagen gewusst hätten. Eratosthenes habe es aber [15]) so nach Norden hinaufgerückt [16]), dass sein Parallelkreis fast 12,000 Stadien von dem durch den Borysthenes gehenden abstände, eine Breitenlage, in der man offenbar nicht mehr leben könne [17]). Plinius [18]) führt nach der Erwähnung von Britannia, Hibernia, den Orkaden und den übrigen Inseln als die äusserste aller Thule auf, von dem festen oder Kronischen Meer nur eine Tagefahrt abgelegen, wohin man, wie er ferner sagt, nach der Meinung Einiger, welche auch von Scandia, Dumna und Bergä berichteten, von Nerigon aus schiffe [19]). Isidorus aber schwärme, wenn er von der Mündung des Tanais bis nach Thule eine Entfernung von 1,200,050 Schritten annehme. Nach der Aufzählung von Hibernia, den Orka-

den und Hämoden [20]) beschreibt Pomponius Mela den sinus Codanus mit der Insel Scandinavien, erwähnt sodann Thule, was dem Gestade der Berger gegenüber liege [21]), lässt uns aber darüber im Ungewissen, ob er es für eine Insel oder für festes Land ansehe, zumal da er selbst sagt, was den Sarmaten gegenüber liege, erscheine bald als Inseln, bald als Festland. Die Berger übrigens, die er nennt, sind ein scythisches Volk auf der Gränze von Asien und stehen vielleicht mit der von Plinius erwähnten Insel Bergä in Zusammenhang [21]). Tacitus [22]) meldet, die Römer, als sie auf ihrer Fahrt um Britannien die Orkaden entdeckt und sich unterworfen, hätten auch Thule gesehen, welches von Schnee und Eis heimgesucht gewesen und von einem Meer umgeben sei, das träge und dem Ruderschlage widerstehend und nicht einmal durch Winde in Aufregung zu bringen wäre. Kleomedes berichtet, auf Thule sei zur Zeit des Sommersolstitiums einmonatlicher Tag und der Wendekreis Eins mit dem Polarkreis [23]). Ptolemäos setzte Thule über die Orkaden auf den 63. Grad nördlicher Breite [24]). Agathemeros erwähnte nach den zwei britannischen Inseln auch Thule und die grosse Skandia, stimmte aber in der Bestimmung der Lage von Thule mit dem Ptolemäos durchaus überein [25]). Nach Solinus ist Thule die letzte der um Britannien liegenden Inseln, mit reicher Obstzucht und trefflichen Weiden [26]). Seine Bewohner leben im Anfang des Frühjahrs unter ihren Herden von Futterkräutern, später von Milch, und kennen keine gesetzliche Ehe. Das Eiland aber liegt, wie er zugleich genauer angibt, in der Nähe des trägen und festen Meeres und ist von den Orkaden fünf Tag- und Nachtfahrten entfernt [27]). Bei Ammianus Marcellinus [28]) scheint Thule mehr ein unbestimmter Ausdruck zur Bezeichnung der entferntesten Erdgegend zu sein [29]), bei Servius [30]) ist es eine Insel des Oceanes in nordwestlicher Richtung, jenseits Britanniens, neben den Orkaden und Hibernia, und nach Stephanos Byzantinos eine grosse Insel im Ocean, unter den hyperboreischen Strichen. Die Thule des Prokopios verdient eine abgesonderte Betrachtung [31]). Was endlich Jordanes [32]), Isidorus [33]) und der Geograph von Ravenna [34]) über Thule melden, kömmt darauf hinaus, dass es in weiter Entfernung nordwestlich von Britannien und Hispanien liege und von der Sonne seinen Namen habe, weil diese hier ihren Sommerstand halte, und über es hinaus kein Tag sei, woher denn das benachbarte Meer träge und fest werde.

Aus dem, was wir bisher von Berichten der Alten mittheilten, leuchtet mindestens so viel ein, dass man Thule als das nördlichste, nordwestlichste oder nordöstlichste Land der bewohnten Erde ansah, wohin auch namentlich das gehört, dass Eratosthenes hierher seinen letzten Parallelkreis verlegte [35]). Von der hiebei mehr gleichgiltigen Frage aber abgesehen, ob es die Alten als Insel oder zum Theil auch als Festland [36]) betrachteten, wird es ein missliches und in vielem Bezug selbst thörichtes Unternehmen sein, die einzelnen Widersprüche alle heben und die Thule der zum grössten Theil hier schlecht unterrichteten Alten mit nothwendiger Bestimmtheit und strenger Beweisführung in *einer* der uns bekannten nördlichen Oertlichkeiten auffinden zu wollen. Wen Versuche der Art, in denen sich oft ein kindisches Spiel lederner Phantasie, zuweilen aber auch die Regsamkeit eines glänzenden Scharfsinns vergeblich gefallen hat, anziehen, den verweisen wir ausser Manchem, was in der Literatur des Pytheas bereits oben angegeben ist, auf *Biblioth. Sued.* I.



fasc. §. 12. p. 22 — 29. *Carlstroem* dissertatio de Thule veterum. Holmiae 1678. *Cinerii* diss. de Thule. *Wallace* account of the Islands of Orkney. London 1700. *Armgrim Jonas* Crimogée Island [37]. *Robert Sibbald* discourse concerning the Thule of the Ancients in *Cambden's* Britann. vol. II. p. 1486. *Anderson* historical and chronological deduction of the origin of commerce. vol. I. London 1801. p. LXXVI. *Buch* Reise durch Schweden. Th. II. S. 293.

Für die Bestimmung der geographischen Lage von Thule sind endlich die alten Dichter, die dasselbe häufig erwähnen [38], und einige mehr fabelhafte Schriftsteller ziemlich unbedeutend. Um sie jedoch der Vollständigkeit der Behandlung halber nicht zu übergehen, so schildern es zuerst die geographischen Dichter, wie Dionysios Periegetes, Rufus Avienus und Priscianus [39], als weit über die britannischen Inseln hinaus gelegen und zu der Zeit, wo Sol zum Nordpol hinaufsteige, von langem glänzendem Tag umstrahlt. Wie aber auf diesen Tag eine lange, nach den Vorstellungen der Alten finstere, Nacht folgt, so ist es auch leicht erklärlich, dass wieder andere Dichter, z. B. Statius [40], dasselbe schwarz, dunkel, finster nennen konnten, so wie ja auch schon dem Homer bei dem Ausdruck ζόφος von sehr entfernten westlichen oder nördlichen Gegenden eine ähnliche Vorstellung vorgeschwebt haben mag [41]. Virgilius dagegen, Seneca, Juvenalis, Claudianus [42] betrachten es überhaupt als das letzte aller Länder. Bei Silius Italicus aber findet sich Thule als Bezeichnung von Britannien [43] und eben so erscheint es bei Rutilius [44]. Als Verfasser von fabelhaften Berichten [45] über Thule werden *Ktesias*, wahrscheinlich der hinsichtlich seiner Glaubwürdigkeit zweifelhafte Knidier [46], *Antonius Diogenes* [47] und *Sammonicus* erwähnt [48].

Was zuletzt Schreibung und Ableitung [49] des Namens Thule [50] betrifft, so stellte *Bochart* diesen mit טולי (Schatten) zusammen [51], worin ihm *Wallace* a. O. folgte und ihn als eine phönikische Uebersetzung von Σκοτία betrachtete, welche Ansicht auch neuerdings *A. Gemberg* [52] wiederholte. *Schöning* a. a. O. S. 19 f. billigte gleichfalls diese Ableitung, *Schlözer* dagegen verwarf sie und *Adelung* hielt, falls das Wort aus dem Britannischen oder Galischen stammte, das irische *Thuul* (Norden) für ein passendes Etymon.

1) Vergl. unsere kritische Betrachtung von Strabon II, 304, woraus es mit Bestimmtheit hervorgeht, dass Pytheas Thule als Insel angab. Zwar sagt Lelewel Pyth. S. 28, Pytheas habe sich keine Gewissheit darüber verschaffen können, ob es eine Insel oder ein Festland sei.

2) Mannert freilich a. O. S. 69 behauptet, dass sechs Tage- und Nachtreisen, jede nach Skylax und Marinos (ächt kritische Zusammenstellung!) zu 1000 Stadien berechnet, 150 geographische Meilen machten.

3) Vergl. auch Murray S. 84. D'Anville S. 438. 441. Káralio S. 38. Gosselin Recherch. t. IV. p. 174.

4) Bei Strabon II, 304 τὴν βορειοτάτην τῶν Βρεττανικῶν, wiewohl diese Worte, wie wir unten sehen werden, auch eine andere Deutung zulassen.

5) Vergl. H. nat. IV, 30.

6) Ob Pytheas wirklich behauptet habe, in Thule falle der Sommersonnenwendekreis mit dem Polarkreis zusammen, lässt sich eigentlich nicht entscheiden, vergl. Strabon II, 304. παρ' οἷς ὁ αὐτός ἐστι τῷ ἀρκτικῷ ὁ θερινὸς τροπικὸς κύκλος (warum hier nicht, wenn diess des Pytheas Meinung war, in der oratio obliqua?) Kleomedes a. a. O. Ebenso machen die Berichte des Pytheas über die Länge der Tage und

Nächte auf dieser Insel dem Erklärer Schwierigkeiten und Ukert II, 2, 30. hält es sogar für unmöglich, die wahre Meinung des Pytheas auszumitteln. Vielleicht aber haben wir schon oben in so weit das Richtige getroffen, als wir annahmen, Pytheas habe nur in Thule von halbjährigem Tag und ebenso langer Nacht in dem noch höheren Norden gehört; oder erstreckte sich Thule selbst so weit nach Norden hinauf, dass in diesem *einen* Lande monatliche bis sechsmonatliche Tage und Nächte von der mittäglichen bis zur mitternächtlichen Gränze nach den Alten Statt hatten.

7) Nach Lelewel Pyth. S. 29 unter dem 66. Grad nördlicher Breite.

8) Nicht um das Zweifache, wie Tzschucke a. a. O. S. 226 sagt.

9) Hermolaos, der Epitomator des Stephanischen Werks, hatte vielleicht die bereits oben, vergl. §. 10. Note 15, bezeichnete Stelle des Prokopios vor Augen, als er dieses zufügte: *τὸ ἐθνικὸν Θουλαῖος, ἴσως δὲ καὶ Θουλίτης.* Denn Prokopios hat also: *οἱ μέντοι ἄλλοι Θουλῖται ὡς εἰπεῖν κ. τ. λ.*

10) Minder richtig glauben *Ukert* I, 2, 224, *Gosselin* Géogr. analys. p. 12 und *Mannert* Th. I, S. 90, Eratosthenes habe den Parallel von Thule und dessen Distanz von dem Pytheas angenommen.

11) Vergl. Strabon I, 168. 171. *εἰς ἃ ἐκτοπίζει τὴν Θούλην.* IV, 70. *ἀσαφὴς διὰ τὸν ἐκτοπισμόν.* Eustath. ad Dionys. l. l. *ἧς πολὺς ὁ ἐκτοπισμός.*

12) Vergl. bei Strabon II, 276. *ὑφ' οὗ παρακρουσθῆναι πολλούς — προσιστορήσαντος δὲ καὶ τὰ περὶ Θούλην.* Gosselin freilich Rech. t. II, p. 3 sagt mit ziemlicher Bestimmtheit von Pytheas: „et il paraît avoir fixé les limites de l'Europe vers le cinquante-septième degré de latitude, en rejetant comme des fables l'existence de Thulé, celle de l'île Basilia et les autres découvertes que Pythéas s'était appropriées."

13) IV, 36.

14) *Hierne* scheint Pytheas, nach dem Vorhandenen wenigstens zu schliessen, weder besucht noch erwähnt zu haben, vergl. Murray p. 86. Zwar sagt Mannert Th. II, 2. S. 8: „Pytheas gab an, dass die Insel Ierne Britannien in gleicher Breite zur Seite liege", vergl. S. 7. 33: „Pytheas aber, welcher mit den früheren Kenntnissen der Einwohner von Gadir seine eigenen Erfahrungen vereinigte, gibt uns schon in den Bruchstücken, welche auf unsere Zeiten gekommen sind, Bretannike als den Namen der grösseren Insel an; die kleinere heisst bei ihm zum erstenmal *Ierne*. Dass die grössere den besonderen Namen *Albion* trug und dass auch die kleinere unter der allgemeinen Benennung begriffen sei, sagen uns die Bruchstücke nicht; aber der gleichzeitige Aristoteles sagt es uns, welcher seine Angaben einzig aus dem Pytheas entlehnen konnte: Albion und Ierne, sagt er, werden die bretannischen Inseln genannt."

15) Ob aber auch Hipparchos dem Pytheas über Thule Glauben beimass, ist zweifelhaft. Freilich sagt Gosselin Rech. t. I, p. 33, er glaube für Hipparchos die Insel Thule hinzufügen zu können, weil er die Erzählung des Pytheas über die westlichen und nördlichen Gegenden Europas annehme.

16) Vergl. Strabon I, 170. IV, 70.

17) Vergl. I, 170 mit dessen kritischer Betrachtung. II, 306.

18) Vergl. H. n. II, 112. IV, 30.

19) Mannert freilich S. 72 sagt ganz bestimmt, Plinius behaupte, von Nerigon schiffe man nach Thule.

20) Vergl. Schöning a. a. O. S. 47. Nr. 3.

21) Vergl. III, 6, 9.

22) Vergl. Plin. h. n. IV, 30. Pomp. Mela III, 5, 1. Tzschucke zu Pomp. Mela T. II, 3, p. 115 sqq. III, 3, p. 223 sqq.

23) Agricol. C. 10. Die Stelle scheint mir übrigens immer noch nicht vollständig geheilt zu sein.

24) *Schmidt* praef. ad Cleomed. VII ist der Ansicht, Kleomedes würde über die Insel Thule mit mehr Zuverlässigkeit gehandelt haben, wenn er die genaueren Bestimmungen des Ptolemäos darüber gekannt hätte.

25) Vergl. Ptolem. Geogr. ed. Ger. Mercator 1584. fol. I, 20. 23. 24. II, 3. Gosselin géogr. anal. p. 127 sq. Rech. II, 35. 70.

26) Vergl. I, 5. II, 4.

27) Dass diese Insel larga et diutina pomona copiosa, falls nicht ein Verderbniss des Textes hier Statt hat, genannt wird, scheint, namentlich in Betrachtung des Folgenden, ironisch gemeint zu sein.

28) Polyh. C. 22. Die vulgäre, einen ganz passenden Sinn gebende, Lesart: A Caledoniae promontorio Thulen petentibus bidui navigatio est. Excipiunt Hebudes insulae etc. ist von Salmasius also emendirt worden: A Caledoniae promontorio Thulen petentibus (sollte hier nicht petentes gesetzt werden müssen?) bidui navigatione perfecta excipiunt Hebudes insulae, quinque numero. — Ab Orcadibus Thulen usque quinque dierum et noctium navigatio est.

29) L. XVIII, 6: „eo necessitatum articulo, quo etiamsi apud Thulen moraretur Ursicinus, acciri eum magnitudo rerum ratione probabili flagitabat."

30) Jedes Zeitalter mag für der Welt Enden seine eigenthümlichen Namen gehabt haben, ähnlich wie wir jetzt von *Utopien* und *Eldorado* zu sprechen pflegen.

31) Ad Virgil. t. II, p. 177. ed. Lion.

32) Vergl. de bell. Goth. II, p. 422. IV, p. 638. Geijer a. O. I, S. 68 ff.

33) De reb. Gett. c. 1: „habet et in ultimo plagae occidentalis aliam insulam nomine Thulen, de qua Mantuanus: tibi serviat ultima Thule. Habet quoque hoc ipsum pelagus in parte arctoa amplam insulam nomine Scanziam."

34) Origg. XIV, 6: „Thule ultima insula Oceani inter septentrionalem et occidentalem plagam ultra Britanniam, a sole nomen habens, quia in ea aestivum solstitium sol facit et nullus ultra eam dies est: unde pigrum et concretum est ejus mare."

35) Ed. Porcheron. Paris 1688. V, 31: „in Oceano vero occidentali — finitur autem ipsa Britannia a fine orientis habens insulam Thylen vel insulas (D) orcadas." 32. „Iterum in ipso Oceano dilatissimo, expleta ut diximus parte occidentali, id est, regredientes a parte meridiana, procul a litore Spaniae est insula quae dicitur Tyle, de qua et Mantuanus ait inter reliqua: servit tibi et ultima Tyle." Was die Verstümmelung des Namens Thule an dieser Stelle betrifft, so vergl. über ähnliche Verstümmelungen auf einer alten Landcharte bei einem Commentar der Apokalypse des Johannes *Zeune* a. a. O. S. 59.

36) Vergl. Strabon I, 168 sq. II, 304. IV, 70. Plinius h. n. IV, 30. VI, 39. Marcian. peripl. ed. Zosim. t. I, p. 388. Agathemer. I, c. 8.

37) Für ein Festland kann wohl Pomp. Mela III, 6, 8. 9. angewandt werden. Auch Tacitus Agricol. C. 10 streitet nicht dagegen.

38) Vergl. Schöning a. O. S. 17. Not. x. Kéralio S. 48. Murray p. 88.

39) Pomp. Mela III, 6, 9. nennt sie Graecis et Romanis carminibus celebratam.

40) Dionys. Perieg. Vs. 580 ff. Ruf. Avien. descr. orb. terr. vs. 758 sqq. Priscian. Perieg. Vs. 588 ff.

41) Vergl. Sylvv. III, 5, 19 sq. IV, 4, 61 sq. V, 1, 91. 2, 54.

42) Vergl. Odyss. IX, 26. XIII, 241. Iliad. XII, 140, wo sich πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε und im Gegensatz davon πρὸς ζόφον findet, vergl. Strabon I, 91. Zeune S. 6. Voss mythologg. Briefe II, S. 73. Weltk. d. Alt. p. XIII. Wernsdorf poëtt. Latt. minn. p. 1433. Auch der Gebrauch von dem Hebräischen צָפוֹן für den Norden gehört hierher.

43) Virg. Georg. I, 29 und dazu Servius, Senec. Med. Vs. 379. Juvenal Sat. 15, vs. 108, Claudian de bell. Get. 201.

44) Sil. Ital. Punic. XVII, 417. III, 597, an welcher letzteren Stelle eine Beziehung auf die von Vespasian eroberte, Britannien ganz nahe Insel Vectis Statt hat, vergl. Sueton. Vit. Vespas. c. 4.

45) Vergl. Itiner. bei Wernsdorf 1, p. 499. Von Griechen mache ich auch noch aufmerksam auf den κύκλος des Agathias Myrinäos, vergl. Jacobs Animadvrs. Anthol. t. I, 1, p. LVI.

46) Vergl. Synesios Briefe 148. ἥτις ποτέ ἐστιν ἡ Θούλη διδοῦσα τοῖς διαβᾶσιν αὐτὴν ἀνεύθυνα καὶ ἀνέλεγκτα ψεύδεσθαι. Schöning a. a. O. S. 38.

47) Vergl. Aristot. H. n. ed Schneider t. I, p. 128. 397. Strabon I, 115 sq. XI, t. IV. ed. Tzschucke p. 454. Lucian. πῶς δεῖ συγγρ. τ. ἱστορ. c. 39. Fortia d'Urban tabl. hist. et géogr. p. 325—38. Baehr ad Ctes. fragmm. p. 15. Rettig Ctesiae Cnidii vita p. 15. Ukert I, 1, 76 f.

48) In seinen 24 Büchern Curiosen über Thule, s. o. §. 10. Not. 14.

49) S. o. Not. 57. Die Worte des Servius aber, die übrigens in einigen Handschriften fehlen, sind folgende: „praeterea miracula de hac insulâ feruntur, sicut apud Graecos Ctesias et Diogenes, apud Latinos Sammonicus dicit."

50) Vergl. Carlstroem diss. p. 20 sqq. Torfaei hist. Norveg. p. 4, l. I, c. 5. p. 12. Leibnitz scriptt. rerr. Brunsvicc. t. I, p. 920. Olaus Magnus Ausleg. der neuen Mappen. S. 9. Adelung S. 82. Gosselin Rech. t. IV, S. 175 f. Tzschucke ad Pomp. Mel. III, 3. p. 223 sqq.

51) Noch bemerken wir ein Fragment des Pherekydes in dem Scholion zu Sophokl. Trach. Vs. 354. *Φερεκύδης φησὶν οὕτω· μετὰ δὲ τὸν ἀγῶνα Ἡρακλῆς ἀφικνεῖται πρὸς Εὔρυτον τὸν Μέλανος τοῦ Ἀρκεσιλάου εἰς τὴν Οἰχαλίαν. ᾤκεῖτο δὲ αὕτη ἐν Θούλῃ τῆς Ἀρκαδίας καὶ ᾔτει τὴν θυγατέρα Ἰόλῳ γυναῖκα.* Hier wollte Sturz statt *Θούλῃ*, mit Beziehung auf den also genannten Berg, *Φολόῃ* gelesen wissen.

52) Canaan. S. 64. Auf ähnliche Art leitet man das Wort *Εὐρώπη* aus dem Hebräischen ab, von עֶרֶב, so dass es also sei der nach Norden und Westen, *πρὸς ζόφον*, gelegene Erdtheil, vergl. Zeune S. 5. 6. Ukert I, 2. S. 211 f.

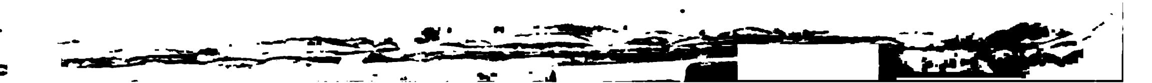
53) Die schottische Nationalkirche u. s. w. Hamburg 1828. S. 6. Not., vergl. auch Britannia of *Cambden* enlarged by the latest discouveries by *Richard Gough* the sec. edit. vol. IV, p. 193.

§. 15.

Weitere Berichte des Pytheas über den Norden.

[Nach Polybios berichtete Pytheas als Augenzeuge über Gegenden, wo alle Elemente mit einander vermischt wären und eine der Meerlunge ähnliche Masse sei. Nach Strabon sprach er vom gefrorenen Meer. Nach Plinius war eine Tagfahrt von Thule das feste oder nach der Benennung Einiger das Kronische Meer.]

Nach Strabon und wahrscheinlich auch nach Plinius meldete Pytheas, ganz in der Nähe von Thule, nur eine Tagfahrt davon entfernt, liege das feste oder das Kronische Meer. Vielleicht aber auch ist dasselbe in der wunderlichen Beschreibung des Pytheas von den Nordgegenden, welche wir bereits oben mittheilten, und welche von Strabon wohl sehr leicht für lügenhaft gehalten werden konnte [1]), bezeichnet: denn dass ein Südländer, wie Pytheas, bei seinem Bericht von einer ihm ganz neuen Erscheinung, von jenen Eismassen, jenen Nebeln u. s. w. nicht genau und scharf entsprechende Ausdrücke und Worte anwenden mochte, ist erklärlich. Jene Beschreibung ist jedoch auch nicht so wunderlich, dass sie jede in's Einzelne gehende Erklärung ausschliesst; im Gegentheil können wir glauben, Pytheas habe, als er auf seiner Fahrt im hohen Norden weder mehr Land noch Spuren fliessendes oder strömendes Wassers gewahrte, die Luft aber so dünn fand, dass sie kaum mehr eingeathmet werden konnte, jene Eismassen als eine Mischung aller Elemente betrachtet und ihrer Festigkeit halber ein Band des Weltalls genannt. Vielleicht erfuhr er selbst durch vergebliche Versuche, dass darauf weder zu Fuss noch mit Schiffen weiter fortzukommen war [2]). Schwieriger aber ist es nachzuweisen, inwiefern sie mit einer *Meerlunge* verglichen werden konnte, oder vielmehr, was unter der Meerlunge zu verstehen



sei. Denken wir nun in den betreffenden Worten ἐν ᾧ φησὶ τὴν γῆν καὶ τὴν θάλατταν αἰωρεῖσθαι [3]) an eine beständige Bewegung des Meeres und des Landes oder vielmehr der ungesonderten Masse und halten das Wort πλεύμων in seiner gewöhnlichen Bedeutung fest, so ist eine ganz nahe Beziehung auf ein zum Athem holen dienendes Werkzeug des Meers gegeben. Man hätte demnach dem Pytheas etwa folgende Sätze zu unterlegen: „die ganze Bewegung des Meers, vornehmlich Ebbe und Fluth, sei mit dem Athmen zu vergleichen. Letztere Erscheinung nun beginne in der Gegend von Thule, wo Alles ungesondert wäre und sich in beständigem Schwanken befände. Hier könne man also, wie bei dem animalischen Körper in der Lunge, den Sitz des Athmens annehmen und diese Gegenden selbst als die Lunge des Meers betrachten.“ Da er übrigens hier nur uneigentlich sprach, so drückte er sich behutsam also aus, dass jene Oertlichkeit einer Meerlunge ähnlich, vergleichbar sei [4]). Aber diese ganze Erklärung ist aus mehren Gründen durchaus nicht zulässig: denn abgesehen davon, dass er in diesem Fall statt πλεύμονι θαλαττίῳ wohl lieber πλεύμονι τῆς θαλάττης gesagt und sich überhaupt mit deutlicherem Bezug ausgedrückt haben würde, scheint Pytheas Ebbe und Fluth nicht aus einem Athmen des Meeres, sondern aus dessen Zusammenhang mit dem ab- und zunehmenden Mond hergeleitet zu haben. Ferner berichten die übrigen griechischen Schriftsteller von dem Meer im Norden gerade das Gegentheil und nennen dasselbe träg und unbeweglich. Auch wäre es wohl nicht ganz passend, dass in der Lunge des Meeres Alles, Luft, Wasser und Land unter einander gemischt sein solle [5]).

Aber es sprechen die Alten auch von einem gewissen Schaalthier, einem Zoophyt, unter dem Namen *Lunge*, πλεύμων, pulmo, welches nach Aristoteles [6]) ohne vorausgegangene Zeugung zur Welt käme. Genauer wird es noch πλεύμων θαλάσσιος oder ἁλιπλεύμων genannt [7]) und von ihm weiterhin erzählt, dass es in der Medicin manichfaltig gebraucht werde, dass es am Holz gerieben gleich einer Fackel leuchte, in Essig gelegt aber den Jünglingen das Barthaar vertilge und überhaupt den Bartwuchs hindere und dass es, wenn man es in der See gewahr werde, einen anhaltenden Sturm anzeige. In wie fern, fragt es sich nun, konnte Pytheas jene Elementarmasse mit diesem Zoophyt vergleichen? Erstens entweder, lautet vielleicht hier die Antwort, wegen der unbestimmten, zweifelhaften Beschaffenheit der Meerlunge als eines Zoophyts [8]), oder war jene Masse glänzend, vergleichbar mit dem phosphorescirenden Leuchten der Meerlunge auf dem Meere [9]). Ganz bezeichnend sind übrigens diese Tertia comparationis nicht; weit weniger aber noch kann man [10]) als solches die Ruhe und Trägheit betrachten, mit Beziehung auf eine Stelle des Plautus [11]): pedibus pulmoneis Qui perhibetur, prius venisset quam tu advenisti mihi [12]). Denn wie man auch an dieser Stelle die pedes pulmonei verstehen mag, an unsere Meerlunge ist offenbar nicht zu denken [13]). Mit Verweisung endlich auf die Expositionen einiger Neueren über dieses Zoophyt, auf *Saverio Macri* [14]), auf *G. Rondelet* [15]), auf *John Ellis* [16]), auf *P. S. Pallas* [17]) und auf einige Andere [18]), erwähnen wir noch eine Erklärung, welche *J. Hermann* [19]) von unserer der Meerlunge vergleichbaren Mischung gegeben hat. Die Meerlunge nebst anderen weichen, schlüpfrigen und gallertartigen Körpern der Art, sagt Hermann, habe man für einen Auswurf des Meeres gehalten. „In zahlreicher

Menge würden sie häufig von der Fluth auf niedrigem Gestade zurückgelassen und hier und da, besonders nach Stürmen, aufgehäuft. Auf ähnliche Weise erfülle der Meergürtel, eine Pflanze niedrigerer Ufer, in unermesslicher Menge die Gestade des nördlichen Oceans. Sie komme nur auf schlüpfrigem Boden fort, welcher von der Pflanze selbst durch ihr beständiges fäulnissähnliches Ausschwitzen gebildet werde. Pytheas nun habe jene schmierige und schlüpfrige Masse, auf welcher man nur unsicher auftrete, mit der Meerlunge verglichen. Mit Recht habe er ferner behaupten können, dass weder Meer daselbst sei, noch Luft, noch Land, sondern nur jener der Meerlunge ähnliche Körper, den er wohl selbst berührte, indem der Ocean und der Aether durch die Dichtheit der Nebel seinen Augen entrückt war. So weit Hermann's Erklärung, gegen die sich Ukert [20]) mit Recht ausgesprochen hat.

Ich meines Theils glaube aber in der That, Pytheas (oder vielleicht auch Polybios in der Wiedergabe seiner Berichte) habe sich bei der Beschreibung der Nordgegenden nicht deutlich ausgedrückt, wiewohl ihm vielleicht selbst in Gedanken bei dem Vergleich mit der Meerlunge ein recht passendes Tertium vorschweben mochte [21]). Ueberhaupt aber sind bekanntlich die Berichte der Alten über die Nordgegenden unbestimmt und bisweilen höchst wunderbar, wie sich diess z. B. in den vom Herodot erzählten Sagen von den in jenen Gegenden herumfliegenden Federn [22]), von den Bienen über dem Istros u. s. w. [23]) zeigt. Ueber das Eismeer endlich [24]), an welches wohl auch in der Polybischen Stelle bei Strabon zu denken ist, und die Berichte der Alten darüber verweisen wir auf dasjenige, was in Bezug dessen Ukert [25]), Schlözer [26]) und Sprengel [27]) erörtert haben [28]).

1) Von Irrthümern neuerer Gelehrten über diesen Gegenstand erwähnen wir hier nur, dass *D'Anville* a. a. O. S. 436 jene Elementarmasse in Thule selbst suchte, worin *Geijer* S. 53 übereinstimmte, während *Gosselin* géogr. anal. p. 49 dem Pytheas einen Widerspruch darin nachweisen will, dass er jene Masse als der Schiffahrt und Fusswanderung unzugänglich angegeben habe und daselbst doch gereist sei. Freilich hat Pytheas nichts gesagt, als dass er die meerlungenähnliche Mischung *gesehen* habe.

2) Vielleicht soll auch in *μήποτε*, der Lesart fast aller Handschriften, der Sinn liegen, dass dieses Eis von dem anderer Wasser so unterschieden sei, dass es wegen der beständigen Kälte niemals schmelze.

3) So ist wohl mit Pariser Handschriften statt der vulgata *αἰωρῆσθαι* zu lesen.

4) Auch *Keppler*, obgleich von keiner Lunge des Meeres redend, leitete Ebbe und Fluth von einem Athmen der Erde ab, vergl. *Kant* phys. Geogr. Th. I. S. 138. Bei Srabon dagegen I, 142. ist von Ebbe und Fluth nicht die Rede *ἔοικε γὰρ τοῖς ζώοις καὶ καθάπερ ἐκεῖνα συνεχῶς ἀναπνεῖ τε καὶ ἐκπνεῖ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ αὐτὴ ἐξ ἑαυτῆς τε καὶ εἰς ἑαυτὴν συνεχῶς παλινδρομικήν τινα κινουμένη κίνησιν.*

5) *Penzel* zu Strabon's Uebersetzung Th. I, S. 291 und *Adelung* S. 82 f. dachten bei *πλεύμων* an ein Werkzeug zum Athemholen (an eine Art von Taucherglocke?). Letzterer bezog die ganze Beschreibung auf die in jenem Meere häufigen Eisnebel und führte zum Beleg seiner Meinung an, dass noch zu der Zeit Bacos von Verulam die Schiffer das von Britannien nördliche Meer Lungenmeer nannten, dass ein alter Scholiast Adams von Bremen das Nordmeer Lebermeer benannte und dass von diesem teutsche Dichter des dreizehnten und der folgenden Jahrhunderte sprachen.

6) Vergl. Aristot. de histor. animall. V, 13. VIII, 1. 14.

7) Vergl. Plat. Phileb. p. 21. Synes. *περὶ ἀρχῆς* p. 14, an welchen Stellen die Meerlunge und die Schaalthiere überhaupt wegen ihrer Empfindungslosigkeit angezogen sind, vergl. Plutarch. de senect. tuend. t. II, p. 135 b. Hesych. s. v.; ferner Aelian. de nat. animall. XIII, 27. Plin. h. n. IX, 71. XVIII, 85.

XXXII, 32. 36. 46. (hier ist wohl statt pulmonis marini cinis zu lesen pulmo marinus) 52. (hier ist zu lesen adeo ut faculae instar praeluceat. Die Vulgata adeo ut baculum ita praeluceat gibt keinen passenden Sinn). 53.

8) Vergl. Kéralio p. 34 ff.

9) In den von Dr. *J. A. Albers* herausgegebenen *Amerikanischen Annalen* der Medicin, Naturgeschichte u. s. w. befindet sich Th. I, S. 117 ff. eine Abhandlung von *Mitchill* über die im Meer leuchtenden Thiere, die Medusen, vergl. auch Annales historiae nat. von *G. G. Tilesius* T. I. 1802. p. 178—212. (Spallanzani über die phosphorescirenden Medusen in der Meerenge von Messina). Kant phys. Geogr. I, 121 f.

10) Wie es Papon that hist. gén. de France t. I, p. 512.

11) Epidic. V, 1, v. 24 sq.

12) Auch hält es Papon nicht für unmöglich, dass Polybios und Strabon die ganze Erzählung von der Meerlunge des Pytheas erdichtet hätten. Ce galimathias inintelligible, sagt er, pourrait bien être une de ces imputations ordinaires aux censeurs, qui comme Strabon se livrent trop à la satire et à la prévention.

13) Scaliger z. B. erklärt die Stelle also: „Pedes pulmoneos intelligit, qui panticibus ulcerosi sunt. Nisi referatur ad proverbium πλεύμων de stupido. Pedes pulmonei accipi quoque possunt tumidi, uti apud Plinium h. n. XV, 14: pulmonea (poma) stolide tumentia appellantur."

14) Angeführt von Schweighäuser zum Polybios t. VIII, p. 108. mit dem Buche Nuova osservazioni intorno la storia naturale del Pulmone marino degli Antighi. Napoli 1778. 8., woraus das Wesentliche mitgetheilt ist in der Gothaischen gelehrten Zeitung. 1780. S. 76 f.

15) De piscibus marinis. Lugduni 1554. fol. Cap. 28. Rondelet gibt daselbst folgende Abbildung (Fig. 1.) S. 52.

16) An essay towards a natural history of the corallines and other marine productions of the like kind by *J. Ellis*. Lond. 1775. p. XII. 82. *Ellis* gibt S. 54 von dem lungenähnlichen Alcyonium dieses Bild (Fig. 2.)

Fig. 1.

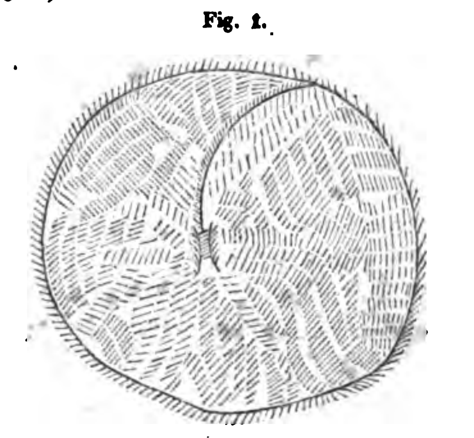


Fig. 2.



17) Elenchus zoophytorum. Hagae comitum. 1766. 8. p. 356.

18) Vergl. Wörterbuch der Naturgeschichte. Weimar 1825. S. 114. Nouveau dictionnaire d'histoire naturelle appliquée aux arts. P. 28. Paris 1819. p. 97. Dictionnaire des sciences naturelles t. I, p. 459. t. XLIII, p. 214.

19) Vergl. Appendix annotationum ad Polyb. hist. l. XXXIV t. VIII. ed. Schweigh. p. 116 sq.

20) Geogr. II, 1, 60.

21) *Schöning* S. 16 nimmt an, die für ihren Handel und ihre Schiffahrt nach Thule besorgten Phöniker hätten von dem ihnen geläufigen Namen des Eismeers, *Leber- oder Lungenmeer*, Veranlassung her-

genommen, dem Pytheas etwas von der unbefahrbaren Meerlunge vorzuschwatzen; *Murray* p. 86 meint, Pytheas habe sich entweder ein ganz absonderliches Bild des Nordens entworfen oder habe, wohin auch J. Tzetzes weise, an das s. g. Chaos gedacht; *Mannert* Th. I, S. 69 f. versteht es vom s. g. Wallfischfrass, der sich aus verfaulten Seegewächsen und Insekten häufe, vom häufigen Nebel, Schnee und noch mehren andern besonderen Erscheinungen an den Küsten der nördlichsten Länder; *Zeune* S. 39 bezieht es auf das Treibeis und die Meernebel, denn dieses landähnliche Wasser und diese wasserähnliche Luft könne mit Recht eine Mischung aller Urstoffe heissen. Vergl. auch Zeitschr. f. Alterthumsw. 1838. Nr. 114 f.

22) Herod. IV, 7. 31. Plinius h. n. IV, 26. Ovid. Metam. XV, 36.

23) Herod. V, 10.

24) Nach Ukert II, I, 60. soll Pytheas *zuerst* über den nördlichen Ocean berichtet haben.

25) I, 2, 341. II, 2, 38.

26) Zu Schöning a. a. O. S. 112 f.

27) a. a. O. S. 12 f.

28) Das Eismeer kömmt bei den Alten unter verschiedenen Benennungen vor, als ὠκεανὸς πεπηγώς, νεκρός, Κρόνιον πέλαγος, mare concretum, mare Amalchium (Morimarusa, mare mortuum), mare Cronium. Was die Ableitung letzteren Wortes betrifft, so darf wohl weder an Kronos als Gott der Kälte oder nach attischem Gebrauch für einen Dummen, noch an den von Guttalus wahrscheinlich nicht verschiedenen Fluss Chronos bei Ptolemäos gedacht werden. Mehr Schein hat das Irische *Moir Chroinn* für sich, vergl. Geijer S. 59 Not. 5.

§. 16.

Teutonen, Guttonen, Mentonomon, Basilia.

[Nach Polybios wollte Pytheas zum Tanais gekommen sein. Nach Artemidoros bei Stephanos aus Byzantion nannte er *Ostiäer* am westlichen Ocean, dieselben, welche bei Artemidoros *Kossiner* heissen. Auch nach Strabon log er über die Ostiäer und die jenseits des Rheins liegenden Gegenden, so wie überhaupt über die Oceanküste. Nach Strabon erzählte er, in den Nordgegenden gäbe es wenig edele Früchte und zahme Thiere, und man lebe daselbst von Hirse und anderen Pflanzen, Früchten und Wurzeln. Wo es aber Getreide und Honig gebe, da mache man sich einen Trank daraus. Das Getreide würde aber nicht auf Tennen im Freien ausgedroschen, sondern wegen des vielen Regens in Scheunen eingefahren. Nach Plinius nannte Pytheas eine drei Tagefahrten vom skythischen Land entfernte Insel, welche Xenophon aus Lampsakos als Baltia aufführte, Basilia. Nach eben demselben berichtete er, die Guttonen, eine germanische Völkerschaft, wohnten in einer Ausdehnung von 6000 Stadien an der Bucht Mentonomon, wovon die Insel Abalus eine Tagefahrt entfernt sei. Dort würde das Elektrum von der Fluth hingespült, es sei aber eine Schlacke des Eismeers, die Einwohner gebrauchten es statt Holz zum Feuer und verkauften es ihren Nachbarn, den Teutonen.]

Nach Strabon [1]) ist Alles jenseits des Albis unbekannt und Pytheas hat über die West- und Nordgestade des Oceans, über die Ostiäer und die Gegenden jenseits des Rheins bis zu den Skythen hin gelogen, wenn er auch aus seiner astronomischen und mathematischen Bildung ganz gute Urtheile über die Beschaffenheit der Nordgegenden hergezogen haben mag. So, meint Strabon, sei es durchaus richtig, dass in diesem Klima Mangel an edlen

Früchten und Hausthieren sei, dass man daselbst von Hirse, Kräutern, Früchten und Wurzeln lebe, dass man sich hier aus Getreide und Honig, wo es solches gebe, ein Getränk bereite und dass man Tennen im Freien nicht anbringen könne, sondern die Frucht in geräumige Scheunen bringen müsse. Schwerlich hat Pytheas mit dieser Beschreibung, fügen wir hinzu, eine einzelne Gegend im Sinn gehabt [2]), am allerwenigsten aber, wie Mannert und Andere glaubten [3]), Thule, wiewohl dieses selbst wenigstens theilweise darunter mitbegriffen gewesen sein mag.

Das Wort *Mentonomon*, der Name der Bucht, an der die *Guttonen* nach Pytheas wohnen sollen [4]), findet sich unseres Wissens nicht weiter vor und ist, da man nicht einmal weiss, welcher Sprache er angehört, noch nicht sicher erklärt. *Aestuarium* aber, als welches es bezeichnet ist, bedeutet einen Theil des Meeres, welcher austritt und, je nachdem Ebbe oder Fluth Statt hat, abnimmt und zunimmt [5]). Möglich, dass eins der Haffe damit gemeint war; in den Gegenden aber, wo wie hier die Beschaffenheit des Terrains grosse Veränderungen erfahren haben mag [6]), kann nichts mit Bestimmtheit entschieden werden. Die *Guttonen* des Pytheas sind wohl dieselben, welche Plinius [7]) erwähnt, und mit den *Gothonen* [8]) des Tacitus und den *Gythonen* des Ptolemäos [9]), mit Vergleichung der Namen *Guttalus*, *Gedanum*, auch wohl *Codanus*, zusammenzustellen [10]). Ob sie aber Pytheas eine Völkerschaft *Germaniens* genannt oder Plinius diess zugefügt habe, ist nicht deutlich; doch kann erstere Annahme mit der richtigen Erklärung von der berühmten Taciteischen Stelle [11]) recht wohl zusammen bestehen. Dass die *Teutonen* als *Nachbarn* der Guttonen erwähnt werden, darf man wohl nicht allzu genau nehmen; erstere setzt Pomponius Mela [12]) mit den Cimbern an den sinus Codanus, Plinius rechnet sie mit den Cimbern zu den Ingävonen und Ptolemäos [13]) verlegt sie in die Mitte der Pharadiner und Sueven. Auffallend aber bleiben immerhin des Pytheas Berichte von der grossen Ausdehnung des Mentonomon und so zu sagen von der Bernsteinfeuerung der Guttonen.

Eine Insel *Basilia* wird von den alten Schriftstellern im Nordmeere und als reich an Bernstein erwähnt. Ihre Lage scheinen sie jedoch entweder selbst nicht genauer gekannt oder mindestens nicht genauer angegeben zu haben, wie eine Betrachtung der Stellen des Plinius, wo zwei Basilien genannt werden, zur Genüge zeigt. Denn Xenophon aus Lampsakos [14]) berichtet, dass die ungeheuer grosse Insel *Baltia* drei Tagefahrten weit von dem skythischen Gestade entfernt sei. Diese soll Pytheas *Basilia* genannt haben. Metrodoros aus Skepsis [15]) setzt den Sitz des Bernsteins in Germanien und auf der Insel Basilia, worin Diodoros Sikelos [16]) mit ihm übereinstimmt. Timäos dagegen [17]) nannte die Insel, welche bei Pytheas *Abalos* hiess und von Mentonomon eine Tagfahrt entfernt war, *Basilia*.

Von den *Ostiäern* ist es nach der Angabe des Pytheas oder des Strabon [18]) zweifelhaft, ob man sie diesseits oder jenseits des Albis zu suchen habe, und letzterer erwähnt sie so wenig in der Beschreibung vorhergehender Länder als in der von Germania. Die Stelle des Stephanos Byzantinos jedoch verweist sie ziemlich deutlich diesseits jenes Stroms: denn sie wohnen nach ihm oder vielmehr nach seinem Gewährsmann Artemidoros an dem westlichen Okeanos [19]). Zwar deutet der Name selbst, vorausgesetzt, dass er germanischen Ursprungs ist, vielmehr nach dem Osten hin und erinnert an die von Tacitus [20]) erwähn-

ten, ganz im Osten Teutschlands wohnenden *Aestyer*. Denn nach ihrer Aufzählung kömmt Tacitus wieder auf die Suionen und Sitonen [21]) und nennt sodann die Völkerschaften der Penciner, Veneter und Fennen, von denen er nicht weiss, ob er sie zu Germanien oder zu Sarmatien rechnen solle. Er erzählt aber ferner von den Aestyern, dass sie allein von allen den Bernstein in den Fuhrten und auf dem Gestade selbst auflasen und mit Erstaunen dafür von den Fremden Geld oder Geldeswerth erhielten. Die Erwähnung des Bernsteins könnte mit den Berichten des Pytheas in Einklang gebracht und von diesem angenommen werden, er habe von den Aestyern (bei ihm Ostiäern) ähnliches berichtet, wie von den Guttonen [22]). Aestyer werden in diesen Gegenden noch in späterer Zeit, wiewohl mit etwas verändertem Namen, als *Aester* oder *Häster* erwähnt [23]). Zuletzt könnte auch noch an die *Estia palus* des Pomponius Mela [24]) erinnert werden, — Aber Artemidoros und nach ihm Stephanos sagt παρὰ τῷ δυτικῷ ὠκεανῷ.

1) Vergl. I, 37. VII, 326. 337. τὰ δὲ πέραν τοῦ Ἄλβιος τὰ πρὸς τῷ ὠκεανῷ παντάπασιν ἄγνωστα ἡμῖν ἐστιν.

2) Vergl. Murray p. 89. Auf die nördliche Küste Preussens bezogen des Pytheas Beschreibung *Uphagen* Parerg. hist. p. 445 sq., *Adelung* p. 95, *Voigt* I, S. 28. Mit Recht hat sich *Ukert* II, 2, 32. gegen diese *specielle* Fassung erklärt.

3) Mannert a. O. S. 65. 70, Bougainville p. 155, Zeune S. 39 f., Geijer S. 53. Ueber das erwähnte Getränk vergl. Plin. h. n. XIV, 28. Tacit. Germ. 23. und daselbst Dilthey, und Amm. Marcell. XXVI, 8. (von der sabaia).

4) Plin. h. n. XXXVII, 11. Mannert a. O. sagt, auch erzähle Pytheas *Vieles* vom Bernstein.

5) Vergl. Caes. de bell. Gall. II, 28. III, 9. Plin. h. n. III, 26. V, 1. Plin. Epist. IX, 33. Tacit. Agric. 22. 23. Annal. II, 8. IV, 73. XI, 18. XIV, 32. und *Strabon* von den ἀναχύσεις in Iberien III, 374. 380 sq. Ukert II, 1, 301. Auch gehört hierher folgende Stelle des Pomponius Mela III, 6, 8: „quae Sarmatis adversa sunt, ob alternos accessus recessusque pelagi et quod spatia quibus distant modo operiuntur undis, modo nuda sunt, alias insulae videntur, alias una et continens terra."

6) Vergl. Lelewel Entdeck. S. 43 f. Pyth. S. 41.

7) H. n. IV, 28, an welcher Stelle fünf Stämme der Germanen aufgeführt und einem derselben, den *Vindilen*, die Guttonen nebst den Burgundionen, Varinern und Carinern zugezählt werden.

8) Germ. c. 43.

9) III, 5.

10) Ob hierher auch die von Ptolemäos II, 11. erwähnten *Guten* im Süden Scandinaviens nebst den Daukionen gehören?

11) Germ. c. 2. „Germaniae vocabulum recens et nuper additum."

12) III, 3, 3. 6, 7.

13) II, 11.

14) Plin. h. n. IV, 27., vergl. Solin. Polyh. c. 19.

15) Plin. h. n. XXXVII, 15.

16) V, 21, wo die Worte τῆς Σκυθίας τῆς ὑπὲρ τὴν Γαλατίαν bemerkenswerth sind.

17) Plin. h. n. XXXVII, 11.

18) Vergl. namentlich die Worte τὰ πέραν τοῦ Ῥήνου τὰ μέχρι Σκυθῶν und VII, 338.

19) Man könnte jedoch vielleicht des Stephanos Auctorität nicht so hoch anschlagen oder δυτικὸς ὠκεανὸς in allgemeinerem Sinn nehmen, vergl. Agathemer. Geogr. ed. Zosim. t. I, p. 187. Wie es scheint, sprach Artemidoros von *Cossinern*, Pytheas von *Ostiäern* und Stephanos von *Ostionen*. Unbesonnen muss

es genannt werden, die Cossiner des Artemidoros mit den von Dio Kassios ed. Reimar. vol. II, p. 486 erwähnten *Cotinen* (Mascow Gesch. Teutsch. I, l. V, c. 19. wollte bei Dion statt *Κοτινοί* lesen *Γοτινοί*) zusammenstellen oder die Ostionen mit den fabelhaften *Oxionen* aus Tacit. Germ. C. 46, oder, wie Hagenbuch that, aus den Kossinern *Kosmier* machen und diese mit den Timiern oder Osismiern verschmelzen zu wollen.

20) Germ. c. 45.

21) Doch kann die betreffende Stelle auf verschiedene Art gedeutet werden, vergl. Geijer a. a. O. S. 66.

22) Uphagen S. 467 ff. hält die Guttonen des Pytheas und die Aestyer des Tacitus für ein und dasselbe Volk *Aestyer*, d. h. östliche Völker, sei eine allgemeine Benennung gewesen.

23) Vergl. Cassiod. V, 2. Jordan. de rebb. Gett. 20. p. 103. ed. Lind. (statt prudentiae virtute zu lesen prudentia et virtute?) Eginhard. vit. Car. Magn. c. 12. ed. Bredov.

24) Pomp. Mela III, 3, 3: „Paludum Suesia, Estia et Melsiagum maximae", vergl. Tzschucke t. II, 3, p. 91 sq. III, 3, p. 88.

§. 17.

Kritische und exegetische Betrachtung aller auf den Pytheas bezüglichen Stellen der Alten.

1. Hipparchos in seinen Exegesen zu den Phänomenen des Aratos und Eudoxos. I, 5. *Περὶ μὲν οὖν τοῦ βορείου πόλου Εὔδοξος ἀγνοεῖ λέγων οὕτως· ἔστιν δέ τις ἀστὴρ μένων ἀεὶ κατὰ τὸν αὐτὸν τόπον· οὗτος δὲ ὁ ἀστὴρ πόλος ἐστὶ τοῦ κόσμου. ἐπὶ γὰρ τοῦ πόλου οὐδὲ εἷς ἀστὴρ κεῖται, ἀλλὰ κενός ἐστιν τόπος, ᾧ παράκεινται τρεῖς ἀστέρες, μεθ' ὧν τὸ σημεῖον τὸ κατὰ τὸν πόλον τετράγωνον ἔγγιστα σχῆμα περιέχει· καθάπερ καὶ Πυθέας φησὶν ὁ Μασσαλιώτης.*

Bei der ersten Betrachtung dieser Stelle wird man vielleicht versucht, *τὸ σημεῖον τὸ κατὰ τὸν πόλον* als Subject und *τετράγωνον ἔγγιστα σχῆμα* als Object zu fassen; aber ein passender und mit dem Thatbestand der Dinge zusammenstimmender Sinn wird nur so gewonnen, dass man *κενὸς τόπος* oder auch *πόλος* als Subject zu *περιέχει* ergänzt, als Object *τὸ σημεῖον τὸ κατὰ τὸν πόλον* nimmt und dieses auf den Rumpf des kleinen Bären bezieht, und *σχῆμα* als Beziehungsaccusativ zu *τετράγωνον* ansieht.

2. Strabon II, 276 f. *Πολύβιος δὲ τὴν Εὐρώπην χωρογραφῶν τοὺς μὲν ἀρχαίους ἐᾶν φησί, τοὺς δ' ἐκείνους ἐλέγχοντας ἐξετάζειν Δικαίαρχόν τε καὶ Ἐρατοσθένη τὸν τελευταῖον πραγματευσάμενον περὶ τῆς γεωγραφίας καὶ Πυθέαν, ὑφ' οὗ παρακρουσθῆναι πολλούς· ὅλην μέντοι Βρετανικὴν ἐμβατὸν [ἐπελθεῖν] φάσκοντος, τὴν δὲ περίμετρον πλειόνων [ἢ] τεττάρων μυριάδων ἀποδόντος τῆς νήσου, προσιστορήσαντος δὲ καὶ τὰ περὶ Θούλης καὶ τῶν τόπων ἐκείνων, ἐν οἷς οὔτε γῆ κατ' αὐτὸν ὑπῆρχεν ἔτι οὔτε θάλαττα, οὔτ' ἀήρ, ἀλλὰ σύγκριμά τι ἐκ τούτων πλεύμονι θαλαττίῳ ἐοικός, ἐν ᾧ φησὶ τὴν γῆν καὶ τὴν θάλατταν αἰωρεῖσθαι καὶ τὰ σύμπαντα, καὶ τοῦτον ὡς ἂν δεσμὸν εἶναι τῶν ὅλων μήποτε πορευτὸν μήτε πλωτὸν ὑπάρχοντα. τὸ μὲν οὖν τῷ πλεύμονι ἐοικὸς αὐτὸς ἑωρακέναι, τἄλλα δὲ λέγειν ἐξ ἀκοῆς. ταῦτα μὲν τὰ τοῦ Πυθέου· καὶ διότι ἐπανελθὼν ἐνθένδε πᾶσαν ἐπέλθοι τὴν παρωκεανῖτιν τῆς Εὐρώπης ἀπὸ Γαδείρων ἕως Ταναΐδος. Φησὶ δ' οὖν ὁ Πολύβιος ἄπιστον καὶ αὐτὸ τοῦτο, πῶς*

ἰδιώτῃ ἀνθρώπῳ καὶ πένητι τοσαῦτα διαστήματα πλωτὰ καὶ πορευτὰ γένοιτο; τὸν δ' Ἐρατοσθένη διαπορήσαντα εἰ χρὴ πιστεύειν τούτοις ὅμως περί τε τῆς Βρετανικῆς πεπιστευκέναι καὶ τῶν κατὰ Γάδειρα καὶ τὴν Ἰβηρίαν· πολὺ δέ φησι βέλτιον τῷ Μεσσηνίῳ πιστεύειν ἢ τούτῳ. Ὁ μέντοι γε εἰς μίαν χώραν τὴν Παγχαίαν *) λέγει πλεῦσαι· ὁ δὲ καὶ μέχρι τῶν τοῦ κόσμου περάτων κατωπτευκέναι τὴν προσάρκτιον Εὐρώπην πᾶσαν, ἣν οὐδ' ἂν τῷ Ἑρμῇ πιστεύσαι τις λέγοντι. Ἐρατοσθένη δὲ τὸν μὲν Εὐήμερον Βεργαῖον καλεῖν, Πυθέᾳ δὲ πιστεύειν καὶ ταῦτα δὲ μηδὲ Δικαιάρχου πιστεύσαντος. Τὸ μὲν οὖν μηδὲ Δικαιάρχου πιστεύσαντος γελοῖον· ὥσπερ ἐκείνῳ χρήσασθαι κανόνι προσῆκον, καθ' οὗ τοσούτους ἐλέγχους αὐτὸς προφέρεται. Ἐρατοσθένους δὲ εἴρηται ἡ περὶ τὰ ἑσπέρια καὶ τὰ ἀρκτικὰ τῆς Εὐρώπης ἄγνοια. ἀλλ' ἐκείνῳ μὲν καὶ Δικαιάρχῳ συγγνώμη τοῖς μὴ κατιδοῦσι τοὺς τόπους ἐκείνους. Πολυβίῳ δὲ καὶ Ποσειδωνίῳ τίς ἂν συγγνοίη;

„μέντοι.“ Ich halte es nicht für nothwendig, statt dieser ganz bezeichnenden lectio vulgata mit Schweighäuser, Koray und Groskurd μὲν τὴν zu lesen.

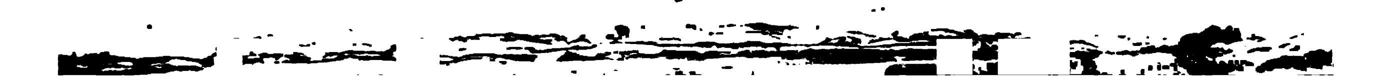
Πυθέαν. Kaum wird es jemand im Ernste beifallen, dieses von ἐλέγχοντας abhängig machen zu wollen.

παρακρουσθῆναι πολλούς, so vor Polybios, wie wir wissen, namentlich Timäos und Eratosthenes. Das Wort παρακρούεσθαι hat übrigens auch Strabon von Pytheas, so II, 305. III, 422., an welcher letzteren Stelle sich Casaubonus irrt, wenn er meint, der Geograph habe hier aus Polybios entlehnt.

πλειόνων τεττάρων μυριάδων. Das nach πλειόνων in mehren Handschriften stehende ἢ halten wir um so weniger für ächt, als hier von keinem Vergleich die Rede ist und πλείους τέτταρες μυριάδες mit demselben Recht und mit ziemlich gleichem Sinn gesagt werden kann, als πλέον τέτταρες μυριάδες, vergl. ἔλαττον τέττ. μυρ., und im Lateinischen amplius, minus ohne quam vor folgenden Zahlangaben. Auch ist es wahrscheinlicher, dass ἢ von Abschreibern zugesetzt, als dass es von denselben weggelassen worden sei, vergl. Strabon II, 247. Ohne Zweifel muss man sich übrigens zu μυριάδων ergänzen σταδίων, vergl. Strab. II, 365. u. a. a. Stellen.

ἐμβατόν. Gewöhnliche Lesart war ἐμβατὸν ἢ ἐπελθεῖν gewesen; mehre Handschriften als Reg. Vat. A. B. Venet. geben ἐμβατὸν ἐπελθεῖν, Cod. Medic. οὐκ ἐπελθεῖν und Par. nro. 1395. ὅλην μὲν τὴν Βρετανικὴν ἐπελθεῖν. Tzschucke verwarf die vulgata als unstatthaft und entschied sich für die Lesart ἐμβατὸν ἐπελθεῖν, wie es scheint, mit dieser Erklärung: „welcher behauptete, ganz Britannien, welches zugänglich war (welches ganz zugänglich war), bereist zu haben“ oder auch: „welcher behauptete, ganz Britannien, wo es zugänglich war, bereist zu haben.“ Hat sich aber Polybios nicht stümperhaft ausgedrückt, so musste für erstere Erklärung bestimmter also gesagt werden: ὅλην μέντοι Βρετανικὴν ἐμβατὸν οὖσαν ἐπελθεῖν φάσκοντος, für letztere: ὅλην μέντοι Βρετανικήν,

*) Jetzt *Maceira*, nach der Meinung Gosselin's vergl. Recherch. sur les côtes meridionales de l'Arabie. Recueil. de l'Acad. d. inscr. et d. bell. lettr. t. XLIX. Ukert dagegen ist anderer Ansicht, vergl. I, S. 117. Not.



ὅσον ἐμβατὸν (ἐμβατὸς) ἦν, ἐπελθεῖν φάσκοντος. Um diesen Sinn ferner zu finden, „er behauptete, zu dem ganzen Theil von Britannien gekommen zu sein, welcher zugänglich war", wäre folgende Ausdrucksweise nothwendig: ὅλην μέντοι τὴν ἐμβατὸν Βρετανικὴν ἐπελθεῖν φάσκοντος, und sollte ἐπελθεῖν als exegetischer Infinitiv zu ἐμβατόν gefasst werden, so war noch davor ein ὥστε erforderlich. Viel Schein hat noch für sich die Lesart der mediceischen Handschrift mit dieser Erläuterung: „welcher behauptete, zwar nicht das ganze zugängliche Bretannike bereist zu haben, aber nichts desto weniger den Umfang desselben angab." Auch wurde sie von dem lateinischen Uebersetzer Xylander und von Murray, vergl. p. 78, gebilligt. Tyrwhitt dagegen, vergl. Conjectt. in Strabon. Londini 1783. p. 7, schlug folgende, dem Sinn nach zwar ganz treffliche, paläographisch aber allzu kühne Emendation vor: ὅλην μέντοι Βρετανικὴν ὅσον ἐμβατὸν ᾖ (warum aber nicht ἦν oder ὅσον ἂν ἐμβατὸν ᾖ?) ἐπελθεῖν φάσκοντος. Schweighäuser's Conjectur, vergl. ad Polyb. XXXIV, c. 5. t. IV, p. 629. VIII, p. 108: ὅλην μὲν τὴν Βρετανικὴν ὅσον ἐμβατὸν ἦν ἐπελθεῖν φάσκοντος erhielt den Beifall der französischen Uebersetzer und ähnlich übersetzte auch Mannert Th. II, 2. S. 8: „stieg häufig an das Land, wo es zugänglich war", vergl. S. 10. Koray's Vermuthung ὅλην μὲν τὴν Βρετανικὴν ἐμβαδὸν ἐπελθεῖν, worin er ἐμβαδόν erklärt κατὰ μῆκος καὶ πλάτος und wobei er das ἐμβαδομετρεῖν und στερεομετρεῖν der Mathematiker anführt, ist von Anderem abgesehen schon darum zurück zu weisen, weil darin offenbar das Adverbium ἐμβαδόν mit dem Substantiv ἔμβαδον verwechselt ist. Penzel Th. I, S. 291 übersetzt: „dass er zwar nicht ganz Britannien *zu Lande* durchreist sei" und Ukert I, 2. S. 300 hat „er habe ganz Britannien durchreist, so weit er kommen können." Brückner endlich a. a. O. S. 66 liest ἐμβατὸν καὶ ἐπελθεῖν φάσκοντος.

Die Lesart der meisten Handschriften, welche, wie wir sahen, ἐμβατὸν ἢ ἐπελθεῖν ist und woraus auch Groskurd ἐμβατὸν ἐπελθεῖν beibehält, enthält zugleich einen wichtigen Fingerzeig zur Auffindung der wahren Lesart. Entweder existirten hier nämlich zwei verschiedene Lesarten mit ziemlich gleichem Sinn, die eine ἐμβατόν, die andere ἐπελθεῖν, oder ist ἐπελθεῖν die Randglosse eines Abschreibers zu ἐμβατόν und ἢ alsdann so viel als das gewöhnliche ἤγουν oder ἤτοι. Vielleicht hielt nun der Verfertiger der Handschrift, aus der die mediceische entstand (oder auch der von dieser selbst), ἐμβατόν für das Richtige und ἐπελθεῖν für unächt, welches er am Rand also bezeichnete οὐκ ἐπελθεῖν. Diese Note kam aber später in den Text. Nach allem diesem scheint es uns nicht unwahrscheinlich, dass die wahre Lesart unserer Stelle ὅλην μέντοι Βρετανικὴν ἐμβατὸν φάσκοντος war.

καὶ τῶν τόπων ἐκείνων. Mit diesen Worten scheint Polybios die Nordgegenden, in denen das Meerlungenähnliche Gemisch war, ausdrücklich von Thule zu unterscheiden.

κατ' αὐτόν, d. h. *nach ihm, nach seinem Bericht*, vergl. Strab. I, 128. 140. 150. 176. 242. 244., ziehen wir unbedenklich der Lesart einiger Handschriften καθ' αὐτήν vor, welches letztere von den französischen Uebersetzern (terre proprement dite), von Ukert II, 2. 28. („wo weder Land, noch Meer, noch Luft *rein für sich bestehe*) und von Groskurd gebilligt wird.

Statt μήποτε ist nach den französischen Uebersetzern auf die Auctorität der Handschriften 1394. 1396. 1397. μήτε zu lesen.

τἄλλα δὲ λέγειν ἐξ ἀκοῆς. Andere Berichte des Pytheas, nicht aber die über Britannien und Thule, sondern wahrscheinlich auch über den hohen Norden, die jedoch Strabon weder aus Polybios, noch aus Pytheas selbst mitgetheilt hat.

καὶ διότι ἐπανελθὼν ἐνθένδε πᾶσαν ἐπέλθοι τὴν παρωκεανῖτιν τῆς Εὐρώπης ἀπὸ Γαδείρων ἕως Τανάϊδος. διότι hier nicht causal statt διὰ τοῦτο ὅτι, sondern wie öfters so zu sagen argumental, statt des Acc. c. inf., so viel als ὅτι, ὡς, vergl. Strab. I, 23. 48. 63. 68. In ihrer einfachsten und natürlichsten Fassung enthält diese Stelle die Angabe von zwei Reisen des Pytheas, von denen die erstere von Massilia bis Thule, die andere von Gades bis zum Tanais gemacht worden wäre. An eine zweite Reise durch *das mittelländische Meer*, wie Brequigny, der übrigens nach dem über unsere Stelle hin und her faselnden Kéralio p. 26 f. also änderte τῆς Εὐρώπης ἕως Γαδείρων καὶ ἀπὸ Γαδείρων ἕως Τανάϊδος, und Andere wollten, kann schon den Worten nach nicht gedacht werden. Mit beschränkterem Sinn verstand Ukert ἐπανελθών bloss von einer Umbiegung des Weges von Thule aus. Besser noch würde man nur *eine* Reise des Pytheas aus der Stelle heraus interpretiren können, wenn man entweder ἐπέλθοι für ἐπελθὼν εἴη nähme, ähnlich wie bei Thukydides der Aorist bisweilen steht, vergl. I, c. 62. 102. VI, 59. Schaef. ad Longin. p. 397. Poppo prolegg. I, p. 157, oder ἐπέλθοι als gleichbedeutend mit ἐπελθεῖν φησι und ἐπανελθὼν ἐνθένδε als eine ironische Einschaltung des Polybios ansähe.

διαπορήσαντα εἰ χρὴ πιστεύειν τούτοις. Unter τούτοις verstehe ich mit Bernhardy, vergl. Eratosth. p. 12. (τοῖς Πυθέου) überhaupt die Berichte des Pytheas, nicht, wie Ukert I, 2, 304. wollte, speciell diejenigen von Thule und dem Norden. διαπορήσαντα εἰ χρὴ πιστεύειν τούτοις ist weder so viel als μὴ πιστεύσαντα τούτοις, noch, wie Ukert a. a. O. erklärt, *indem er zweifelte, ob er diesen Berichten Glauben schenken sollte;* sondern heisst: *nachdem er ziemlich unschlüssig gewesen war, ob er den Berichten des Pytheas folgen solle.* Ukert hat aber im Ganzen, vergl. II, 2, 44, ebenso wie auch Seidel, vergl. Fragmm. Eratosthen. p. 132, unsere Stelle unrichtig aufgefasst. Besser dem Sinne nach die französischen Uebersetzer t. I, p. 249. „doutant s'il devait en général — les adopte-t-il en particulier."

Statt der einstimmigen Lesart aller Handschriften μήτε Δικαιάρχου πιστεύσαντος trug ich kein Bedenken, μηδὲ Δικαιάρχου πιστεύσαντος in den Text zu setzen. Denn der hier erforderliche Sinn „da ihm nicht einmal Dikäarchos geglaubt hatte" oder „da ihm auch Dikäarchos nicht geglaubt hatte" konnte mit jenen Worten unmöglich bezeichnet werden und ausserdem lag für einen Abschreiber die Verwechselung von μήτε und μηδέ sehr nahe. Strabon hält es nämlich für lächerlich, dass Polybios den Dikäarchos, welchen er selbst anderswo so sehr getadelt habe, hier als Auctorität anführe. Uebrigens mag Polybios den Dikäarchos hiebei keineswegs als Auctorität angezogen, vielmehr nur gesagt haben, Eratosthenes sei um so mehr zu tadeln, als nicht einmal Dikäarchos — nach Polybios Urtheil, wenigstens im Geographischen, ein unzuverlässiger Schrift-



steller *) — dem Pytheas geglaubt habe. Strabon nun, meinen wir, missverstand entweder den Polybios oder glaubte, Polybios habe den Dikäarchos weder in guter noch nachtheiliger Beziehung als Zeugen anführen dürfen, vergl. Strabon's Aeusserung I, 126. καὶ γὰρ εἴ τι λέγουσιν ἀληθές, οὐ μάρτυσί γε ἐκείνοις χρηστέον περὶ αὐτοῦ οὐδὲ πιστευτέον διὰ τοῦτο. Nach Casaubonus faselt Strabon an dieser Stelle, nach Bernhardy Eratosth. p. 12 widerlegt er eine lächerliche Argumentation. Gassendi aber IV, p. 551, im Zusammenhang mit seiner Ansicht, dass Pytheas *nach* Dikäarchos gelebt habe, übersetzt obige Worte „quae ne Dicaearchus quidem probaturus fuisset", für welchen Sinn doch offenbar ἂν nicht fehlen durfte. Die darauf folgenden Worte Strabon's hat Penzel gänzlich missverstanden, indem er also hat: „der letzte Zusatz, da ihm auch Dikäarch nicht hätte glauben wollen, ist hier sehr seltsam, gerade als ob Eratosthenes verbunden gewesen wäre, dem Dikäarchos, dem er so viele Fehler gezeigt hat, als ein Muster zu folgen." Denn, abgesehen davon, dass für diesen Sinn Strabon wohl gesagt haben würde ἐκείνῳ προσῆκον χρήσασθαι κανόνι τούτῳ, καθ' οὗ, geht Strabon weiter unten diejenigen Punkte durch, in welchen nach der Meinung des Polybios Dikäarchos geirrt hatte. Daher haben auch die französischen Uebersetzer Unrecht, wenn sie t. I, p. 280 Not. jene Penzelische Erklärung für möglich halten.

ἀλλ' ἐκείνῳ μὲν καὶ Δικαιάρχῳ συγγνώμη τοῖς μὴ κατιδοῦσι τοὺς τόπους ἐκείνους κ. τ. λ. Der Zusammenhang dieser Stelle, aus welcher Ukert II, 2, 27. fälschlich schloss, Polybios habe dem Pytheas Glauben geschenkt, scheint uns folgender zu sein: „In Betreff dessen, dass Eratosthenes dem Pytheas folgte, sei von seiner Unkunde über den Westen und Norden schon oben die Rede gewesen. Diese könne man ihm, wie auch dem Dikäarchos, nachsehen, da sie jene Gegenden nicht besucht hätten, nicht so dem Polybios und Poseidonios. Polybios spreche nun zwar über Entfernungen u. a. mit ziemlicher Bestimmtheit, irre sich aber selbst da, wo er jene widerlegen wolle." ἐν ἄλλοις πολλοῖς nämlich muss durch ein zu ergänzendes τόποις erklärt werden, oder bedeutet auch ganz allgemein: „in vielen anderen Punkten."

3. Strabon IV, 88. Ὁ δὲ Λείγηρ μεταξὺ Πικτόνων τε καὶ Ναμνιτῶν ἐκβάλλει. πρότερον δὲ Κορβιλὼν ὑπῆρχεν ἐμπορεῖον ἐπὶ τούτῳ τῷ ποταμῷ· περὶ ἧς εἴρηκε Πολύβιος, μνησθεὶς τῶν ὑπὸ Πυθέου μυθολογηθέντων, ὅτι Μασσαλιωτῶν μὲν τῶν συμμιξάντων Σκηπίωνι οὐδεὶς εἶχε λέγειν οὐδὲν μνήμης ἄξιον ἐρωτηθεὶς ὑπὸ τοῦ Σκηπίωνος ὑπὲρ τῆς Βρετανικῆς, οὐδὲ τῶν ἐκ Ναρβῶνος οὐδὲ τῶν ἐκ Κορβιλῶνος, αἵπερ ἦσαν ἄρισται πόλεις τῶν ταύτῃ· Πυθέας δ' ἐθάῤῥησε ψεύσασθαι τοσαῦτα.

Strabon berichtet, an dem Flusse Liger, welcher an der Gränze der Piktonen und Namneten münde, habe in früherer Zeit ein Handelsplatz Korbilon gelegen, vergl. Ukert II, 2. an mehr. Stell. Ueber diesen habe Polybios gesprochen. So weit ist Alles deutlich;

*) Interessant ist es, wie Dikäarchos bei Murray wegkömmt, vergl. p. 90. „adeo vero in narrationibus suis genio indulsisse easque tot portentis auxisse videtur, ut ipsi Dicaearcho *homini non valde acuto* suspectus eo redditus sit, Eratosthenes qui in aliis ducem eum secutus est, in his fidem illi habere abnueret."

im Folgenden aber ὅτι κ. τ. λ. kann gezweifelt werden, ob eine Relation des Pytheas oder des Polybios mitgetheilt werde. Wollen wir das Erstere versuchsweise annehmen. Pytheas sagt also: „keiner der Massilier, welche mit Scipio zusammengekommen, habe dem Scipio etwas Merkwürdiges über Britannien mittheilen können, noch auch einer der Narbonäer und Korbilonier, obgleich die Städte dieser die bedeutendsten in dieser Gegend gewesen wären." Denn οὐδὲ τῶν ἐκ Ναρβῶνος οὐδὲ τῶν ἐκ Κορβιλῶνος kann schwerlich auf andere Weise gefasst werden. Denn das, woran ich früher selbst dachte, τῶν ἐκ Ναρβῶνος κ. τ. λ. neutral und als eine Umschreibung für die Städte zu nehmen, ähnlich wie sonst τὰ περὶ Ναρβῶνος κ. τ. λ. steht, τὰ ἐκ Ναρβῶνος und τὰ ἐκ Κορβιλῶνος, also gleichbedeutend etwa mit τὰ ἐν Ναρβῶνι καὶ τὰ ἐν Κορβιλῶνι, ἐκ Ναρβῶνος καὶ ἐκ Κορβιλῶνος ἂν ἀγγελλόμενα, vergl. Thukyd. II, 83 IV, 10. 14. 27. 81. V, 34. 65. VI, 7. 87. VIII, 23. Poppo Prolegg. I, p. 178. Interprett. ad Herod. II, 56. Heindorf ad Plat. Soph. p. 427. Sturz. lex. Xenoph. t. II, p. 166. Wessel. ad Diod. Sic. V, p. 540. 545. 550 u. s. w., geht um so weniger an, als die Deutlichkeit die Wiederholung von ὑπέρ erforderte und Strabon sich überhaupt, falls von einem Bericht *über* diese Städte die Rede war, bestimmter ausgedrückt haben würde. Zuerst fragt es sich aber, wer denn der hier erwähnte Scipio gewesen sei und schwerlich lässt sich ein Römer Scipio nachweisen, der zur Zeit des Pytheas in Gallien gewesen wäre. Ferner ist es unwahrscheinlich, dass Pytheas von der Unwissenheit seiner eigenen Mitbürger Mittheilungen machte. Der Zeit nach konnte zwar Pytheas Narbon und Korbilon erwähnen: letzteres nämlich ist uns kaum anders woher weiter bekannt und Narbon, hier wohl zu unterscheiden von der römischen Colonie Narbo Martius, vergl. Ukert II, 2, 15. 53. 181, wird schon von Hekatäos, der die Einwohner Ναρβαῖοι nennt, angeführt *). Aber wir müssen genauer auf die einzelnen Worte der Stelle zu sprechen kommen: gibt man diese dem Pytheas, so bleibt das μὲν nach Μασσαλιωτῶν ohne entsprechenden Gegensatz, und in Πυθέας δ' ἐθάῤῥησε ψεύσασθαι τοσαῦτα — diese Worte gehören alsdann dem Strabon — begreift man nicht, wie Strabon von τοσαῦτα reden konnte, noch auch warum Strabon den Bericht des Pytheas aus Polybios und nicht aus der Quelle selbst anzog. Auch noch Anderes mag gegen jene Betrachtungsweise eingewandt werden können, uns sei es aber an den gemachten Ausstellungen genug, um zu der anderen Erklärung überzugehen, wornach dem Polybios Alles von ὅτι bis τοσαῦτα angehört. „Ueber Korbilon, sagt Strabon, habe Polybios berichtet, da, wo er auch der fabelhaften Relationen des Pytheas gedenke — und zu deren Widerlegung sage, zu seiner Zeit — habe keiner der mit dem Scipio zusammengetroffenen Massilier diesem auf seine Frage etwas Merkwürdiges über Britannien sagen können, noch auch einer der Narbonäer oder Korbilonier, obgleich dieses die besten Städte in dieser Gegend gewesen; (In jener frühen Zeit aber) habe Pytheas solche Dinge zu ersinnen gewagt." Der hier genannte

*) Woraus Ukert II, 2, 408. folgern will, dass Narbon dem Pytheas bekannt gewesen sei, sehe ich nicht ein: denn unsere Stelle betrachtet er mit Recht als eine Relation des Polybios, vergl II, 1, 48, und an einer andern Strabonischen Stelle, auf die er in Bezug dessen verweist, ist nur von den Timiern die Rede, an einer andern heisst Narbon überhaupt nur eine sehr alte Stadt.

Scipio ist der Aemilianus, mit dem Polybios genau bekannt war und welcher bekanntlich in Gallien gewesen ist. Ferner wissen wir aus der vorhergehenden Stelle Strabon's, dass Polybios gerade dasjenige seiner Kritik unterwarf, was Pytheas über Britannien berichtet hatte. Auch sprachlich bleibt in der Stelle keine Schwierigkeit: der Genitiv *τῶν κ. τ. λ.* ist durch *εἷς* oder *οὐδείς* zu ergänzen und die Worte *Πυθέας δ' ἐθάῤῥ. κ. τ. λ.* sind noch mit von *ὅτι* abhängig und von dem Vorhergehenden nicht durch einen Punkt, sondern nur durch ein Komma, höchstens Kolon zu trennen. Strabon führt aber endlich die ganze Stelle aus Polybios hier nur desswegen an, weil darin Narbon und Korbilon die bedeutendsten Städte dieser Gegend genannt werden: ob er gleich nun kurz sagen konnte, bei Polybios heisse Korbilon *τῶν ταύτῃ πόλεων ἀρίστη*, theilte er des Polybios Angabe dem Pytheas zu Liebe im Zusammenhang mit *). Gänzlich missverstanden ist unsere Stelle von Penzel Th. I, S. 551, von Kärcher Th. III, 359; besser behandelt ist sie von Groskurd und den französischen Uebersetzern. Letztere sagen T. II, p. 80 also: „Autrefois il y avait sur ce fleuve une place de commerce, nommée Corbilon. Polybe en parle à l'occasion des fables qu'avait débitées Pythéas au sujet de l'île de Bretagne: les Marseillais, dit-il, dans un entretien, qu'ils eurent avec Scipion, ayant été questionnés sur cette île, aucun d'eux n'eut rien à dire de remarquable. Il en fut de même des habitans de Narbonne et de Corbilon; ils n'étaient pas plus instruits que ces derniers, quoique ces deux villes fussent les plus considérables de ce canton. Pythéas seul osa débiter beaucoup de mensonges (sur l'île de Bretagne)" **).

4. Strabon III, 397. *καὶ Ἐρατοσθένης δὲ τὴν συνεχῆ τῇ Κάλπῃ Ταρτησσίδα καλεῖσθαί φησι καὶ Ἐρυθείαν νῆσον εὐδαίμονα. Πρὸς ὃν Ἀρτεμίδωρος ἀντιλέγων καὶ ταῦτα φησὶ ψευδῶς λέγεσθαι ὑπ' αὐτοῦ, καθάπερ καὶ τὸ ἀπὸ Γαδείρων ἐπὶ τὸ ἱερὸν ἀκρωτήριον διάστημα ἀπέχειν ἡμερῶν πέντε πλοῦν, οὐ πλειόνων ὄντων ἢ χιλίων καὶ ἑπτακοσίων σταδίων καὶ τὸ τὰς ἀμπώτεις μέχρι δεῦρο περατοῦσθαι ἀντὶ τοῦ κύκλῳ περὶ πᾶσαν τὴν οἰκουμένην συμβαίνειν καὶ τὸ τὰ προσάρκτια μέρη τῆς Ἰβηρίας εὐπαροδώτερα εἶναι πρὸς τὴν Κελτικὴν ἢ κατὰ τὸν ὠκεανὸν πλέουσι· καὶ ὅσα δὴ ἄλλα εἴρηκε Πυθέᾳ πιστεύσας δι' ἀλαζονείαν.*

---

*) Unbegreiflich ist es, wie Ukert I, 1, 150. aus unserer Stelle schliessen mochte, Scipio habe zu Narbon erfahren, im Land der Kelten sei ein Fluss Liger und an diesem liege ein Handelsplatz.

**) Der Kurzweile wegen theilen wir dasjenige mit, was Adelung S. 56 über unsere Stelle sagt: „im Strabo eine Stelle, nach welcher Pytheas behauptet haben soll, dass keiner von den Gesandten, welche die drei Städte Massilia, Narbo und Corbilon an den Scipio abgeschickt, ihm Nachricht von Britannien geben können, woraus dann folgen würde, dass er, wo nicht nach, doch wenigstens zur Zeit dieses Scipio gelebt habe. Allein die Stelle ist an sich dunkel und leidet mehr als *eine* Erklärung. Und dann weiss man nicht, wer unter den vielen Scipionen gemeint ist, daher sie nichts zur Bestimmung seines Zeitalters beitragen kann. Mir scheint sie überhaupt verdächtig und keiner Aufmerksamkeit werth zu sein. Strabo hatte des Pytheas Schriften vor sich, wie aus mehreren Stellen erhellet; allein gerade diesen Umstand führt er aus dem Polybius an. Hätte er ihn in dem Pytheas selbst gesehen, so bedurfte er keines solchen Zeugen. Polybius, der sich in Gesellschaft des jüngeren Scipio zu Marseille befand, scheint ihn daselbst bloss von Hörensagen zu haben und dann gilt er so viel, als ein solches Gerücht gelten kann."

Penzel sowohl, als die französischen Uebersetzer, vergl. Th. I, S. 427, Kircher Th. III, S. 285 und Lelewel *) haben diese Stelle ganz oder doch zum grössten Theil missverstanden. Ich möchte dieselbe also fassen: „Aber auch Eratosthenes sagt: die an Kalpe liegende Gegend heisse Tartessis **) und Erytheia werde die glückliche Insel genannt. Gegen diesen erklärt sich Artemidoros und behauptet ***), sowohl dieses sei falsch, als auch dass Gades vom heiligen Vorgebirg fünf Tagefahrten entfernt sei, da die Distanz nur 1700 Stadien betrage, dass hier Ebbe und Fluth endige anstatt dass sie um die ganze bewohnte Erde Statt habe, und dass die nördlichen Theile Iberiens leichter zu Land als zu Wasser bereist würden, und was er sonst dem Pytheas gläubig nachgeschwätzt habe.“ Ehe wir nun zur Betrachtung des Einzelnen übergehen, bemerken wir nur noch, dass es zweifelhaft ist, ob Eratosthenes dasjenige, was er über Tartessis und Erytheia sagte, aus Pytheas entlehnt hatte. Der Zusammenhang unserer Stelle entscheidet nichts. Gleicher Maassen ist es mit den übrigen Mittheilungen des Eratosthenes über Iberien, über den Landungsplatz Ebysos, die Säulen des Herakles u. s. w., vergl. Strabon III, 426. 455, beschaffen.

καὶ τὸ ἀπὸ Γαδείρων ἐπὶ τὸ ἱερὸν ἀκρωτήριον διάστημα ἀπέχειν ἡμερῶν πέντε πλοῦν. Die Verbindung mit *καί* an dieser Stelle ist wohl zu beachten *καὶ ταῦτά φησι ψευδῶς λέγεσθαι — καθάπερ καὶ τὸ — καὶ τὸ — καὶ ὅσα δὴ ἄλλα εἴρηκε Πυθέᾳ πιστεύσας δι' ἀλαζονείαν.* Die Entfernung, welche Artemidoros und auch Strabon III, c. 1. (*εἶθ' ὕστερον τὸ ἱερὸν ἀκρωτήριον διέχον τῶν Γαδείρων ἐλάττους ἢ δισχιλίους σταδίους*) zwischen Gades und dem heiligen Vorgebirg angeben, entspricht ungefähr einer Fahrt von zwei oder drei Tagen, während Pytheas und nach ihm Eratosthenes eine Fahrt von fünf Tagen und vor jenem Himilko von den Säulen des Herakles bis zu dem heiligen Vorgebirg eine Fahrt von sieben Tagen rechneten. Uebrigens ist bei Angaben der Art die allmähliche Vervollkommnung der Schiffahrt wohl zu berücksichtigen. Eratosthenes ist wegen seiner Distanzberechnung von Seidel, vergl. p. 137, getadelt und Artemidoros der seinigen halber von Gosselin gelobt worden: denn 1700 stades de 700 au degré, sagt letzterer, valent 48 à 49 lieuves; et c'est juste la distance de Cadiz au Cap Saint Vincent, en suivant les côtes.“

τὰς ἀμπώτεις μέχρι δεῦρο περατοῦσθαι. Um der sehr nahe liegenden Vermuthung *τερατοῦσθαι* (als etwas Ausserordentliches betrachtet werden) mit keinem

*) Zur Erbauung vergl. Entdeck. d. Karth. S. 39: „Strabo wirft die Behauptung vom Meer hinter dem heiligen Vorgebirg und ähnliche Schwindeleien dem Artemidoros vor, wobei er hinzusetzt *καὶ ὅσα δὴ ἄλλα — ἀλαζονείαν.* Strabo sah also nichts von der Abwesenheit der Fluth, sondern nur *ὅσα ἄλλα* bei Pytheas.“

**) Dass diese Gegend Tartessis hiess, bezeugen übrigens auch Pomponius Mela II, 6, 2, Plinius h. n. III, 1. IV, 36. u. a., vergl. Casaubon. zu der Strabon. Stelle.

***) *Aecht kritisch* sagt der Verfasser der Hist. génér. de Provence: „Ce que Strabon nous apprend du voyage de Pythéas, depuis Cadix jusqu'au cap de Saint-Vincent n'est pas assez clair pour en conclure que notre voyageur y mit cinq jours de navigation. Strabon le rapporte d'après Artemidore, qui ne le dissait lui même que sur la foi d'Eratosthène.“

Worte weiter zu gedenken, machen wir zuerst darauf aufmerksam; dass ἀμπώτεις hier so wohl Ebbe als Fluth begreift, so wie diess auch der Fall ist bei Agatharch. περὶ τ. ἐρυθρ. θαλ. ed. Vindob. t. I, p. 256, bei Eumath. de amor. Ismen. l. VII, p. 306. ed. Teucher und vielleicht auch bei Agathemer. Geogr. II, c. 11. Häufiger ist allerdings der Gebrauch für Ebbe und Fluth von dem Worte πλημμυρίς, vergl. z. B. Strabon I, 14. und am häufigsten findet sich πλημμυρίς und ἄμπωτις neben einander, vergl. Strab. I, 10. 13. 116. 138. 147. II, 265. III, 409. 462. περατοῦσθαι aber ist ohne Zweifel so viel als πέρας ἔχειν, ein Ende haben, aufhören. μέχρι δεῦρο ist gleichbedeutend mit ἐνταῦθα durch die s. g. Construction πρὸς τὸ σημαινόμενον: denn es scheint der Schriftsteller im Sinn gehabt zu haben μέχρι δεῦρο συμβαίνειν, statt letzteres aber nachher περατοῦσθαι gesetzt und dann doch μέχρι δεῦρο beibehalten zu haben. Worauf sich jedoch dieses δεῦρο beziehe, kann aus dem Zusammenhang nicht entschieden werden, wiewohl am natürlichsten Gades oder das heilige Vorgebirg damit gemeint zu sein scheint. Wir verstehen es mit den französischen Uebersetzern *) und mit Beziehung auf Strabon II, 277, wornach Polybios berichtet, Eratosthenes sei dem Pytheas in seinen Angaben von *Gades* und Iberien gefolgt, von ersterem und machen darauf aufmerksam, wie überhaupt gerade an Iberiens Küsten die Ebbe und Fluth von den Alten beobachtet wurde, vergl. z. B. Strab. III, 381. 495, und wie Eratosthenes selbst sich über diese Erscheinung im Okeanos aussprach, vergl. Strab. I, 146. (ὁμοιοπαθεῖν ταῖς κατὰ τὸν ὠκεανὸν πλημμυρίσι τε καὶ ἀμπώτεσι) **).

καὶ τὸ τὰ προσαρκτικὰ μέρη τῆς Ἰβηρίας εὐπαροδώτερα εἶναι πρὸς τὴν Κελτικὴν ἢ κατὰ τὸν ὠκεανὸν πλέουσι. Die lectio vulgata εὐπαραδοξότερα, welche wahrscheinlich nur auf einem Fehler der editio Aldina beruht und welche bereits Xylander als fehlerhaft verwarf, ist unerträglich; εὐπαραδώτερα aber, was die meisten Handschriften geben, nur ein Irrthum statt εὐπαροδώτερα, welches sich in einigen wenigen findet. Denn aus jenem εὐπαραλώτερα in dem Sinn von ἀμμώδους καὶ ἧττον τραχείας ἔχοντα τὰς παραλίας machen zu wollen, würde, wie Koray richtig bemerkt, unserer Stelle wenig helfen. Ausserdem findet sich in den Handschriften keine Abweichung von

*) Mit demjenigen jedoch, was sie von einer Verdrehung des Artemidoros sagen, stimmen wir keinesweges überein, vergl. t. I, p. 427. not. 7. „C'est peut-être une chicane de la part d'Artemidore. Il est évident que cela μέχρι δεῦρο qui paraît avoir été l'expression même d'Eratosthène, peut très-bien se rapporter à Gadès et alors Eratosthène n'aura voulu dire autre chose, si ce n'est que les marées finissent près du détroit et que dans la méditerranée elles n'avaient point lieu ou du moins elles n'y étaient pas si sensibles que dans l'Océan.“

**) *Seidel* fragmm. Eratosthenn. p. 139 bezieht μέχρι δεῦρο auf das heilige Vorgebirg und erklärt circa promontorium sacrum aestus maris finiri, meint jedoch, Eratosthenes hätte vielmehr sagen sollen, vielleicht auch sagen wollen: die heftigeren Fluthen hätten zwischen Mauretanien und dem heiligen Vorgebirg ein Ende. Gosselin findet sogar diese Angabe des Pytheas fabelhaft, indem er Géogr. analys. p. 49 sich also ausspricht: „Pythéas ajoute des fables à ses erreurs, quand il dit que le flux et le reflux cessaient de se faire sentir, lorsqu' après avoir passé le détroit de Gadès on était parvenu au cap Sacré.“

dem oben gegebenen Texte; nur haben einige *εἰσὶ* statt *εἶναι*. Zuerst aber fragt es sich, wie *πρὸς τὴν Κελτικήν* und *κατὰ τὸν ὠκεανόν* einen natürlichen Gegensatz bilden können. Liesse sich als übereinstimmend mit den übrigen Berichten des Pytheas annehmen, dass er die Nordgestade Iberiens für leichter zu beschiffen angegeben, als die anderen, so könnte man *ἢ* für *oder* nehmen und die ganze Stelle so fassen: „die nördlichen Theile Iberiens nach Keltike hin seien leichter so wohl zu Lande als auf dem Ocean zu bereisen." *Seidel* a. a. O. p. 139 billigte gleichfalls die Lesart *εὐπαροδώτερα* und erklärte die Stelle so: „Iberien werde leichter auf der Seite nach Gallien hin, als auf der nach dem Ocean bereist", und glaubte, mit der einen Seite sei das lusitanische, mit der andern das cantabrische Gestade bezeichnet. Gegen diese Erklärung braucht nur auf das Ungenügende des durch sie gebildeten Gegensatzes hingewiesen zu werden. Dennoch folgte ihr im Wesentlichen *Groskurd* in seinen observv. critt. in Strab. Iberiam p. 79, so wie auch in seiner teutschen Uebersetzung Strabon's. *Koray*, ohne sich bestimmt zu entscheiden, übersetzte: „plus aisé de passer dans la Gaule — que de s'y rendre par mer le long de l'Océan", wogegen, wie einleuchtend ist und bereits auch *Friedemann* bemerkte, erinnert werden muss, dass *πρὸς τὴν Κελτικήν*, Worte, welche übrigens dem *κατὰ τὸν ὠκεανόν* nicht entgegengesetzt sind, sondern nur zur Erläuterung von *τὰ προσαρκτικὰ μέρη* dienen, hier nur bezeichnen könne: (in der Richtung) *nach Gallien hin*. Auch *Guarinus*, *Xylander*, *Brequigny*, *Penzel*, *Brehmer* und *Bernhardy* haben unsere Stelle keineswegs aufgehellt. Wir selber haben zwei Erklärungsversuche zur Hand, von denen uns jedoch der letztere mehr anspricht. Erstens nämlich könnte folgender Sinn in unserer Stelle liegen: „die Nordseite Iberiens sei leichter nach Keltike hin zu beschiffen, als den Ocean hinab", wobei letzterem die Vorstellung zu Grund läge, dass der Ocean in der Gaditanischen Enge münde, vergl. Markian. Peripl. ed. Vindob. t. I, p. 386 sq. Avien. or. marit. v. 49 sqq. Kant's phys. Geogr. I, 2. S. 109. Ukert II, 1, 61. Vor Allem aber — ich komme hiemit zur zweiten Erklärung — glaube ich, die einzelnen Worte selbst genauer betrachten zu müssen, und so finde ich *εὐπαροδώτερα* dem *πλέουσι* entgegengesetzt, *πρὸς τὴν Κελτικήν* halte ich für exegetischen Zusatz und *κατὰ τὸν ὠκεανόν* absichtlich beigefügt, weil die Fahrt auf dem Okeanos zu der Zeit des Pytheas gefährlich war und Gallien ausserdem auch von dem mittelländischen Meer aus *κατὰ τὴν θάλατταν* befahren werden konnte. Das Ganze ist nämlich nur eine kürzere Wendung statt Folgendem: *τὰ προσαρκτικὰ μέρη τῆς Ἰβηρίας εἶναι πρὸς τὴν Κελτικὴν εὐπαροδώτερα (εὐπαριτώτερα) κατὰ γῆν ἰοῦσι, ἢ κατὰ τὸν ὠκεανὸν πλέουσι*, oder auch eine ausführlichere Fügung statt: *τὰ — εὐπαροδώτερα ἢ εὐπαραπλούστερα*. In Bezug auf letzteres Wort übrigens, sowie auch auf die Angabe des Pytheas theile ich diese Stelle Strabon's mit l. XVII. t. VI. ed. Tzschuck. p. 697. — *ἡ λοιπὴ τῶν Κυρηναίων παραλία — οὐ πάνυ εὐπαράπλους. καὶ γὰρ λιμένες ὀλίγοι καὶ ὕφορμοι καὶ κατοικίαι καὶ ὑδρεῖα.* — Aehnlich war es vielleicht in Iberien.

δι' ἀλαζονείαν beziehe ich nicht, wie es Koray thut (*ὁ νοῦς*, sagt er, *τοῖς ἀλαζονεύμασι τοῦ Πυθέου πιστεύσας*), auf Pytheas — denn für diesen Sinn erforderte der Sprachgebrauch *διὰ τὴν ἀλαζονείαν* — sondern auf Eratosthenes und verbinde es mit *εἴρηκε*, so dass es bei letzterem einen adverbialen Begriff *arroganter* bildet. Groskurd in

seinem Iberien und seiner vollständigen Verdeutschung übersetzt es sehr ungenau: „aus Geschwätzigkeit."

5. *Stephan. Byzant.* u. W. Ὠστίωνες, ἔθνος παρὰ τῷ δυτικῷ ὠκεανῷ, οὓς Κοσσίνους Ἀρτεμίδωρός φησι, Πυθέας δ' Ὠστιαίους· τούτων δ' ἐξ εὐωνύμων οἱ Κόσσινοι λεγόμενοι Ὠστίωνες, οὓς Πυθέας Ὠστιαίους (Salmasius wollte Ὠστίους oder Ὠστίνους) προσαγορεύει.

6. *Geminos* Element. astronom. c. 5. τοῖς δ' ἔτι βορειοτέροις οἰκοῦσι τῆς προποντίδος μεγίστη ἡμέρα γίνεται ὡρῶν ἰσημεριωῶν ις' καὶ ἔτι τοῖς βορειοτέροις ιζ' καὶ ιη ὡρῶν μεγίστη ἡμέρα γίνεται. Ἐπὶ δὲ τούτους τοὺς τόπους δοκεῖ καὶ Πυθέας ὁ Μασσαλιώτης παρεῖναι. Φησὶ γοῦν ἐν τοῖς περὶ τοῦ ὠκεανοῦ πεπραγματευμένοις αὐτῷ, ὅτι ἐδείκνυον ἡμῖν οἱ βάρβαροι, ὅπου ὁ ἥλιος κοιμᾶ. Συνέβαινε γὰρ περὶ τούτους τοὺς τόπους τὴν μὲν νύκτα παντελῶς μικρὰν γενέσθαι, ὡρῶν οἷς μὲν β', οἷς δὲ γ', ὥστε μετὰ τὴν δύσιν μικροῦ διαλείμματος γενομένου ἐπανατέλλειν εὐθέως τὸν ἥλιον.

Mit dieser Stelle ist zu verbinden Kosm. Indopl. Christiann. opini. de mundo l. II. Bibl. vett. patr. cur. Andr. Gallandii t. XI. fol. p. 427. Montfaucon t. II, p. 149. οὗτος γὰρ ὁ Ἔφορος *) ἐγένετο ἱστοριογράφος, ὃς ἐν τῇ τετάρτῃ αὐτοῦ ταῦτα συγγραψάμενος διηγήσατο. Πυθέας δὲ ὁ Μασσαλιώτης ἐν τοῖς περὶ τοῦ ὠκεανοῦ οὕτως φησίν· ὡς ὅτι παραγενομένῳ αὐτῷ ἐν τοῖς βορειοτάτοις τόποις ἐδείκνυον οἱ αὐτόθι βάρβαροι τὴν ἡλίου κοίτην, ὡς ἐκεῖ τῶν νυκτῶν ἀεὶ γιγνομένων παρ' αὐτοῖς.

Statt der letzten Worte scheint gelesen werden zu müssen: ὡς ἐκεῖ τῶν νυκτῶν (ἀεὶ) μικρῶν γιγνομένων. Auch ist möglich, dass ἐκεῖ Glosse und παρ' αὐτοῖς beizubehalten ist.

7. *Strabon* I, 168 ff. Ἑξῆς δὲ τὸ πλάτος τῆς οἰκουμένης ἀφορίζων (Eratosthenes) φησὶν ἀπὸ μὲν Μερόης ἐπὶ τοῦ δι' αὐτῆς μεσημβρινοῦ μέχρι Ἀλεξανδρείας εἶναι μυρίους· ἔνθεν δὲ εἰς τὸν Ἑλλήσποντον περὶ ὀκτακισχιλίους ἑκατὸν σταδίους· εἶτ' εἰς Βορυσθένη πεντακισχιλίους· εἶτ' ἐπὶ τὸν κύκλον διὰ Θούλης (ἥν φησι Πυθέας ἀπὸ μὲν τῆς Βρεττανικῆς ἓξ ἡμερῶν πλοῦν ἀπέχειν πρὸς ἄρκτον, ἐγγὺς δ' εἶναι τῆς πεπηγυίας θαλάττης) ἄλλους ὡς μυρίους χιλίους πεντακοσίους. ἐὰν οὖν ἔτι προσθῶμεν ὑπὲρ τὴν Μερόην ἄλλους τρισχιλίους τετρακοσίους, ἵνα καὶ τὴν τῶν Αἰγυπτίων νῆσον ἔχωμεν καὶ τὴν κινναμωμοφόρον καὶ τὴν Ταπροβάνην, ἔσεσθαι σταδίους τρισμυρίους ὀκτακισχιλίους. Τὰ μὲν οὖν ἄλλα διαστήματα δεδόσθω αὐτῷ· ὡμολόγηται γὰρ ἱκανῶς. τὸ δ' ἀπὸ τοῦ Βορυσθένους ἐπὶ τὸν διὰ Θούλης κύκλον τίς ἂν δοίη νοῦν ἔχων; ὅ τε γὰρ ἱστορῶν τὴν Θούλην Πυθέας ἀνὴρ ψευδέστατος ἐξήτασται· καὶ οἱ τὴν Βρεττανικὴν Ἰέρνην ἰδόντες οὐδὲν περὶ τῆς Θούλης λέγουσιν, ἄλλας νήσους λέγοντες μικρὰς περὶ τὴν Βρεττανικήν. Αὕτη δὲ ἡ Βρεττανικὴ τὸ μῆκος ἴση πως ἐστὶ τῇ Κελτικῇ παρεκτεταμένη, τῶν

*) Ukert I, 2, 299 führt als Zeugniss über Massilia als Geburtsstadt des Pytheas die Stelle des Ephoros bei Kosmas Indopl. p. 116 an. Vielleicht ist hier ein Druckfehler statt p. 149. Ist diess aber der Fall, so ist an der so eben ausgeschriebenen Stelle offenbar, dass ταῦτα auf das Vorhergehende geht und dass schon die Partikel δὲ nach Pytheas, Πυθέας, es nicht zulässt, diese und die folgenden Worte als Worte des Ephoros anzusehen.

πενταχισχιλίων οὐ μείζων σταδίων καὶ τοῖς ἄκροις τοῖς ἀντικειμένοις ἀφοριζομένη. Ἀντίκειται γὰρ ἀλλήλοις τά τε ἑῷα ἄκρα τοῖς ἑῴοις καὶ τὰ ἑσπέρια τοῖς ἑσπερίοις· καὶ τά γε ἑῷα ἐγγὺς ἀλλήλων ἐστὶ μέχρις ἐπόψεως, τό τε Κάντιον καὶ αἱ τοῦ Ῥήνου ἐκβολαί. Ὁ δὲ πλειόνων ἢ δισμυρίων ἀποφαίνει τὸ μῆκος τῆς νήσου καὶ τὸ Κάντιον ἡμερῶν τινων πλοῦν ἀπέχειν τῆς Κελτικῆς φησι. Καὶ τὰ περὶ τοὺς Ὠστιαίους δὲ καὶ τὰ πέραν τοῦ Ῥήνου τὰ μέχρι Σκυθῶν πάντα κατέψευσται τῶν τόπων. Ὅστις οὖν περὶ τῶν γνωριζομένων τόπων τοσαῦτα ἔψευσται, σχολῇ γ᾽ ἂν περὶ τῶν ἀγνοουμένων παρὰ πᾶσιν ἀληθεύειν δύναιτο.

Τὸν δὲ διὰ τοῦ Βορυσθένους παράλληλον τὸν αὐτὸν εἶναι τῷ διὰ τῆς Βρεταννικῆς εἰκάζουσιν Ἵππαρχός τε καὶ ἄλλοι ἐκ τοῦ τὸν αὐτὸν εἶναι καὶ τὸν διὰ Βυζαντίου τῷ διὰ Μασσαλίας· ὃν γὰρ λόγον εἴρηκε τοῦ ἐν Μασσαλίᾳ γνώμονος πρὸς τὴν σκιάν, τὸν αὐτὸν καὶ Ἵππαρχος κατὰ τὸν ὁμώνυμον καιρὸν εὑρεῖν ἐν τῷ Βυζαντίῳ φησί. ἐκ Μασσαλίας δὲ εἰς μέσην τὴν Βρεταννικὴν οὐ πλέον ἐστὶ τῶν πεντακισχιλίων σταδίων. ἀλλὰ μὴν ἐκ μέσης τῆς Βρεταννικῆς οὐ πλέον τῶν πεντακισχιλίων προελθὼν εὕροι ἂν οἰκήσιμον ἄλλως πως (τοῦτο δ᾽ ἂν εἴη τὸ περὶ τὴν Ἰέρνην)· ὥστε τὰ ἐπέκεινα, εἰς ἃ ἐκτοπίζει τὴν Θούλην, οὐκέτ᾽ οἰκήσιμα. Τίνι δ᾽ ἂν καὶ στοχασμῷ λέγοι τὸ ἀπὸ τοῦ διὰ Θούλης ἕως τοῦ διὰ Βορυσθένους μυρίων καὶ χιλίων πεντακοσίων, οὐχ ὁρῶ.

Διαμαρτὼν δὲ τοῦ πλάτους ἠνάγκασται καὶ τοῦ μήκους ἀστοχεῖν. Ὅτι μὲν γὰρ πλέον ἢ διπλάσιον τὸ γνώριμον μῆκός ἐστι τοῦ γνωρίμου πλάτους, ὁμολογοῦσι καὶ οἱ ὕστερον καὶ τῶν ἄλλων οἱ χαριέστατοι· λέγω δὲ ἀπὸ τῶν ἄκρων τῆς Ἰνδικῆς ἐπὶ τὰ ἄκρα τῆς Ἰβηρίας καὶ ἀπὸ τοῦ Αἰθιόπων ἕως τοῦ κατὰ Ἰέρνην κύκλου. Ὁρίσας δὲ τὸ λεχθὲν πλάτος τὸ ἀπὸ τῶν ἐσχάτων Αἰθιόπων μέχρι τοῦ διὰ Θούλης ἐκτείνει πλέον ἤδη τὸ μῆκος, ἵνα ποιήσῃ πλέον ἢ διπλάσιον τοῦ λεχθέντος πλάτους. Φησὶ δ᾽ οὖν τὸ μὲν τῆς Ἰνδικῆς μέχρι τοῦ Ἰνδοῦ ποταμοῦ τὸ — εἶτα μέχρι τῆς Καρχηδόνος μυρίους τρισχιλίους πεντακοσίους· εἶτα μέχρι στηλῶν ὀκτακισχιλίους τοὐλάχιστον· ὑπεραίρειν δὲ τῶν ἑπτὰ μυριάδων ὀκτακοσίοις. δεῖν δὲ ἔτι προσθεῖναι τὸ ἐκτὸς Ἡρακλείων στηλῶν κύρτωμα τῆς Εὐρώπης, ἀντικείμενον μὲν τοῖς Ἴβηρσι, προπεπτωκὸς δὲ πρὸς τὴν ἑσπέραν, οὐκ ἔλαττον σταδίων τρισχιλίων· καὶ τὰ ἀκρωτήρια τά τε ἄλλα καὶ τὸ τῶν Ὠστιδαμνίων, ὃ καλεῖται Κάλβιον καὶ τὰς κατὰ τοῦτο νήσους, ὧν τὴν ἐσχάτην Οὐξισάμην φησὶ Πυθέας ἀπέχειν ἡμερῶν τριῶν πλοῦν: ταῦτα δ᾽ εἰπὼν τὰ τελευταῖα οὐδὲν πρὸς τὸ μῆκος συντείνοντα προσέθηκε τὰ περὶ τῶν ἀκρωτηρίων καὶ τῶν Ὠστιδαμνίων καὶ τῆς Οὐξισάμης καὶ ὧν φησι νήσων· ταῦτα γὰρ πάντα φησὶ προσάρκτια καὶ Κελτικὰ καὶ οὐκ Ἰβηρικά· μᾶλλον δὲ Πυθέου (ἐστὶ) πλάσματα. Προστίθησι τοῖς εἰρημένοις τοῦ μήκους διαστήμασιν ἄλλους σταδίους δισχιλίους μὲν πρὸς τῇ δύσει, δισχιλίους δὲ πρὸς τῇ ἀνατολῇ, ἵνα σώσῃ τὸ πλέον (ἢ) ἥμισυ τοῦ μήκους τὸ πλάτος εἶναι.

ἐπὶ τοῦ δι᾽ αὐτῆς μεσημβρινοῦ. **Vor Casaubonus las man hier** ἀπὸ τοῦ δι᾽ αὐτῆς μεσημβρινοῦ, **da diess aber aus mathematischen Rücksichten nicht statthaft war, so schlug jener mit Beziehung darauf, dass** μεσημβρινός **und ähnliche Wörter gewöhnlich nicht ausgeschrieben, sondern nur durch Zeichen angegeben würden, anfänglich** ἀπὸ τοῦ δι᾽ αὐτῆς παραλλήλου **vor. Später jedoch schlug er nur statt** ἀπό ἐπί **zu lesen vor und**

verglich Strabon II, 208. Diese Conjectur billigten dann auch Brequigny, Falconer, Koray und Siebenkees, als er zugleich sah, dass sie durch eine mediceische Handschrift bestätigt werde. Auch ich betrachte, wie ich es schon durch den Text andeutete, jenes als die wahre Lesart, zumal da ich denselben Meridian kurz vorher erwähnt finde I, 167. ἐπὶ τοῦ διὰ Μερόης καὶ Ἀλεξανδρείας καὶ Βορυσθένους μεσημβρινοῦ. Ausserdem pflegen die Geographen von Orten, welche auf demselben Meridian liegen, anzugeben, dass sie auf dem und dem Meridian so und so weit von einander entfernt seien; liegt dagegen der eine der beiden Orte westlicher oder östlicher, so bemerken sie entweder, sie hätten denselben Parallelkreis oder von dem Meridian des einen zu dem des andern sei so und so weit. Der Vermuthung der französischen Uebersetzer, dass statt ἀπό oder ἐπί, beides also handschriftliche Lesart, ὑπό zu schreiben sei, steht ausser Anderem schon diess im Wege, dass für diesen Sinn der Dativ erfordert wurde, ὑπὸ τῷ μεσημβρινῷ, vergl. z. B. Kleomed. ed. Bake l. I, p. 68. Seidel fragmm. Eratosth. p. 64 billigte die frühere Casaubonische Emendation ἀπὸ τοῦ δι' αὐτῆς παραλλήλου, Bernhardy dagegen p. 62 vertheidigte die vulgata ἀπὸ τοῦ δι' αὐτῆς μεσημβρινοῦ *) mit Vergleichung Strabon's II, 182. τὸν γὰρ Ταῦρον ἀπ' εὐθείας τῇ ἀπὸ στηλῶν θαλάττῃ τεταμένον und Kleomedes I, 54. nach Balforeš Ausgabe **). Nun steht allerdings dort bei Strabon ἀπ' εὐθείας durchaus fest, ist aber mehr einer adverbialen Wendung gleich zu achten und keineswegs als Analogon für ἀπὸ τοῦ μεσημβρινοῦ statt ἐπὶ τοῦ μεσημβρινοῦ anzuwenden. Zudem dürften andere Kritiker, da an sehr vielen Stellen sich ohne die mindeste Abweichung ἐπ' εὐθείας findet, noch bezweifeln, ob nicht auch dort, vielleicht der einzigen Stelle, wo unanimi codicum consensu ἀπ' εὐθείας steht, ἐπ' εὐθείας gebessert werden müsse.

ἐπὶ τὸν κύκλον διὰ Θούλης, ἥν φησι. Ohne alle handschriftliche Variation. Dennoch hat Bernhardy p. 63 (vielleicht durch einen Druckfehler) ὄν φησι. Jedenfalls ist es mir unwahrscheinlich, dass Pytheas einen Parallel durch Thule zog, schon des Umstandes wegen, dass er alsdann auch die Entfernung desselben vielmehr von einem andern Parallel, als so im Allgemeinen von Britannien aus angegeben haben würde.

οἱ τὴν Βρεττανικὴν Ἰέρνην ἰδόντες. Die zwischen beiden geographischen Namen zuerst von Brequigny, dann auch von Andern, den französischen Uebersetzern, Koray, Siebenkees, Kärcher, eingeschaltete Partikel καί, welche weder Handschriften, noch die lateinischen Uebersetzungen des Guarinus und Gregorius Tifernas haben, ist durchaus unnöthig: denn Hierne, als bei Bretanike gelegen, konnte mit Recht bretanisch genannt werden, vergl. (Aristot.) περὶ κόσμου c. 3, Strabon II, 842, Plin. H. n. IV, 30, Ptolem. κανὼν

*) Vergl. p. 72. not., wo für diesen Gebrauch auch aus dem Eratosthenischen Hermes folgendes Fragment angeführt wird: αὐτὴν μέν μιν ἔτετμε μεσηρία, παντὶ Ὀλύμπου, Κέντρου ἄπο σφαίρας· διὰ δ' ἄξονος ἠρήρειστο.

**) Ich finde die Stelle nicht. Meint Bernhardy auf dem Ende der Seite ἐπὶ μὲν ταύτης, wofür er vielleicht ἀπὸ μὲν ταύτης will, oder hat er diese Worte im Auge ἑτέραν εὐθεῖαν ἀπὸ τοῦ ἄκρου τῆς σκιᾶς τοῦ γνώμονος ἐπὶ τὸν ἥλιον ἀναχομένην ἀπὸ τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ σκαφῆς?

ἐπισήμων πόλεων in Geogr. ed. Vindob. t. II, p. 279. Ἰουερνίας *) νήσου Βρεττανίας und Ἀλουίωνος νήσου Βρεττανίας. Agathemer. l. II, c. 4. νῆσοι δὲ ταύτης τῆς ἠπείρου ἀξιόλογοι· ἐν μὲν τῇ ἐκτὸς θαλάσσῃ αἱ Βρεττανικαὶ δύο Ἰουερνίας καὶ Ἀλουίωνος. Markian. Peripl. ed. Vindob. I, p. 382. 438. 439. Dionys. Perieg. Vs 465. Berkel zu Steph. Byz. p. 420 und Tzschucke zu Pomp. Mela t. III, 3, p. 191 sq., welcher auch Catull XXIX, v. 21 und XLV, v. 22 anführt. Ausserdem ist es passender, wenn Strabon nur die seiner Meinung nach am nördlichsten liegende Insel erwähnt: denn dass diejenigen, welche nach Hierne reisten, auch vorher in Britannien waren, versteht sich ziemlich von selbst. Uebrigens steht Βρετανική bei Ἰέρνῃ nicht der Unterscheidung wegen, sondern nur, um seine Lage zu bezeichnen. So glaube ich denn, dass Bretannike erst unten in den Worten αὕτη δέ näher erwähnt wird, und dass, falls καί hier stände, nothwendig zu sagen war οἱ τὴν Βρετανικὴν καὶ τὴν Ἰέρνην ἰδόντες. Endlich hätten gewiss die Abschreiber καί eher eingeschaltet, als dass sie es, wenn sie es vorfanden, wegliessen.

παρεκτεταμένη passender, als die sehr nahe liegende Vermuthung παρεκτεταμένη, welche dem lateinischen Uebersetzer vorgeschwebt zu haben scheint: „aequalis est Celticae juxta porrectae." Genauer noch erörtert Strabon seine Ansicht von der Lage Britanniens II, 342. IV, 65.

καὶ τὰ περὶ τοὺς Ὠστιαίους δὲ καὶ τὰ πέραν τοῦ Ῥήνου τὰ μέχρι Σκυθῶν πάντα, so wohl die Oertlichkeiten der Ostiäer als auch Alles jenseits des Rhenos bis zu den Skythen hin vergl. Mannert III, S. 348.

παρὰ πᾶσιν ist mit ἀληθεύειν, nicht mit ἀγνοουμένων zu verbinden: denn ἀγνοούμενος παρά τινι statt ἀγνοούμενός τινι oder ἀγνοούμενος ὑπό, παρά τινος kann schwerlich gesagt werden. παρὰ πᾶσιν heisst hier *bei, vor Allen* und verstärkt den ironischen Satz ἀληθεύειν δύναιτο. Sollte jedoch Jemand diese Erklärung missbilligen, so liegt ihm die Aenderung παντάπασιν sehr nahe, vergl. Strabon VII, 337. Polyb. III, 36.

εἴρηκε. Subject Πυθέας, wie die französischen Uebersetzer annehmen, oder, was wahrscheinlicher ist s. u., Ἐρατοσθένης. Leicht, aber nicht nothwendig ist die Emendation εὕρηκε.

εὕροι. Koray's Aenderung εὕροις ist unnöthig, da sich die dritte Person Singularis, auch ohne τις, auch öfters bei Strabon im allgemeinen Verstande findet, vergl. z. B. I, 57. βέλτιον μὲν ἂν οὕτω δέχηται.

οἰκήσιμον ἄλλως πως ohne handschriftliche Variante. Casaubonus erklärt ἄλλως πως durch ὡς ἔτυχε oder κακῶς, ἀθλίως und vergleicht für die angegebene Beschaffen-

*) Mannert II, 2, 30. hält diess für einen Fehler der Abschreiber statt Ἰβερνίας oder Ἰέρνης, wiewohl er sich S. 35 also vernehmen lässt: „Auch mag der Buchstabe *b* in Hibernia nicht so bestimmt ausgesprochen worden seyn, wie bei den Lateinern und bei uns, und vielleicht liegt hierin die Ursache, warum schon Mela den Namen Juverna schreibt und Ptolemäos ihn nicht durch den griechischen Buchstaben β, sondern durch ου ausdrückt, welches mehr unserem Buchstaben v entspricht, er schreibt Ivernia (Ἰουερνία), wodurch sich zugleich die Leichtigkeit des Zusammenziehens in Ierne mehr hervorhebt. Auch die grössere Insel schreibt er nicht Ἀλβίων, sondern Ἀλουίων." Ueber den Namen von Hierne vergl. übrigens Geijer S. 51. N. 10.

heit Hiernes Strabon II, 193 (ἀθλίως οἰκουμένην). 199 (μόλις οἰκήσιμα ὄντα). 204 (κακῶς οἰκοῦντες διὰ ψύχος) und für den Sprachgebrauch I, 33. ταῦτα γὰρ καὶ τὰ περὶ τοὺς ὁρίζοντας καὶ τοὺς ἀρκτικοὺς καὶ ὅσα ἄλλα κατὰ τὴν πρώτην ἀγωγὴν τὴν εἰς τὰ μαθήματα παραδίδοται, κατανοήσας τις ἄλλως, πῶς δύναται παρακολουθεῖν τοῖς λεγομένοις ἐνταῦθα; Hier, meint Casaubonus, werde eine doppelte Unwissenheit unterschieden, die eine κατὰ ἀπόφασιν, die andere κατὰ διάθεσιν und ἄλλως sei durch κακῶς zu erklären, so wie es auch in der lateinischen Uebersetzung geschehen ist: „qui non recte intelligit." Tyrwhitt hat dagegen so wohl von dieser als von unserer Stelle eine andere Ansicht; an jener verbindet er nämlich ἄλλως πως und interpretirt es alias aliquo modo, indem er der Stelle folgenden Sinn unterlegt: „wer aber die Horisonte u. s. w. kennt, kann das, was hier vorgetragen wird, noch einigermaassen verstehen." Wir möchten jedoch des Casaubonus Erklärung nicht ganz zurückweisen: denn lässt sich auch κατανοήσας ἄλλως für ἀγνοήσας oder μὴ καταμαθὼν nicht erweisen, so kann man doch κατανοήσας ἄλλως wohl nehmen für: „erkennend anders als er gesollt hätte, nicht richtig erkennend" und für κατανοεῖν ἄλλως das bei Herodot vorkommende ἀλλογνοεῖν vergleichen. Da jedoch Casaubonus den ganzen Satz fragend nimmt, so möchte dafür auch πῶς zu schreiben sein. Tyrwhitt's Interpretation aber würde recht gut sein, wenn eben ἄλλως πως nicht da wäre und wenn im Folgenden nicht alle Handschriften ausser einer Venetianer ὅ τε gäben. Doch dürfte man vielleicht von der besprochenen Stelle auch diese Erklärung aufstellen: „wer aber — kennen gelernt hat, auf welche andere Art soll er das hier Vorgetragene begreifen, als dass er jene Kenntnisse zu Rath zieht?" oder κατανοεῖν für καταφρονεῖν fassen (doch war alsdann der Genitiv natürlicher) und etwa noch annehmen, ἄλλως sei von einem Abschreiber zur Erklärung von πῶς zugefügt worden, vergl. Gregor. Corinth. Epist. Crit. Bastii p. 360. Mag dem sein wie ihm wolle, unsere Stelle hat mit jener nichts gemein und der Beweis dafür, dass ἄλλως so viel als κακῶς sei, wird schwer fallen. Allerdings aber ist es sehr wahrscheinlich, dass Strabon einen ähnlichen Gedanken habe ausdrücken wollen, als wie an den oben angegebenen Stellen. Wäre nach ἄλλως noch als handschriftliche Lesart ein γε vorhanden, so wäre jede Schwierigkeit durch Osann's Conjectur ἀμῶς γέ πως beseitigt.

εἰς ἃ ἐκτοπίζει τὴν Θούλην. Hätte Strabon selbst Thule als Bezeichnung des äussersten Nordens betrachtet, so würde er wohl εἰς ἃ ἐκεῖνος ἐκτοπίζει τὴν Θούλην gesagt haben, vergl. ausserdem IV, 70. (ταύτην γὰρ τῶν ὀνομαζομένων ἀρκτικωτάτην τιθέασιν) Gosselin t. IV, 192. Heeren ist daher im Irrthum, wenn er Verm. Schrift. III, S. 424 meint, Strabon habe Thule als unbestimmte Bezeichnung für den äussersten Norden gebraucht.

μυρίων καὶ χιλίων πεντακοσίων. Karcher I, S. 130 übersetzt: „siebzehntausend fünfhundert Stadien" und oben ὁ δὲ πλειόνων ἢ δισμυρίων ἀποφαίνει τὸ μῆκος τῆς νήσου: „er macht aber die Insel um mehr als 20,000 Stadien zu lang."

δεῖν δὲ ἔτι προσθεῖναι. Bernhardy Eratosth. p. 63 schlägt zu lesen vor δεῖν γὰρ ἔτι προσθεῖναι, weil erst durch die Zugabe dieser Zahl von 3800 Stadien die Summe von 70,800 Stadien voll würde. Nun findet sich aber keine handschriftliche Abweichung

und sodann hat Ukert I, 2, 275. Recht, wenn er die Entfernung vom Indos bis zu den Vorgebirgen berücksichtigt τὸ γὰρ ἐπὶ τὰ ἀκρωτήρια τεῖνον τρισχιλίοις εἶναι μεῖζον und nun jene Summe herausbringt. Man vergl. τὸ μὲν τῆς Ἰνδικῆς μέχρι τοῦ Ἰνδοῦ ποταμοῦ τὸ στενώτατον, σταδίων μυρίων ἑξακισχιλίων· τὸ γὰρ ἐπὶ τὰ ἀκρωτήρια τεῖνον τρισχιλίοις εἶναι μεῖζον — μυρίων τε καὶ τετρακισχιλίων — μυρίων — πεντακισχιλίων — ἄλλους δὲ χιλίους καὶ τριακοσίους (nicht πεντακοσίους, vergl. Gosselin Geogr. analys. p. 18) — μυρίους τρισχιλίους πεντακοσίους — ὀκτακισχιλίους.

ἀντικείμενον μὲν τοῖς Ἴβηρσι. Aus diesen Worten erhellt zur Genüge, dass Eratosthenes die keltische Vorbiegung Europas im Sinne hatte (die Bretagne) und dass diejenigen im grossen Irrthum sind, welche, wie Murray und Seidel, die Berichte des Pytheas von den Ostidamniern und von Kalbion nach Iberien versetzen.

οὐκ ἔλαττον σταδίων τρισχιλίων. Im Grund ist es ziemlich einerlei, ob man diese Worte zu προπεπτωκός oder zu κύρτωμα zieht; ich jedoch meines Theils ziehe letzteres und zwar in dieser Art vor: κύρτωμα τῆς Εὐρώπης — ἀντικείμενον μὲν τοῖς Ἴβηρσι, προπεπτωκὸς δὲ κ. τ. λ. — οὐκ ἔλαττον κ. τ. λ.

Κάλβιον Die Pariser Handschrift. 1. 2. 3. Medic. 1. 2. Eton. Reg. haben Κάβλιον, was Koray in den Text aufnahm und woraus Hagenbuch, um es mit dem Γόβαιον des Ptolemäos in Einklang zu bringen, Κάβαιον machte.

ταῦτα δ' εἰπὼν τὰ τελευταῖα κ. τ. λ. Der Worte ταῦτα δ' εἰπὼν ohne weiteren Zusatz bedient sich Strabon öfters, wenn er zu etwas Anderem übergeht, vergl. I, 65. 132. 151. II, 182. 260. Als Uebergangsformel werden sie auch meines Wissens von fast allen Auslegern betrachtet; jedoch liessen sie sich auch vielleicht so fassen: „dieses nennt er das Aeusserste", so dass τελευταῖα gleichbedeutend mit ἔσχατα wäre, vergl. Strabon II, 282 (I, 87.). Ptolem. II, 8. und, wenn man will, Herodot V, 68, wo τὰ τελευταῖα von den Endsylben gebraucht ist.

τὰ περὶ τῶν ἀκρωτηρίων κ. τ. λ. hat diesen Sinn: „die Vorgebirge und die Ostidamnier, von welchen Eratosthenes auf die Auctorität des Pytheas sprach" und sagt also mehr, als das einfache τὰ ἀκρωτήρια. Zu προσέθηκε ergänze τοῖς τοῦ μήκους διαστήμασιν.

Nach der lectio vulgata widerspricht sich Strabon in den Worten ταῦτα γὰρ πάντα προσάρκτιά ἐστι καὶ Κελτικὰ καὶ οὐκ Ἰβηρικά, μᾶλλον δὲ Πυθέου πλάσματα offenbar. Denn zuerst sagt er, die Ostidamnier und das Vorgebirg Kalbion und die hier liegenden Inseln und darunter Uxisame seien keltisch, nicht iberisch, und alsdann nennt er sie Erdichtungen des Pytheas. Nun berichtete Eratosthenes, wie aus dem Vorhergehenden klar ist, jene Krümmung Europas liege den Iberern gegenüber, ἀντικείμενον τοῖς Ἴβηρσι, hielt sie also für keltisch, nicht für iberisch, so dass also Strabon nicht einmal behaupten konnte, Eratosthenes habe jene Oertlichkeiten fälschlich zu Iberien gerechnet, oder er und Pytheas hätten sie in Iberien erdichtet. Auch erwähnt dieselben weder Strabon noch sonst ein anderer Geograph meines Wissens bei seiner Beschreibung von Keltike. Uebrigens findet folgende Abweichung in den Handschriften Statt; die Codd. Vat. A. B. Venet. Esc. Med. 1. 2. Mosc. Eton. geben ταῦτα γὰρ πάντα φησὶ προσάρκτια

(wahrscheinlich noch dazu ἐστί, wiewohl nichts genaueres darüber angegeben ist). Einige Abschreiber nun, so wie auch mehre Herausgeber konnten sich dieses φησί und ἐστί neben einander nicht erklären und dachten, ersteres sei aus der zunächst vorhergehenden Stelle hierher gekommen. Im Gegensatz von ihnen halte ich aber gerade für die richtige Lesart: *ταῦτα γὰρ πάντα φησὶ προσάρκτια καὶ Κελτικὰ καὶ οὐκ Ἰβηρικά· μᾶλλον δὲ Πυθέου (ἐστὶ) πλάσματα*, und glaube, dass ἐστί von den Abschreibern erst denn an eine ganz falsche Stelle gesetzt wurde, als sie φησί, welches mit ihrer Fassung der Stelle nicht zusammenstimmte, bereits ausgeworfen hatten. Gleichgültiger ist es, ob man καί vor οὐκ Ἰβηρικά mit den Med. 1. 2. Eton. Venet. a. Vat. a. b. auslässt oder mit andern Handschriften beibehält. Der Zusammenhang der ganzen Stelle aber ist nach unserer Ansicht etwa folgender: „Strabon tadelt den Eratosthenes, dass er die westliche über die Säulen hinaus reichende, den Iberern gegenüber liegende Krümmung Europas nebst den dabei liegenden Inseln, wobei er dem Pytheas folgte, zur Länge der bewohnten Erde rechnete. Strabon glaubte, dass diese Oertlichkeiten bei der Länge der bewohnten Erde nicht zu berücksichtigen seien, entweder weil er Gallien nicht so weit westwärts ausgedehnt dachte, oder weil er überhaupt Alles, was von Iberien nördlich lag, nicht als hierher gehörig betrachtete, vergl. III Anf. (*τοῦτο* [nämlich das heilige Vorgebirg] *δέ ἐστι δυτικώτατον, οὐ τῆς Εὐρώπης μόνον, ἀλλὰ καὶ τῆς οἰκουμένης ἁπάσης σημεῖον — προὔχει δὲ τὰ Ἰβηρικὰ ὅσον χιλίοις καὶ πεντακοσίοις σταδίοις κατὰ τὸ λεχθὲν ἀκρωτήριον*). Eratosthenes aber, als er die Länge der bewohnten Erde von den Indern bis zu den Säulen des Herakles ausmass, fand einige Theile, welche weiter nach Westen hin ausgestreckt waren, als Iberien, aber nicht auf demselben Parallel mit den Säulen des Herakles lagen. Dieses war, wobei er des Pytheas Berichte annahm, der nordwestliche Theil von Keltike *), welcher Iberien gegenüber lag und eine Krümmung von mehr als 3000 Stadien bildete. Hier erwähnte er nach Pytheas und berücksichtigte nicht nur das Vorgebirg Kalbion, sondern auch die dabei liegenden Inseln und namentlich die entfernteste derselben **), Uxisame. Strabon dagegen hielt Keltike für weniger nach Westen hin ausgedehnt als Iberien und war schon desswegen gegen die Angabe des Eratosthenes misstrauisch und hielt die einzelnen von Pytheas genannten Oertlichkeiten für dessen Erfindung ***).“

*) Hübsch und zierlich ausgemahlt findet sich diess bei Gosselin Recherch. t. IV, p. 63: „Si telle a été son opinion, il faut que Pythéas ait cru la Gaule placée immediatement au dessus de l'Ibérie et le cap Sacré lié au Calbium par une côte dirigée vers le nord et l'ouest, sans avoir soupçonné, l'existence du vaste golfe qui sépare le Cap Finis-terre du Calbium, en baignant à la fois les côtes septentrionales de l'Espagne et les rivages occidentaux de la Gaule.“

**) Nach dem laut dem Urtheil der Göttinger Preisrichter so ausgezeichnet kritischen Brückner vergl. p. 65: „die nächste.“

***) Selbst *Ukert* I, 2, 253, vergl. II, 1, 252. 257. und II, 2, 28, wo er sagt, Pytheas habe bei den *Kelten* ein westliches Vorgebirg Kalbion erwähnt, ist über unsere Stelle nicht im Reinen und widerspricht sich in Einzelnem. So stellt er namentlich ganz irrig die westliche Krümmung Europas ausserhalb der Säulen im Betrag von 3000 Stadien mit der fünf Tagefahrten umfassenden Entfernung zwischen Gades und dem heiligen Vorgebirg zusammen.

τὸ πλέον (ἢ) ἥμισυ τοῦ μήκους τὸ πλάτος εἶναι. Bernhardy Eratosth. p. 64 vermuthete *τὸ πλέον ἢ διπλάσιον τὸ μῆκος τοῦ πλάτους εἶναι.* Einfacher wäre diese Aenderung *τοῦ πλάτους εἶναι τὸ μῆκος.*

8. *Strabon* II, 201. *φησὶ δέ γε ὁ Ἵππαρχος κατὰ τὸν Βορυσθένην καὶ τὴν Κελτικὴν ἐν ὅλαις ταῖς θεριναῖς νυξὶ παραυγάζεσθαι τὸ φῶς τοῦ ἡλίου περιϊστάμενον ἀπὸ τῆς δύσεως ἐπὶ τὴν ἀνατολήν· ταῖς δὲ χειμεριναῖς τροπαῖς πλεῖστον μετεωρίζεσθαι τὸν ἥλιον ἐπὶ πήχεις ἐννέα· ἐν δὲ τοῖς ἀπέχουσι τῆς Μασσαλίας ἑξακισχιλίοις καὶ τριακοσίοις (οὓς ἐκεῖνος μὲν ἔτι Κελτοὺς ὑπολαμβάνει, ἐγὼ δ' οἶμαι Βρετανοὺς εἶναι βορειοτέρους τῆς Κελτικῆς σταδίοις δισχιλίοις πεντακοσίοις) πολὺ μᾶλλον τοῦτο συμβαίνειν. ἐν δὲ ταῖς χειμεριναῖς ἡμέραις ὁ ἥλιος μετεωρίζεται πήχεις ἕξ· τέτταρας δ' ἐν τοῖς ἀπέχουσι Μασσαλίας ἐνναχισχιλίους σταδίους καὶ ἑκατόν· ἐλάττους δὲ τῶν τριῶν ἐν τοῖς ἐπέκεινα, οἳ καὶ κατὰ τὸν ἡμέτερον λόγον πολὺ ἂν εἶεν ἀρκτικώτεροι τῆς Ἰέρνης. Οὗτος δὲ Πυθέᾳ πιστεύων κατὰ τὰ ἀρκτικώτερα* (so lese ich mit Groskurd und Anderen, nehme jedoch den darauf folgenden Genitiv nicht als comparativus, sondern als partitivus) *τῆς Βρετανικῆς τὴν οἴκησιν ταύτην τίθησι καί φησιν εἶναι τὴν μακροτάτην ἐνταῦθα ἡμέραν ὡρῶν ἰσημερινῶν δέκα ἐννέα, ὀκτωκαίδεκα δέ, ὅπου τέτταρας ὁ ἥλιος μετεωρίζεται πήχεις· οὕς φησιν ἀπέχειν τῆς Μασσαλίας ἐνναχισχιλίους καὶ ἑκατὸν σταδίους· ὥσθ' οἱ νοτιώτατοι τῶν Βρετανῶν βορειότεροι τούτων εἰσίν.*

9. *Strabon* II, 271, wo er des Poseidonios Erzählung von dem Eudoxos als falsch und erdichtet zurückweist, *οὐ πολὺ οὖν ἀπολείπεται ταῦτα τῶν Πυθέου καὶ Εὐημέρου καὶ Ἀντιφάνους ψευσμάτων. ἀλλ' ἐκείνοις μὲν συγγνώμη, τοῦτ' αὐτὸ ἐπιτηδεύουσιν, ὥσπερ τοῖς θαυματοποιοῖς· τῷ δ' ἀποδεικτικῷ καὶ φιλοσόφῳ, σχεδὸν δέ τι καὶ περὶ πρωτείων ἀγωνιζομένῳ τίς ἂν συγγνοίη;*

10. *Strabon* II, 303 ff., wo er von den äussersten Gränzen der bewohnten Erde handelt, *λαβόντες οὖν τὰ διαστήματα γνώριμα καὶ πλεόμενα σκοποῦσι τὰ ὑπὲρ τοῦ Βορυσθένους ἐπ' εὐθείας ταύτῃ τῇ γραμμῇ μέχρι τίνος οἰκήσιμά ἐστι καὶ περατοὶ τὰ προσάρκτια μέρη τῆς οἰκουμένης. Οἰκοῦσι δ' ὑπὲρ τοῦ Βορυσθένους ὕστατοι τῶν γνωρίμων Σκυθῶν Ῥωξολάνοι, νοτιώτεροι ὄντες τῶν ὑπὲρ τῆς Βρετανικῆς ἐσχάτων γνωριζομένων· ἤδη δὲ τὰ ἐπέκεινα διὰ ψύχος ἀοίκητά ἐστι· νοτιώτεροι δὲ τούτων καὶ ὑπὲρ τῆς Μαιώτιδος Σαυρομάται καὶ Σκύθαι μέχρι τῶν ἑῴων Σκυθῶν. Ὁ μὲν οὖν Μασσαλιώτης Πυθέας τὰ περὶ Θούλην τὴν βορειοτάτην τῶν Βρετανικῶν ὕστατα λέγει, παρ' οἷς ὁ αὐτός ἐστι τῷ ἀρκτικῷ ὁ θερινὸς τροπικὸς κύκλος· παρὰ δὲ τῶν ἄλλων οὐδὲν ἱστορῶν, οὐθ' ὅτι Θούλη νῆσός ἐστί τις, οὔτ' εἰ τὰ μέχρι δεῦρο οἰκήσιμά ἐστιν, ὅπου ὁ θερινὸς τροπικὸς ἀρκτικὸς γίνεται. νομίζω δὲ πολὺ εἶναι νοτιώτερον τοῦτο τὸ τῆς οἰκουμένης πέρας τὸ προσάρκτιον. οἱ γὰρ νῦν ἱστοροῦντες περαιτέρω της Ἰέρνης οὐδὲν ἔχουσι λέγειν, ἣ πρὸς ἄρκτον πρόκειται τῆς Βρετανικῆς πλησίον ἀγρίων τελέως ἀνθρώπων κακῶς οἰκούντων διὰ ψύχος· ὥστ' ἐνταῦθα νομίζω τὸ πέρας εἶναι θετέον.*

Τοῦ δὲ παραλλήλου τοῦ διὰ Βυζαντίου καὶ διὰ Μασσαλίας πως ἰόντος, ὥς φησιν Ἵππαρχος πιστεύσας Πυθέᾳ (φησὶ γὰρ ἐν Βυζαντίῳ τὸν αὐτὸν εἶναι λόγον τοῦ γνώμονος πρὸς τὴν σκιάν, ὃν εἶπεν ὁ Πυθέας ἐν Μασσαλίᾳ), τοῦ δὲ διὰ Βορυσθένους ἀπὸ τούτου διέχοντος περὶ τρισχιλίους καὶ ὀκτακοσίους, εἴη ἂν ἐκ τοῦ διαστήματος

τοῦ ἀπὸ Μασσαλίας ἐπὶ τὴν Βρετανικὴν ἐνταῦθά που πίπτων ὁ διὰ Βορυσθένους κύκλος πανταχοῦ. Πολλαχοῦ δὲ παρακρουόμενος τοὺς ἀνθρώπους ὁ Πυθέας κἀνταῦθά που διέψευσται. Τὸ μὲν γὰρ τὴν ἀπὸ στηλῶν γραμμὴν ἐπὶ τοὺς περὶ τὸν πορθμὸν καὶ Ἀθήνας καὶ Ῥόδον τόπους ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ παραλλήλου κεῖσθαι ὡμολόγηται παρὰ πολλῶν. ὁμολογεῖται δέ, ὅτι καὶ διὰ μέσου πως τοῦ πελάγους ἐστὶν ἡ ἀπὸ τῶν στηλῶν ἐπὶ τὸν πορθμόν. Οἵ τε πλέοντες τὸ μέγιστον δίαρμα λέγουσιν ἀπὸ τῆς Κελτικῆς ἐπὶ τὴν Λιβύην εἶναι τὸ ἀπὸ τοῦ Γαλατικοῦ κόλπου σταδίων πεντακισχιλίων. τοῦτο δ' εἶναι καὶ τὸ μέγιστον πλάτος τοῦ πελάγους· ὥστ' εἴη ἂν τὸ ἀπὸ τῆς λεχθείσης γραμμῆς ἐπὶ τὸν μυχὸν τοῦ κόλπου σταδίων δισχιλίων πεντακοσίων, ἐπὶ δὲ Μασσαλίαν ἐλαττόνων· νοτιωτέρα γάρ ἐστιν ἡ Μασσαλία τοῦ μυχοῦ τοῦ κόλπου. Τὸ δέ γε ἀπὸ τῆς Ῥοδίας ἐπὶ τὸ Βυζάντιόν ἐστι τετρακισχιλίων που καὶ ἐννακοσίων σταδίων· ὥστε πολὺ ἀρκτικώτερος ἂν εἴη ὁ διὰ Βυζαντίου τοῦ διὰ Μασσαλίας. Τὸ δ' ἐκεῖθεν ἐπὶ τὴν Βρετανικὴν δύναται συμφωνεῖν τῷ ἀπὸ Βυζαντίου ἐπὶ Βορυσθένη· τὸ δ' ἐκεῖθεν ἐπὶ τὴν Ἰέρνην οὐκέτι γνώριμον πόσον ἂν τις θείη, οὐδ' εἰ περαιτέρω ἔτι οἰκήσιμά ἐστιν, οὐδὲν δεῖ τοῖς ἐπάνω λεχθεῖσι φροντίζειν.

τὰ περὶ Θούλην, Thule und die Gegenden, welche mit derselben auf einem Parallel liegen, vergl. Kleomed. a. a. O. περὶ δὲ τὴν Θούλην καλουμένην νῆσον. Vielleicht sind auch die Gegenden mit darunter begriffen, wo jene Elementarmischung war, die übrigens einige Gelehrten, z. B. Brückner p. 67, nach Thule selbst versetzen.

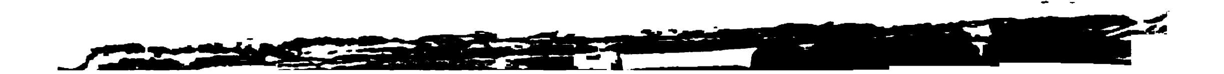
τὴν βορειοτάτην τῶν Βρετανικῶν. Da Thule sonst nirgends unter die bretanischen Inseln mit Bestimmtheit gerechnet wird, Strabon selbst sich nirgends entschieden darüber ausspricht, vergl. I, 169. IV, 69. und Eustathios zum Dionysios Periegetes Vs. 580 ausdrücklich sagt μετὰ τὰς Βρετανίδας Θούλη, so liesse sich zweifeln, ob — eine Erklärung, welche auch den französischen Uebersetzern vorgeschwebt zu haben scheint, vergl. I, 313: „au nord de la Bretagne — der Genitiv τῶν Βρετανικῶν nicht vielmehr als Genitivus comparationis (so viel als τὴν πολλῷ βορειοτέραν ἢ αἱ Βρετανικαί εἰσι), denn als partitivus genommen werden müsse, vergl. Bernhardy wiss. Synt. der gr. Spr. S. 438 f. und meine dissert. de Pythea p. 112—117.

παρὰ δὲ τῶν ἄλλων οὐδὲν ἱστορῶν κ. τ. λ. Der Medic. 1., der Venet. und frühere Paris. I. haben περί statt παρά, der Medic. 1. 2. Esc. ἱστορεῖ statt ἱστορῶν und der Medic. 2. (von einer zweiten Hand), der Mosc. und Venet. statt dessen ἱστορῶ. Letzteres billigte der alte Uebersetzer (ab aliis nihil comperio), wie auch Koray, Tzschucke und Groskurd. Gronov dagegen Varr. geographic. p. 182 entschied sich wegen des vorausgegangenen λέγει für ἱστορεῖ. Wollen wir zuerst Sinn und Zusammenhang der von Allen bis auf Groskurd missverstandenen Stelle näher in's Auge fassen.

Ueber dem Borysthenes sind nach Strabon die letzten der bekannten Skythen, die Rhoxolaner, südlicher als die äussersten Gegenden über Britannien, und was noch nördlicher liegt, kann wegen der Kälte nicht mehr bewohnt werden. Hiebei kömmt Strabon auf Pytheas zu sprechen, welcher die Gränze der bewohnten Erde bei weitem nördlicher verlegte. „Pytheas zwar aus Massilia betrachtet Thule, die nördlichste der bretanischen

Inseln, und die Umgegend als das Aeusserste der bewohnten Erde, wo der Sommersonnenwendekreis mit dem Polarkreis zusammenfällt." Die nun folgenden Worte bezogen einige Abschreiber und Herausgeber auf Pytheas ebenfalls, trennten den mit *νομίζω* anfangenden Satz von dem Participium *ἱστορῶν* und schalteten alsdann die Partikel *δέ* ein. Andere dagegen glaubten *ἱστορῶν* auf Strabon als Subject beziehen und, da kein verbum finitum weiter im Satz war, *ἱστορῶ* daraus corrigiren zu müssen. Gronov aber las, wie wir bereits sahen, mit einigen Handschriften *Πυθέας μὲν λέγει — οὐδὲν δὲ ἱστορεῖ.* Endlich übersetzten und erklärten meines Wissens, mit Ausnahme Koray's und Groskurd's, alle Herausgeber und Uebersetzer also: „über das Uebrige aber berichtet er nichts, weder ob Thule eine Insel sei, noch ob man so weit wohnen könne bis dahin, wo der Wendekreis mit dem Polarkreis Eins ist." Wie soll aber dem *ὁ μὲν οὖν Μασσαλιώτης* das in neutralem Sinn gefasste *παρὰ δὲ τῶν ἄλλων* gegenüber stehen, wo nach dem Zusammenhang offenbar Pytheas und andere Geographen in Gegensatz gebracht werden mussten? Zugegeben übrigens, Strabon habe statt *ὁ οὖν Μασσαλιώτης τὰ μὲν περὶ Θούλην* sich ungenauer so ausgedrückt wie wir jetzt haben, so ist die Berichtung, Pytheas habe nicht angegeben, ob Thule eine Insel sei und ob man bis zu dem und dem Grad hin wohnen könne, grundfalsch. Denn allerdings scheint Pytheas Thule für eine Insel ausgegeben zu haben, vergl. Strabon I, 168. *καὶ οἱ τὴν Βρεττανικὴν Ἰέρνην ἰδόντες οὐδὲν περὶ τῆς Θούλης λέγουσιν, ἄλλας νήσους λέγοντες μικρὰς περὶ τὴν Βρεττανικήν.* Kleomed. I, p. 37 ed. Bake, Plinius h. n. II, 75 und, wo jedoch Pytheas nicht erwähnt ist, Markian. Peripl. Zosim. T. I, p. 388. Dionys. Perieg. Vs. 580 *). Sodann kann *παρά* mit dem Genitiv, so wie überhaupt unmöglich *über* bedeuten und musste in diesem Sinn *περί*, was auch einige Abschreiber als Besserung gaben, gebraucht werden. Auch *ἱστορῶν* dem Verbum finitum *λέγει* gegenüber würde sich, wie auch bereits Gronov einsah, schwerlich rechtfertigen lassen. Ausserdem musste für den oben angegebenen Sinn nicht *ὅτι Θούλη νῆσός ἐστι* oder gar *ὅτι Θούλη νῆσός ἐστί τις*, sondern *εἰ Θούλη νῆσός ἐστι* gesagt werden. Zuletzt würden die Worte *οὔτ' εἰ τὰ μέχρι δεῦρο οἰκήσιμά ἐστιν* als etwas vom Pytheas in Zweifel gelassenes den obigen Worten *τὰ περὶ Θούλην ὕστατα λέγει* geradezu widersprechen. Indem ich nun *ἱστορῶν*, mit Vergleich von Polyb. III, 61. Strabon I, 96 (p. 54), nicht für *berichtend*, sondern für *forschend*, *erforschend*, vergl. auch Passow's Lexic. u. *ἱστορεῖν*, *παριστορεῖν* und *προσιστορεῖν*, nehme, ändere und erkläre ich die ganze Stelle also: *Ὁ μὲν — κύκλος· παρὰ δὲ τῶν ἄλλων οὐδὲν ἱστορῶν, οὔθ' ὅτι Θούλη νῆσός ἐστί τις, οὔτ' εἰ τὰ μέχρι δεῦρο οἰκήσιμά ἐστιν, ὅπου ὁ θερινὸς τροπικὸς ἀρκτικὸς γίνεται, νομίζω πολὺ εἶναι νοτιώτερον τοῦτο τὸ τῆς οἰκουμένης πέρας τὸ προσάρκτιον.* „Bei Vergleichung der übrigen Schriftsteller aber finde ich nichts bestätigt, weder dass es eine gewisse Insel Thule gibt, noch ob man bis zu den Gegenden hin wohnen kann, wo der

*) Adelung, der die gewöhnliche Interpretation befolgt, sagt S. 78: „Man bemerke zugleich das unredliche, wenigstens unkritische Verfahren des Strabo, Plinius und Anderer, welche des Pytheas bedächtiger Zurückhaltung ungeachtet ihn doch Thule immer eine Insel nennen und es sogar zur nördlichsten Insel von Britannien machen lassen."



Wendekreis mit dem Polarkreis zusammenfällt, und glaube desshalb, dass die nördliche Gränze der bewohnten Erde bei weitem südlicher liegt."

ἀγρίων τελέως ἀνθρώπων κακῶς οἰκούντων διὰ ψῦχος. Der Genitiv *ἀγρίων ἀνθρώπων* steht grammatisch ganz lose da; will man ihn mit *κακῶς οἰκούντων* als absolutus nehmen, so wäre dafür *ἐνοικούντων* besser gesetzt und *κακῶς* besser weggelassen worden. Uebrigens ist es sehr einfach und leicht, statt *τελέως* zu ändern *πλέως*. Das *καί*, was in mehren Handschriften und einigen wenigen Ausgaben vor *κακῶς* gefunden wird, halte ich für durchaus unnöthig, namentlich wenn man die Conjectur *πλέως* gut heissen sollte.

ἐνταῦθά που πίπτων πανταχοῦ. πολλαχοῦ δὲ κ. τ. λ. So fast alle Handschriften, nur einige haben nach Casaubonus *πανταχοῦ δέ*. Verbindet man, wie es natürlicher Weise geschehen muss, *εἴη ἄν* mit *ἐνταῦθά που πίπτων*, so ist der vorhergehende Satz in schönster Ordnung und wird zu seiner Vollständigkeit (wir behaupten diess gegen Casaubonus) nicht das Mindeste vermisst. Kömmt aber noch *πανταχοῦ* dazu, so wird die Erklärung schwierig: denn dass *ἐνταῦθά που πανταχοῦ* statt *διὰ τῆς Βρετανικῆς* oder *διὰ πάσης τῆς Βρετανικῆς* gesagt sein solle, können wir nicht glauben. Nun geben, wie wir sahen, einige Handschriften *πανταχοῦ δέ*. Auf die Auctorität dieser emendirte Casaubonus *πανταχοῦ δὲ ἢ πολλαχοῦ γε παρακρουόμενος*, was, abgesehen davon, dass es unwahrscheinlich ist, dass Strabon seine Ansicht vom Pytheas also modificirt haben würde, schon wegen der willkührlichen Einschaltung von *ἤ γε* zu verwerfen ist. Siebenkees und Koray betrachteten *πανταχοῦ* als eine falsche Lesart für *πολλαχοῦ* und warfen es aus dem Texte. Ich habe die entgegengesetzte Ansicht und halte *πανταχοῦ* sowohl wegen der handschriftlichen Auctorität als auch wegen der Strenge des Strabonischen Urtheils über Pytheas an andern Stellen für das Richtige. *πολλαχοῦ* ist die Aenderung eines Abschreibers, der vom Pytheas günstiger urtheilte als Strabon. Da nun eins neben dem andern im Text blieb, so glaubte man das erstere mit dem vorhergehenden, das letztere mit dem folgenden Satz verbinden zu müssen.

κἀνταῦθά που διέψευσται. Warum Koray die Partikel *που* an dieser Stelle mit einem Asteriskos bezeichnet, ist mir bis jetzt nicht klar geworden.

In den letzten Worten dieser Stelle, woran Casaubonus Anstoss nahm, *οὐδὲν δεῖ τοῖς ἐπάνω λεχθεῖσι φροντίζειν*, findet sich keine handschriftliche Verschiedenheit, ausser in der Stellung, indem einige alte Bücher *οὐδὲν δεῖ φροντίζειν τοῖς ἐπάνω λεχθεῖσι* haben. Unrichtig ist Xylander's Uebersetzung: nihil attinet requirere, ut ex supra dictis patet, so kurz konnte sich der Schriftsteller, selbst wenn der zweckgemässere Genitiv *τῶν ἐπάνω λεχθέντων* stünde, unbeschadet der Deutlichkeit nicht ausdrücken statt *ἐκ τῶν ἐπάνω λεχθέντων* oder *μετὰ τὰ ἐπάνω λεχθέντα* oder etwas ähnlichem. Daher glaubte Koray, dass hier etwas ausgefallen sei und dass der vollständige Satz etwa so gelautet habe *οὐδὲν δεῖ φροντίζειν, ὡς ἐν τοῖς ἐπάνω λεχθεῖσι δέδεικται* oder, in welchem letzterem ihm Groskurd im Wesentlichen beistimmt, *οὐδὲν δεῖ φροντίζειν τοῖς ἐπάνω λεχθεῖσι προσέχοντας*. Doch, meint er, könne man auch *τοῖς ἐπάνω λεχθεῖσι* masculinisch fassen und auf die Geographen beziehen, von denen Strabon weiter unten auf

ähnliche Art sage τοῖς δὲ γεωγραφοῦσιν οὔτε τῶν ἔξω της καθ' ἡμᾶς οἰκουμένης φροντιστέον. Aber Strabon lehrt nirgends — und diess könnte nur in Betracht kommen — dass der Geograph sich um die Gränzen der bewohnten Erde nicht bekümmern solle, sondern nur (so auch an der von Koray citirten Stelle) um das nicht, was ausserhalb der bereits erkannten und festgesetzten Erdgränzen liege. Penzel in seiner Uebersetzung hat die Worte τοῖς ἐπάνω λεχθεῖσιν ganz übergangen und Kärcher nur dem allgemeinen Sinn nach übertragen. Will man nun aber, um unsere Meinung zu geben, keine Lücke annehmen oder τοῖς ἐπάνω λεχθεῖσι nicht als Zusatz eines Abschreibers (der einer früheren Strabonischen Stelle gedachte) betrachten, so kann man τοῖς ἐπάνω λεχθεῖσιν auf die vorher besprochenen Geographen Pytheas, Eratosthenes und Hipparchos beziehen und die ganze Stelle so erklären: „auch dürfen sich jene oben Genannten nichts darum bekümmern, ob das noch weiter als Hibernia Entfernte (besser ist es ἔτι mit περαιτέρω, als mit οἰκήσιμα zu verbinden) bewohnt werden kann.“ Der Ton der Stelle ist ironisch, wie auch in den Worten πόσον ἄν τις θείη, δεῖν mit dem Dativ ist unbestritten und bekannt, und οἱ ἐπάνω λεχθέντες ist ähnlich wie I, 54. τοὺς ἄλλους τῶν ὑπὸ Ὁμήρου λεγομένων ἐν ἄλλοις τόποις und 129. οἱ ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ λεγόμενοι Ὀδυσσεὺς καὶ Μενέλαος gesagt wird. Uebrigens verstanden auch die französischen Uebersetzer τοῖς λεχθεῖσιν von Personen und zwar vom Strabon mit seinen weiter oben mehrmals erwähnten Schülern. Dafür war es aber besser οὐδὲν δεῖ ἡμῖν oder τοῖς περὶ ἡμᾶς zu sagen; auch hat Strabon keineswegs die Ansicht, dass sich die Geographen nichts darum zu kümmern hätten, ob die äussersten Theile der Erde bewohnt werden könnten, vergl. I, 20. 193. II, 190. 314. 352. Etwas anderes wäre es, wenn er sagte, man dürfe nicht *glauben*, dass man so weit nach Norden hinauf wohnen könne: für diesen Sinn aber war πιστεύειν und nicht φροντίζειν erforderlich. Ehe wir nun noch anhangsweise *über die Breitebestimmung Massilias und Byzantions durch Pytheas und Hipparchos* handeln, wollen wir den Zusammenhang der ganzen Stelle kürzlich aus einander legen: „Pytheas aus Massilia habe Thule und was mit diesem gleiche Lage habe, für die nördliche Gränze der bewohnten Erde gehalten. Er setze diese viel südlicher, nach der von wilden Menschen bewohnten Hierne. Pytheas habe ferner den Hipparchos zu einem Irrthum in der Breitebestimmung von Byzantion und Massilia veranlasst. Aus der Entfernung der Orte aber leuchte ein, dass Byzantion weit nördlicher liege als Massilia. Weder Pytheas noch seine Gläubigen hätten die Entfernung zwischen Britannien und Hierne angegeben, noch sich überhaupt darum bekümmert, ob das über Hierne hinaus Gelegene bewohnbar sei.“

Hipparchos fand dasselbe Verhältniss des Gnomons zum Schatten in Byzantion, welches Pytheas für Massilia angegeben hatte. Daraus schloss er, dass diese Städte auf *einem* Parallel gelegen seien. Aber er folgerte noch weiter. Er erfuhr, Byzantion und der Borysthenes hätten denselben Meridian *) und beide Oertlichkeiten seien ungefähr 3800

*) Mir ist es zweifelhaft, ob auch Eratosthenes diesen Meridian durch Byzantion führte, wie Gosselin Géogr. anal. p. 14 und Ukert I, 2, 220 wollen: denn war diess seine Ansicht, so hätte er wohl bei Strabon I, 168. statt des Hellespontos die viel genauere Gränze Byzantion angegeben. Auch scheint

Stadien von einander entfernt *) und ebenso weit liege Massilien von Britannien **). Daraus folge, dass der Parallel des Borysthenes nach Britannien falle. Diese Ansichten des Hipparchos ergeben sich aus drei Strabonischen Stellen, aus der vorliegenden, aus I, 170 und aus II, 192. An letzterer behauptet Strabon, solle man auch dem Hipparchos zugeben, Byzantion und Massilia liege auf demselben Parallel, so würde doch der Parallel des Borysthenes nicht durch Britannien, sondern durch das am Meer gelegene Keltike gehen. Seine Worte selbst aber lauten: *τὸ πρῶτον μὲν γὰρ εἴπερ ὁ αὐτός ἐστι παράλληλος ὁ διὰ Βυζαντίου τῷ διὰ Μασσαλίας (καθάπερ εἴρηκεν Ἵππαρχος πιστεύσας Πυθέᾳ), ὁ δ' αὐτὸς καὶ μεσημβρινός ἐστιν ὁ διὰ Βυζαντίου τῷ διὰ Βορυσθένους, ὅπερ καὶ αὐτὸς*

Gosselin seiner Sache nicht ganz sicher, vergl. seine Worte p. 11: „de l'Hellesponte *ou plutôt de Byzance*, comme nous l'avons dit, comptait Er.“ und Rech. I, p. 34. Ueberdiess behauptete Hipparchos, Eratosthenes habe sich bei dem Meridian des Borysthenes etwas von der Wahrheit entfernt, vergl. Strabon I, 167. *ὅμως δὲ πρὸς τὴν σημείωσιν τῶν κατὰ τὰς οἰκήσεις ἑκάστας φαινομένων προσχρῆται τοῖς διαστήμασιν ἐκείνοις Ἵππαρχος, ἐπὶ τοῦ διὰ Μερόης καὶ Ἀλεξανδρείας καὶ Βορυσθένους μεσημβρινοῦ μικρὸν παραλλάττειν φήσας παρὰ τὴν ἀλήθειαν.* Zeune S. 43. Mannert I, 83. 91. Vergl. auch Strabon II, 192. *ὁ δ' αὐτὸς καὶ μεσημβρινός ἐστιν, ὁ διὰ Βυζαντίου τῷ διὰ Βορυσθένους, ὅπερ καὶ αὐτὸς δοκιμάζει ὁ Ἵππαρχος* (*καὶ αὐτός*, weil er kurz vorher erwähnt war). Diese Stellen endlich entscheiden nichts über des Eratosthenes Ansicht, Strab. II, 190. *εἰ γὰρ ὁ διὰ Ῥόδου καὶ Βυζαντίου μεσημβρινὸς ὀρθῶς εἴληπται.* 303. *πάλιν δ' ἀπὸ τῆς Ἀλεξανδρείας — μέχρι τῆς Τρῳάδος καὶ Βυζαντίου καὶ Βορυσθένους.* 332. *τὸ μὲν οὖν πρὸς ἑσπέραν — τοῦ Βορυσθένους κ. τ. λ.*

*) Strabon selbst gibt für diese Entfernung II, 192 und 198 nur 3700 Stadien an. Hat hier Strabon keine selbständige Ansicht oder verfährt er nicht mit absichtlicher Entstellung, so muss man wohl glauben, Hipparchos habe die Entfernung grösser als 3700 und kleiner als 3800 Stadien angegeben.

**) Hätte diess Strabon I, 170. nicht ausdrücklich angegeben, so würde man aus andern Stellen folgern können, Hipparchos habe diesen Parallel nicht durch Britannien, sondern durch Keltike gezogen, vergl. II, 193. *ἐπεὶ οὖν φησιν — διακόσιοι.* 197. *τὴν οὖν — τὴν παρωκεανῖτιν.* 198. *σχολῇ γ' ἂν — νοτιώτεροι.* 199. *ἐκπεσοῦνται ἄρα — ὀκτακοσίοις.* 201. *φησὶ δέ γε ὁ Ἵππαρχος — νυξὶ κ. τ. λ.* Ukert I, 2, 244. lässt die Sache ganz dunkel und die eine Strabonische Stelle I, 170. missversteht er, indem er die Worte *ἐκ Μασσαλίας δὲ εἰς μέσην κ. τ. λ.*, welche Strabon gerade zur Widerlegung des Hipparchos vorbringt, als Angabe des Hipparchos betrachtet, und in der andern II, 192. schreibt er ebenfalls dem Hipparchos entschieden falsch die Worte *ὅς γε διὰ τῆς Κελτικῆς παρωκεανίτιδος ἂν εἴη* zu. Man betrachte nur die Worte selber *καὶ τὰ ἑξῆς πλήρη μεγάλων ἀποριῶν ἐστι — τὸ πρῶτον μὲν γὰρ εἴπερ ὁ αὐτός ἐστι παράλληλος — τοσοῦτοι ἂν εἶεν καὶ οἱ ἀπὸ Μασσαλίας ἐπὶ τὸν διὰ Βορυσθένους παράλληλον, ὅς γε διὰ τῆς Κελτικῆς παρωκεανίτιδος ἂν εἴη· τοσούτους γάρ πως διελθόντες συνάπτουσι τῷ ὠκεανῷ.* Endlich glaube ich, dass Strabon an den übrigen von mir oben citirten Stellen von jenem Parallel nach seiner Ansicht ihn verbessernd redet; nur an der letzten ist entweder vom Parallel selbst keine Rede, oder Hipparchos brauchte das Wort Keltike in ganz allgemeiner Beziehung. Ein ganz verschiedenes Verhältniss ist aber dasjenige, wovon Plinius H. n. VI, 39. spricht, von den Siegelringen der bewohnten Erde, den *σφραγῖσιν*, vergl. Eratosthenes bei Strabon II, 208 sqq., den comprehensionibus, nicht den Parallelkreisen. Gosselin übrigens sucht auf eine ganz andere Art die verschiedenen Angaben des Hipparchos in Einklang zu bringen, vergl. Rech. I, 26. „Cet astronome (Hipparque) mettait les parties méridionales de la Bretagne, les parties septentrionales de la Gaule, l'embouchure du Borysthènes et les parties méridionales des palus Maeotides sous un même parallèle.“

δοκιμάζει ὁ Ἵππαρχος· δοκιμάζει δὲ καὶ τὸ ἀπὸ Βυζαντίου διάστημα ἐπὶ τὸν Βορυσθένη σταδίους εἶναι τρισχιλίους ἑπτακοσίους· τοσοῦτοι ἂν εἶεν καὶ οἱ ἀπὸ Μασσαλίας ἐπὶ τὸν διὰ Βορυσθένους παράλληλον, ὅς γε διὰ τῆς Κελτικῆς παρωκεανίτιδος ἂν εἴη· τοσούτους γάρ πως διελθόντες συνάπτουσι τῷ ὠκεανῷ. Penzel nimmt bei seiner Uebersetzung dieser Stelle auf das an *εἰ* angehängte *περ* keine Rücksicht und bemerkt in einer Note ungefähr Folgendes: „Massilia und Byzantion liege nicht auf demselben Parallel, sondern Massilia liege 2¹/₄ Grade nördlicher *). An dieser Stelle übrigens nehme Strabon die Meinung des Hipparchos an, während er weiter unten daran zweifle.“ Strabon aber zweifelt nicht nur, sondern will geradezu beweisen, dass Hipparchos eine falsche Ansicht habe. Und wie soll Strabo an der einen Stelle die Meinung des Hipparchos als richtig befolgen, an der andern als falsch verwerfen? Wie deutlich ist überdiess der Zweifel, den Strabon hat, schon durch das blosse *εἴπερ* ausgesprochen! Vergl. Strab. II, 282. *καὶ ἡ κάθετος δὲ οὐ καλῶς εἴληπται· εἴπερ ἡ μὲν Ναρβὼν ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ παραλλήλου ἵδρυται σχεδόν τι τῷ διὰ Μασσαλίας, αὕτη δὲ τῷ διὰ Βυζαντίου, καθάπερ καὶ Ἵππαρχος πείθεται.* Zu unserer Stelle aber macht Penzel folgende feine Bemerkung; „es sei kein geringer Beweis für die Aufrichtigkeit unseres Geographen, dass er seine Zweifel nicht zurückhalte über einen Satz, der zu seiner Zeit von den Meisten angenommen und von ihm selbst öfters zur Erweisung von Sätzen benutzt worden wäre. Strabon hätte übrigens keinen Vortheil davon, weil sein Fundament unsicher und schwach wäre, und ausserdem verliere dadurch seine Beweisführung gegen Hipparchos.“

Wichtiger ist für uns diese Stelle aus dem ersten Buch: *τὸν δὲ διὰ τοῦ Βορυσθένους παράλληλον τὸν αὐτὸν εἶναι τῷ διὰ τῆς Βρεττανικῆς εἰκάζουσιν Ἵππαρχός τε καὶ ἄλλοι ἐκ τοῦ τὸν αὐτὸν εἶναι καὶ τὸν διὰ Βυζαντίου τῷ διὰ Μασσαλίας· ὃν γὰρ λόγον εἴρηκε τοῦ ἐν Μασσαλίᾳ γνώμονος πρὸς τὴν σκιάν, τὸν αὐτὸν καὶ Ἵππαρχος κατὰ τὸν ὁμώνυμον καιρὸν εὑρεῖν ἐν τῷ Βυζαντίῳ φησίν.* Bei Vergleichung dieser Stellen drängten sich mir ungefähr folgende Fragen auf: Gab Pytheas vermittelst des Gnomons nur die Breite von Massilia an oder fand er dieselbe zu Byzantion und setzte sodann beide Städte auf *einen* Parallel **)? In wie weit folgten ihm Eratosthenes und Hipparchos? Tadelt Strabon den Pytheas, dass er einseitig aus dem Verhältniss des Gnomons zum Schatten die

---

*) Noch genauer gibt sie Gosselin an 2° 15′ 21″, vergl. Géogr. anal. p. 47. 61. 111. Rech. t. I, p. 38. IV, p. 60 sq.

**) Zur Erbauung Gosselin's Betrachtung dieser Sache Géogr. anal. p. 46: „il faut remarquer, qu'il assurait avoir trouvé à Marseille et à Byzance le jour du solstice d'été, le rapport de l'ombre au gnomon, comme 120 est à 42 moins un cinquième“ — p. 47. „comme il n'est pas possible d'accorder à un observateur autant d'adresse et autant de maladresse à la fois, on doit regarder comme certain, que Pythéas n'a jamais observé ni l'une ni l'autre de ces latitudes, qu'il a trouvé la première dans quelque ancien ouvrage qu'il aura mutilé p[illegible] forger son roman et qu'il ne concluait la seconde que d'après l'opinion des navigateurs de son siecle.“ Recherch. I, 38 sq. „l'évaluation de la hauteur de Byzance à environ quarante trois degrés était antérieure à Hipparque, elle appartenait à Pythéas, qui avait séjourné dans cette ville Strab. II, p. 104, où il est très-incertain qu'Hipparque ait jamais abordé.“



Breite von Massilia bestimmte? Oder, dass er jenes Verhältniss selbst nicht richtig angab? Tadelt er den Eratosthenes und Hipparchos, dass sie dem Pytheas in der einen oder andern Beziehung folgten, oder dass sie das Schattenverhältniss zu Byzantion falsch angaben? Oder, dass sie aus der Gleichheit des Schattenverhältnisses zu Massilia und Byzantion auch eine gleiche Breite beider Städte ableiteten, ohne anderes hierher gehöriges zu berücksichtigen?

Ich komme jedoch zu der zuletzt ausgeschriebenen Strabonischen Stelle nochmals zurück. Dass hier von derselben Jahreszeit κατὰ τὸν ὁμώνυμον καιρόν gesagt ist, geschieht mit gutem Grund: denn auf die Jahreszeit kam es bei der Bestimmung des Schattens ganz besonders an, vergl. Strab. II, 857. ὁ δὲ γνώμων πρὸς τὴν σκιὰν λόγον ἔχει ἐν τῇ θερινῇ τροπῇ. Welches Subject aber muss man zu εἴρηκε denken? An Hipparchos kann nicht gedacht werden wegen des καί, das vor Ἵππαρχος steht; stünde dieses vor ἐν τῷ Βυζαντίῳ, so könnte man jenen unbedenklich als Subject betrachten. So bleiben Eratosthenes und Pytheas übrig, von denen der eine mit seinem geographischen System ausführlich besprochen, der andere kurz zuvor gelegentlich erwähnt wird. Dass Eratosthenes sich über verschiedene Meridiane und Parallele ausführlich aussprach, bezeugen viele Stellen Strabon's, so bestimmte er unter andern Alexandrias und Syenes Lage und schloss daraus auf die Grösse des ganzen Erdkreises, vergl. Kleomed. Κυκλ. θεωρ. I, 8. Seidel Eratosthen. p. 87 sqq. *Fr. Blau* de ambitu terrae ab Eratosthene et Posidonio diversis numeris definito. Nordhusae 1830. *Letronnes* Untersuchungen über die Erdmessungen der Alten hinter dem Lelewelischen Pytheas, übers. von Hoffmann S. 81 ff. Eine bestimmte Angabe aber fehlt darüber, dass er die Breite von Massilia oder Byzantion oder in einer dieser Städte das Schattensystem beobachtet habe. Von Pytheas geht es dagegen aus einigen Stellen unleugbar hervor, dass er das Verhältniss des Gnomons zum Schatten in Massilia angab, so dass es wahrscheinlich ist, er habe dasselbe auch zu Byzantion gethan. Doch vor Allem muss die Stelle selbst entscheiden, wer von beiden verstanden werde. Die ganze Stelle handelt von dem geographischen System des Eratosthenes. Gelegentlich der Besprechung vom Eratosthenischen Parallel in Thule und von dessen Entfernung vom Eratosthenischen Parallel durch den Borysthenes handelt Strabon vom Pytheas und dessen zahlreichen Lügen und schliesst diese Episode mit den Worten ὅστις οὖν περὶ τῶν γνωριζομένων τόπων τοσαῦτα ἔψευσται, σχολῇ γ' ἂν περὶ τῶν ἀγνοουμένων παρὰ πᾶσιν ἀληθεύειν δύναιτο. Dann greift Strabon die Untersuchung über die Eratosthenische Erdgrösse *) wieder auf und kömmt auf die Widerlegung der Meinung, wornach der durch Thule gezogene Parallelkreis von dem Borysthenischen 11,500 Stadien entfernt war. Denn, sagt Strabon, von Massilia bis mitten nach Britannien seien nicht mehr als 5000 Stadien und wenn man von der Mitte Britanniens 4000 Stadien vorwärts gehe, träfe man kein bewohntes Land mehr an. Daraus leuchte ein, dass Eratosthenes einen zu grossen Abstand zwischen dem Borysthenischen und Thuläischen Parallelkreis angenommen habe **). Da

*) Nach Lelewel Entd. S. 38 zweifelte *Polybios* an der von Pytheas bestimmten Breite Massilias.

**) Seidel p. 66 missversteht unsere Stelle gänzlich, wenn er annimmt, Strabon habe auch des Hipparchos Parallele durch Byzantion und den Borysthenes für richtig erachtet; während doch Strabon

nun in der ganzen Stelle von Eratosthenes die Rede ist und er auch, ohne weiter genannt zu werden, immer fort verstanden wird, Hipparchos aber wegen des vor seinem Namen stehenden *καί* unmöglich als Subject gefasst werden kann, noch auch Pytheas, als im Vorhergehenden genügend besprochen: so müssen wir annehmen, Eratosthenes sei dem Pytheas in der Breitebestimmung von Massilia gefolgt und habe dieselbe zu Byzantion gefunden. Auch Xylander und Penzel haben diese Stelle in diesem Sinn übertragen. Ob jedoch auch Eratosthenes Massilia und Byzantion auf *einen* Parallel gesetzt habe, ist zweifelhaft: Seidel p. 141 und Gosselin Géogr. analys. p. 11 nehmen es als gewiss an. Dass jenes Hipparchos that, ist unbestritten, so wie, dass er dieselbe Entfernung zwischen Byzantion und dem Borysthenes, wie zwischen Massilia und Britannien angab. Denn Strabon berichtet diess immer nur von Hipparchos und einigen Andern, wahrscheinlich spätern Nachfolgern desselben, vergl. Ukert I, 2, S. 224. Auch hätte Strabon, falls Eratosthenes den Parallel durch Byzantion und Massilia gezogen hätte, vielmehr den Eratosthenes als den Hipparchos angegriffen. Beide jedoch, glaube ich, nahmen von Pytheas die Breitebestimmung von Massilia an. Dass aber Pytheas auch zu Byzantion das Schattenverhältniss beobachtet habe, lesen wir nirgends. Diess hätte Strabon sicherlich z. B. bei den Worten *φησὶ γὰρ ἐν Βυζαντίῳ τὸν αὐτὸν εἶναι λόγον* angemerkt. Und doch, wenn wir die Worte *παρακρουόμενος τοὺς ἀνθρώπους* κ. τ. λ. betrachten und namentlich wie das Folgende mit *γάρ* angeknüpft wird, möchten wir zweifeln, ob nicht Pytheas bekämpft werde. Nun glaube ich, dass die Worte *πανταχοῦ δὲ παρακρουόμενος τοὺς ἀνθρώπους ὁ Πυθέας κἀνταῦθά που διέψευσται* diesen Sinn enthalten: „Pytheas aber, der die Leute überall zu Irrthümern veranlasst, hat auch wohl hier gelogen und betrogen." Denn *παρακρούεσθαι* ist nicht einfach täuschen, sondern bewirken, dass man Falsches glaubt und, nun einmal auf unrichtigem Wege, weitere unhaltbare Schlüsse macht. Um nun dasselbe Wort nicht zu wiederholen, sagte Strabon statt *κἀνταῦθά που παρεκρούσατο* hier *κἀνταῦθά που διέψευσται*, oder auch er gab den Satz, welchen wir jetzt haben, statt folgendem: *πανταχοῦ δὲ διεψευσμένος (τοὺς ἀνθρώπους) κἀνταῦθά που παρεκρούσατο.* Indem wir auf die Sache selbst zurückkommen, so leitet Strabon die Irrthümer des Hipparchos in der Bestimmung des Parallels von Byzantion und Massilia — wie es scheint ganz unbilliger Weise — daher, dass er dem Pytheas über die Breitenangabe von Massilia Glauben schenkte. Ob er aber diese für falsch gehalten oder überhaupt das Schattenverhältniss zur Bestimmung der Breite für ungenügend erachtet, oder den Pytheas mit seinen Berichten für schlechterdings verwerflich und in keiner Beziehung berücksichtigungswerth angesehen, ist

---

nichts gut hiess, als die von Hipparchos zwischen Massilia und Britannia angegebene Entfernung. Seidel's Worte sind aber ungefähr folgende: „Strabonis argumentum, quo contra Eratosthenem demonstrare studet, terram ultra Borysthenem undecies mille quingentis stadiis remotam inhabitari non posse, hisce falsis assertis nititur. Dicit Hipparchum demonstrasse (*εἰκάζουσιν!*), Britanniam et Borysthenem sub eodem parallelo esse: Massiliam enim et Byzantium unam eandem umbrae proportionem habere; jam autem a Massilia in mediam Britanniam usque quinque millia stadiorum esse etc."

nicht klar *). Eratosthenes und Hipparchos folgten dem Pytheas hinsichtlich seiner Angabe vom Verhältniss des Gnomons zum Schatten in Massilia und letzterer fand dasselbe zu Byzantion. Daher zog er durch beide Städte *einen Parallel.* Strabon, welcher bei der Bestimmung der Breite ausser dem Schattenverhältniss noch Anderes berücksichtigen zu müssen glaubte, als Distanzen, Klimate u. s. w., vergl. Zeune S. 43, will dagegen auf folgende Art erweisen, dass jene Städte nicht auf demselben Parallel lägen: „Es werde ein Parallel durch die Sikelische Meerenge, durch Athen und durch Rhodos angenommen, und dieser laufe durch das mittelländische Meer **). Von dem äussersten Winkel des Gallischen Meerbusens bis nach Libyen seien in gerader Linie ungefähr 5000 Stadien und diess sei die grösste Breite des mittelländischen Meeres. Zu jenem Parallel seien es also von dem Gallischen Meerbusen 2500 Stadien und noch weniger von Massilia, welches keineswegs im äussersten Winkel liege. Von Rhodos aber nach Byzantion seien 4900 Stadien. Daraus gehe hervor, dass jene Städte nicht auf *einem* Parallel lägen *)" Ist nun aber erwiesen, dass Byzantion und Massilia nicht auf einem Parallel liegen, so ist auch jede daraus gezogene Folgerung, wie die des Hipparchos vom Borysthenischen Parallel, falsch. Uebrigens ist es klar, dass Strabon selbst bei der Lagebestimmung beider Städte nicht weniger irrte, als Hipparchos †). Aus der Vergleichung mehrer Strabonischen Stellen wird es übrigens deutlich, dass Hipparchos dasselbe Verhältniss des Gnomons zum Schatten für Byzantion angab, welches Pytheas in Massilia gefunden hatte, und dass jenes das ist, was 120 : 42⅘, vergl. Casaubon. zu Strabon II, 357. Ukert I, 2, 229. Strabon II, 351.**

---

*) Der lateinische Uebersetzer erklärt obige Worte also: „ceterum Pytheas qui multis in locis homines decepit, hic quoque nonnihil erravit", so dass man demnach entweder annehmen müsste, Pytheas habe auch über die Lage von Byzantion und den Borysthenischen Parallel gehandelt, oder Strabon habe ganz unbilliger Weise alles diess dem Pytheas zugeschrieben. Denn inwiefern von Hipparchos gesagt werden kann *πιστεύσας Πυθέᾳ*, erklärt Strabon gleich darauf selbst mit den Worten *φησὶ γὰρ ἐν Βυζαντίῳ τὸν αὐτὸν εἶναι λόγον τοῦ γνώμονος πρὸς τὴν σκιάν, ὃν εἶπεν ὁ Πυθέας ἐν Μασσαλίᾳ.*

**) Penzel hält diese ganze Strabonische Beweisführung gegen Hipparchos desswegen für falsch, weil der durch die Meerenge von Gades und durch Rhodos gezogene Parallel die Mitte des Mittelmeers nicht durchschnitte. Doch sagt Strabon nur *διὰ μέσου πως* und dann ist zwischen 2500 und 4900 Stadien ein solcher Unterschied, dass schon daraus hervorgeht, dass jene Städte nicht auf *einem* Parallel liegen, vergl. Strabon II, 325. *ἡ δ' ἀπὸ τῆς τῶν στηλῶν ἐπὶ τὸ ἑπταστάδιον γραμμὴ μέρος μέν ἐστι τῆς ἐπὶ Ῥόδον καὶ τὸν Ταῦρον, μέσον δέ πως τέμνει τὸ λεχθὲν πέλαγος — πλάτος δὲ τὸ μέγιστον ὅσον πεντακισχιλίων σταδίων τὸ ἀπὸ τοῦ Γαλατικοῦ κόλπου μεταξὺ Μασσαλίας καὶ Ναρβῶνος ἐπὶ τὴν καταντικρὺ Λιβύην.*

***) Gosselin über den durch die Mitte des mittelländischen Meeres gezogenen Parallel Géogr. analys. p. 61: „il est probable, que cette opinion fut celle des Romains, qui ignoraient encore jusqu'aux élemens de la géographie astronomique et que c'est chez eux que Strabon l'aura puisée dans le séjour qu'il fit en Italie."

†) Vergl. Gosselin Géogr. anal. p. 86: „Strabon donne 1500 stades de longueur à la Propontide depuis Byzance jusqu'à la Troade et à peu près la même largeur. Il adoptait l'opinion de Pythéas sur la direction de cette mer en plaçant l'Hellespont et le Bosphore de Thrace sous le même meridian. C'est la cause pour laquelle toute l'antiquité a tant élevé Byzance dans le nord." !!

ἀνέγραψε γὰρ (Hipparchos) ὡς αὐτός φησι τὰς γιγνομένας ἐν τοῖς οὐρανίοις διαφορὰς καθ' ἕκαστον τῆς γῆς τόπον, τῶν ἐν τῷ καθ' ἡμᾶς τεταρτημορίῳ τεταγμένων — ἀλλ' ἀρκεῖ τὰς σημειώδεις καὶ ἁπλουστέρας ἐκθέσθαι τῶν ὑπ' αὐτοῦ λεχθεισῶν. **357.** ἐν δὲ τοῖς περὶ τὸ Βυζάντιον ἡ μεγίστη ἡμέρα ὡρῶν ἐστιν ἰσημερινῶν δεκάπεντε καὶ τετάρτου· ὁ δὲ γνώμων πρὸς τὴν σκιὰν λόγον ἔχει ἐν τῇ θερινῇ τροπῇ, ὃν τὰ ἑκατὸν εἴκοσι πρὸς τεσσαράκοντα δύο, λείποντα πέμπτῳ· ἀπέχουσι δ' οἱ τόποι οὗτοι τοῦ διὰ μέσης τῆς Ῥοδίας περὶ τετρακισχιλίους καὶ ἐνναχοσίους, τοῦ δ' ἰσημερινοῦ ὡς τρισμυρίους τριακοσίους. **360.** ὁ δὲ βουλόμενος καὶ ταῦτα μαθεῖν καὶ ὅσα ἄλλα τῶν οὐρανίων Ἵππαρχος μὲν εἴρηκεν, ἡμεῖς δὲ παραλείπομεν διὰ τὸ τρανώτερα εἶναι τῆς νῦν προκειμένης πραγματείας (so ist zu interpungiren), παρ' ἐκείνου λαμβανέτω.

Mit vorstehenden Bemerkungen glaube ich endlich die höchst schwierige Untersuchung von der Breitebestimmung Massilias und Byzantions durch die Alten keineswegs zu Ende geführt zu haben. Zum Schlusse jedoch noch eine Vermuthung. Strabon glaubte, wie daraus hervorgeht, dass er selber ihm hierin nachfolgt, Hipparchos habe das Verhältniss des Gnomons zum Schatten in Byzantion richtig angegeben. Den Pytheas aber hielt er für durchaus unzuverlässig. Nun war das Verhältniss des Gnomons zum Schatten in Massilia seit den Zeiten des Pytheas nicht mehr bestimmt worden oder doch wenigstens hatte Strabon von einer solchen Angabe nichts gehört. Da er übrigens sah, dass Hipparchos fälschlich Byzantion und Massilia auf einen Parallel setzte, so glaubte er, Pytheas habe das Schattenverhältniss in Massilia falsch angegeben, wusste jedoch das Genauere und Bessere darüber selber nicht anzugeben.

11. ***Strabon* II, 361.** οὐ γάρ ἐστιν οἰκήσιμα ταῦτα τὰ μέρη διὰ ψῦχος, ὥσπερ ἐν τοῖς πρὸς Πυθέαν λόγοις εἰρήκαμεν.

12. ***Strabon* III, 421.** καίτοι ἐμοί γε δοκεῖ δυνατὸν εἶναι καὶ συνηγορῆσαι πολλοῖς τῶν λεχθέντων καὶ εἰς ἐπανόρθωσιν ἀγαγεῖν· καὶ μάλιστα εἰς ταῦτα ὅσα Πυθέας παρεκρούσατο τοὺς πιστεύσαντας αὐτῷ κατὰ ἄγνοιαν τῶν τε ἑσπερίων τόπων καὶ τῶν προσβόρρων τῶν παρὰ τὸν ὠκεανόν· ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἐάσθω λόγον ἔχοντα ἴδιον καὶ μακρόν.

13. ***Strabon* IV, 58.** Ἐνθένδε **(nach den Venetern)** οἱ δ' Ὀσίσμιοί εἰσιν, οὓς Τιμίους ὀνομάζει Πυθέας, ἐπί τινος προπεπτωκυίας ἱκανῶς ἄκρας εἰς τὸν ὠκεανὸν οἰκοῦντες· οὐκ ἐπὶ τοσοῦτον δέ, ἐφ' ὅσον ἐκεῖνος ἔχειν φησὶ καὶ οἱ πιστεύσαντες ἐκείνῳ *).

Statt Ὀσίσμιοι **haben Cod. Vat. A. B. und ed. Ald.** Σίσμιοι, **vergl. Murray p. 78. und cod. Stroz.** Σεῖσμοι.

ἔχειν, **das in drei Handschriften fehlt, Vat. A. B. Venet. A., kann unbeschadet des Sinnes wegbleiben. Man muss nämlich nur** οὐκ ἐπὶ τοσοῦτον δέ **eng mit** προπεπτωκυίας **verbinden und zu** ἐφ' ὅσον **wieder** προπεπτωκυῖαν **oder** προπεπτωκέναι **verstehen. Ko-**

*) Sehr gründlich betrachtet Mannert unsere Stelle, vergl. I, 67: „Strabo verwirft des Pytheas Behauptung von den Osismii, dass sie auf einer weit in die See gestreckten Halbinsel liegen und verräth dadurch nur seine eigene Unkunde mit Gallien."

ray liess es weg. Kann man es jedoch in dem Sinn von *sich erstrecken* fassen, ähnlich wie dasselbe Verbum bei Herodot I, 180. (doch haben hier alte Ausgaben *ἀγούσας* statt *ἐχούσας*) gebraucht ist, so kann man es, zumal da die handschriftliche Auctorität für dasselbe ist, unbedenklich beibehalten. Ausserdem lässt es sich auch so erklären, dass man dazu *προπεπτωκυῖαν* und als so zu sagen subjectiven Accusativ *Ὀσισμίους* ergänzt. Will man aber ändern, so liegt *ἥκειν* weit näher, als das von Casaubonus vorgeschlagene *ἀνέχειν* oder *ἐξέχειν*.

14. *Strabon* IV, 69. *εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι περὶ τὴν Βρετανικὴν νῆσοι μικραί· μεγάλη δ' ἡ Ἰέρνη. — Περὶ δὲ τῆς Θούλης ἔτι μᾶλλον ἀσαφὴς ἡ ἱστορία διὰ τὸν ἐκτοπισμόν. ταύτην γὰρ τῶν ὀνομαζομένων ἀρκτικωτάτην τιθέασιν. Ἃ δ' εἴρηκε Πυθέας περὶ ταύτης καὶ τῶν ἄλλων τῶν ταύτῃ τόπων, ὅτι μὲν πέπλασται, φανερὸν ἐκ τῶν γνωριζομένων χωρίων· κατέψευσται γὰρ αὐτῶν τὰ πλεῖστα, ὥσπερ καὶ πρότερον εἴρηται, ὥστε δῆλός ἐστιν ἐψευσμένος μᾶλλον περὶ τῶν ἐκτετοπισμένων. Πρὸς μέντοι τὰ οὐράνια καὶ τὴν μαθηματικὴν θεωρίαν ἱκανῶς δόξειε κεχρῆσθαι τοῖς πράγμασι· τοῖς τῇ κατεψυγμένῃ ζώνῃ πλησιάζουσι τὸ τῶν κάρπων εἶναι τῶν ἡμέρων καὶ ζώων τῶν μὲν ἀφορίαν παντελῆ, τῶν δὲ σπάνιν· κέγχρῳ δὲ καὶ ἄλλοις λαχάνοις καὶ καρποῖς καὶ ῥίζαις τρέφεσθαι· παρ' οἷς δὲ σῖτος καὶ μέλι γίγνεται, καὶ τὸ πόμα ἐντεῦθεν ἔχειν· τὸν δὲ σῖτον, ἐπειδὴ τοὺς ἡλίους οὐκ ἔχουσι καθαρούς, ἐν οἴκοις μεγάλοις κόπτουσι συγκομισθέντων δεῦρο τῶν σταχύων· αἱ γὰρ ἄλλως ἄχρηστοι γίνονται διὰ τὸ ἀνήλιον καὶ τοὺς ὄμβρους.*

διὰ τὸν ἐκτοπισμόν vergl. oben vom Eratosthenes *εἰς ἃ ἐκτοπίζει τὴν Θούλην.*

τῶν ὀνομαζομένων ist in allgemeinem Sinn zu fassen: „von allem dem, was uns dem Namen nach namentlich bekannt ist", vergl. Eustath. zu Dionys. Perieg. Vs. 580. *ἀρκτικωτάτη γὰρ τῶν ὀνομαζομένων τίθεται* Plin. H. n. IV, 30. „ultima omnium quae memorantur Thule." So übersetzen auch die Franzosen t. II, S. 84: „de toutes celles que l'on connait." Enger von den Britannischen Inseln es zu verstehen, ähnlich wie oben *τὴν βορειοτάτην τῶν Βρετανικῶν*, geht wohl schwerlich an, da dafür Strabon sicherlich gesagt haben würde *τῶν ὀνομασθεισῶν* oder noch lieber *τῶν λεχθεισῶν νήσων*.

τιθέασιν von denjenigen, welche dem Pytheas über Thule Glauben schenkten oder sich überhaupt dieses Wortes zur Bezeichnung des äussersten Nordens bedienten.

καὶ τῶν ταύτῃ τόπων vergl. oben nach Polybios *καὶ περὶ τῶν τόπων ἐκείνων κ. τ. λ.*

φανερὸν ἐκ τῶν γνωριζομένων χωρίων, *φανερὸν ἐκ τούτων, ἃ περὶ τῶν γνωριζομένων εἴρηκε χωρίων.*

τοῖς πράγμασι τοῖς τῇ κατεψυγμένῃ ζώνῃ πλησιάζουσι. Ohne handschriftliche Abweichung. Der lateinische Uebersetzer: „videtur non inepte eorum locorum descripsisse proprietatem, quae frigidae appropinquant plagae." Ungenau: denn entweder sind *τὰ πράγματα τὰ τῇ κατεψυγμένῃ ζώνῃ πλησιάζοντα* die *Eigenthümlichkeiten der kalten Zone* oder ist *τοῖς πράγμασι* von dem folgenden *τοῖς τῇ κατεψυγμένῃ ζώνῃ πλησιάζουσι* gänzlich zu trennen, bei welchem letzteren wir zweifelhaft sein können, wovon dieser Dativ grammatisch abhänge. Da aber hier nicht so wohl von der kalten Zone selbst,

als von den derselben benachbarten Oertlichkeiten die Rede ist, und πλησιάζειν für προσήκειν, ἴδιον εἶναι kaum zu erweisen sein möchte, so ziehe ich letztere Erklärungsweise vor und ziehe den Dativ τοῖς πλησιάζουσι zu εἶναι, ohne dass ich es für nothwendig halte, vor dem obliquen Satz mit Groskurd οὐκ ἀπίστως δὲ λέγει καί oder ähnliches einzuschalten. Um noch einiges Einzelne zu berühren, so ist der vielseitige Gebrauch von πρᾶγμα bekannt und es steht dasselbe hier ähnlich wie Strabon I zu Ende πῶς ἂν εἰς πράγματα καταστρέφοιτο ἡ ζήτησις αὕτη, und τῶν καρπῶν τῶν ἡμέρων καὶ ζώων ist eng zu verbinden und dieser Genitiv mit dem darauf folgenden τῶν μέν und τῶν δέ zusammenzustellen, nicht aber, wie es geschehen ist, τῶν μέν auf τῶν καρπῶν und τῶν δέ auf των ζώων zu beziehen. Ziemlich richtig ist im Ganzen die französische Uebersetzung unserer Stelle, vergl. t. II, p. 84: „Néanmoins pour ce qui regarde la position géographique de ces lieux par rapport au ciel il paraît raisonner assez conformément aux principes de l'astronomie. Il dit très-bien aussi en parlant des peuples voisins de la zone glaciale, qu'ils manquent absolument ou qu'ils n'ont que fort peu de fruits cultivés etc."

ἄλλοις λαχάνοις. So leicht und gefällig auch auf den ersten Blick die Conjectur der französischen Uebersetzer, die auch Ukert II, 2, 29. billigt, ἀγρίοις λαχάνοις scheinen mag, so unnöthig ist sie doch und — insofern λάχανα meistens von Gartenpflanzen gebraucht wird — einer contradictio in adjecto ähnlich.

παρ' οἷς δὲ σῖτος κ. τ. λ. Brückner und Ukert I, 2, 302. übersetzten falsch: „dass einigen auch der Honig zur Speise diene."

αἱ γὰρ ἄλλως. Entweder ist die Lesart einiger Handschriften ἄλως mit Casaubonus in ἄλω zu ändern oder statt αἱ γὰρ ἄλλως zu lesen εἰ γὰρ ἄλλως in dem Sinn von si enim minus.

15. Strabon VII, 340. διὰ δὲ τὴν ἄγνοιαν τῶν τόπων τούτων οἱ τὰ Ῥιπαῖα ὄρη καὶ τοὺς Ὑπερβορείους μυθοποιοῦντες λόγου ἠξίωνται· καὶ ἃ Πυθέας ὁ Μασσαλιώτης κατεψεύσατο τοιαῦτα (ich halte es für unnöthig, statt dessen mit Koray und Groskurd πάντα zu corrigiren) τῆς παρωκεανίτιδος, προσχήματι χρώμενος τῇ περὶ τὰ οὐράνια καὶ τὰ μαθηματικὰ ἱστορίᾳ. Ἐκεῖνοι μὲν οὖν ἐάσθωσαν — ἃ δὲ ἐκ τῆς παλαιᾶς ἱστορίας καὶ τῆς νῦν παρειλήφαμεν, ταῦτα λέγωμεν.

16. Plin. h. n. II, 77. „In Italia quindecim (horarum dies esse) in Britannia XVII; ubi aestate lucidae noctes haud dubie repromittunt id quod cogit ratio credi; solstitii diebus accedente Sole propius verticem mundi, angusto lucis ambitu, subjecta terrae continuos dies habere senis mensibus noctesque e diverso ad brumam remoto. Quod fieri in insula Thule Pytheas Massiliensis scripsit sex dierum navigatione in septentrionem a Britannia distante; quidam vero et in Mona, quae distat a Camaloduno, Britanniae oppido, circiter ducentis millibus, affirmant.

Dass die Conjecturen binis mensibus und senis diebus statt der handschriftlichen Lesart senis mensibus falsch sind, beweist die Vergleichung von Plin. H. n. IV, 30. *) und Marc. Capell. VI, p. 194.

*) Wahrscheinlich hat hier Plinius den Pytheas im Sinn; Gosselin freilich Rech. t. IV, p. 171 spricht also: „on juge que cette dernière phrase ne peut concerner Pythéas et qu'elle se rapporte à des

17. *Plinius* h. n. II, 99. Octogenis cubitis supra Britanniam intumescere aestus Pytheas Massiliensis auctor est.

18. *Plin.* h. n. IV, 27. Exeundum deinde est, ut extera Europae dicantur transgressisque Rhipaeos montes litus Oceani septentrionalis in laeva, donec perveniatur Gades, legendum. Insulae complures sine nominibus eo situ traduntur. Ex quibus ante Scythiam, quae appellatur Raunonia, unam abesse a Scythia diei cursu, in quam veris tempore fluctibus electrum ejiciatur, Timaeus prodidit. Reliqua litora incerta signata fama. Septentrionalis Oceanus — Xenophon Lampsacenus a litore Scytharum tridui navigatione insulam esse immensae magnitudinis Baltiam tradit. Eandem Pytheas Basiliam nominat *).

sine nominibus in eigentlichem Sinn, *quae appellatur Raunonia* auf das vorhergehende Scythiam **), und *a Scythia,* das nach Harduin in einigen Handschriften fehlen soll, wahrscheinlich als Glossem auszuwerfen ***).

19. *Plin.* h. n. XXXVII, 11. Pytheas Guttonibus Germaniae genti accoli aestuarium Oceani, Mentonomon †) nomine, spatio stadiorum sex millium: ab hoc diei navigatione insulam abesse Abalum. Illuc vere fluctibus advehi et esse concreti maris purgamentum: incolas pro ligno ad ignem uti eo, proximisque Teutonis vendere. Huic et Timaeus credidit, sed insulam Basiliam vocavit ††).

20. Plin. h. n. IV, 30. von der Insel Britannien. Haec abest a Gessoriaco Morinorum gentis litore, proximo trajectu quinquaginta M.; circuitu vero patere tricies octies centena viginti quinque M. Pytheas et Isidorus tradunt.

21. *Kleomedes* κυκλ. θεωρ. I, p. 47 ed. Bake. *Περὶ δὲ τὴν Θούλην καλουμένην νῆσον, ἐν ᾗ γεγονέναι φασὶ Πυθέαν τὸν Μασσαλιώτην φιλόσοφον, ὅλον τὸν θερινὸν ὑπὲρ γῆς εἶναι λόγος, αὐτὸν καὶ ἀρκτικὸν γινόμενον.* †††).

22. Placitt. philoss. III, 16. *Πυθέας ὁ Μασσαλιώτης τῇ πληρώσει τῆς σελήνης τὰς πλημμύρας γίνεσθαι, τῇ δὲ μειώσει τὰς ἀμπώτιδας.*

23. (Galenos) περὶ φιλοσ. ἱστορ. c. 12. *Πυθέας ὁ Μασσαλιώτης τῇ πληρώσει τῆς σελήνης τὰς πλημμύρας, τῇ δὲ ἐκλείψει τὰς ἀμπώτιδας.*

24. *Markian. Peripl.* ed. Vindob. I, p. 443 sq. *οἱ δὲ τοὺς περίπλους προχείρως γράψαντες — αὐτόν μοι δοκοῦσι τὸν Βεργαῖον Ἀντιφάνη νενικηκέναι τῷ ψεύδει — οἱ*

écrivains qui n'avaient eu que des idées confuses sur l'emplacement des lieux dont ils voulaient parler."

*) Das Ende dieser Stelle hat Dicuil de mensur. orb. wörtlich ausgeschrieben.

**) Selbst Ukert II, 2, 34. spricht fälschlich von einer Insel Raunonia.

***) Da diese Stelle den Timäos zur Grundlage hat, so könnte man vermuthen, die Worte ex quibus ante Scythiam seien eine Uebersetzung der griechischen ἐκ τούτων δὲ τῶν πρὸ τῆς Σκυθίας.

†) Parrot, welcher sich S. 58 erstaunlich artig über die Etymologie des Wortes Mentonomon vernehmen lässt, liest aestuarium et Mentonomon.

††) Ukert II, 2, 33. meint, Plinius habe über die Insel Basilia nicht sorgfältig excerpirt und statt der alten, früheren Namen die zu seiner Zeit üblichen gebraucht.

†††) Die darauf folgenden Worte beziehen sich nicht mehr direct auf Angaben des Pytheas.

γὰρ δὴ δοκοῦντες ταῦτα μετὰ λόγων ἐξητακέναι — πρὸς δὲ τούτοις Πυθέας τε ὁ Μασσαλιώτης κ. τ. λ.

25. *Schol. Apoll. Rhod.* **Argonaut. IV, 761.** *ὄθι τ' ἄκμονες Ἡφαίστοιο] ἐν τῇ Λιπάρᾳ καὶ Στρογγύλῃ, ἐκ τῶν Αἰόλου δὲ νήσων αὗται, δοκεῖ ὁ Ἥφαιστος διατρίβειν. Δι' ὃ καὶ πυρὸς βρόμον ἀκούεσθαι καὶ ἦχον σφοδρόν. Τὸ δὲ παλαιὸν ἐλέγετο τὸν βουλόμενον ἀργὸν σίδηρον ἀποφέρειν καὶ ἐπὶ τὴν αὔριον ἐλθόντα λαμβάνειν ἢ ξίφος ἢ εἴ τι ἄλλο ἤθελε κατασκευάσαι, καταβαλόντα μισθόν. Ταῦτα φησὶ Πυθέας ἐν γῆς περιόδῳ λέγων καὶ τὴν θάλασσαν ἐκεῖ ζεῖν.*

ἀποφέρειν. **Schön ist Brunck's Vermuthung** *ἐπιφέρειν*, **doch lässt sich auch die vulgata halten und als Sinn der Stelle folgender annehmen: „wenn man wolle, könne man rohes Eisen mitnehmen; habe man aber einen Preis hinterlegt, so fände man am folgenden Tag ein Schwert“ u. s. w.**

26. *Marcian. Capell.* **VI, p. 194. Solstitiali vero tempore coeli verticem Sol invectus subjectas laevorsum terras perpetui diei continuatione collustrat; itemque brumali descensu semiannuam facit horrere noctem; quod in insula Thyle compertum Pytheas Massiliensis asseruit.**

Inhalt.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

FEB 16 '82 H


Gp 125.21
Pytheas aus Massilia.
Widener Library
004918152
3 2044 085 164 051